

Lost Angel - Die Flügel wachsen wieder

Von Remy

Inhaltsverzeichnis

Prolog	2
Blut trinken	6
Familienidylle	12
Stürmisches Wetter	17
Wieso sie?	22
Wenn er es einmal wieder will...	27
Zurückhaltender Regen	34
Essen kann ganz schön schwer sein...	39
Aufgeteilung der Arbeit	45
Man hilft sich doch	51
Unterwegs zu fünft	56
Wilde Wölfe	61
Weitere Annäherung	66
Fürsorglich werden	71
Zweiter Angriff	77
Baldige Ankunft	82
Wolf und Fledermaus sind wütend	88
Zu lange Nacht	92
Annäherung	96
Entscheidung	100
Verabschieden	105

Prolog

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Prolog

Jemil's PoV

Fünf Monate. So lange war Pios Tod jetzt schon her. Und wir hatten unsere Ruhe. Niemand hatte uns mehr verfolgt. Unbeschadet waren wir jetzt vor einen guten viertel Jahr wirklich in Transsilvanien angekommen. Ab der Grenze von Rumänien spaltete sich auch langsam die Gruppe auf. Bis wir – ich, Jesko und Felix, der sich einfach nicht mehr von uns trennen wollte – nur noch mit Satôbi und Venanzia unterwegs waren. Wir hatten es uns dann irgendwann in Sibiu gemütlich gemacht. Was auch gar nicht einmal so schwer war – wenn man sich durch zu Fall in seiner Manteltasche einige Kreditkarten entdeckte, die wohl zuvor dem eigenen Halbbruder gehörten.

Wir hatten es uns gut gehen lassen. Ich, Jesko und Felix. Wir waren eine richtige kleine, glückliche Familie, wie man sie sich wünschte. Nur das uns eben die Frau fehlte. Und das der kleine Hybride das Sonnenlicht immer noch nicht vertrug. Durch Pios Blut konnte es zumindest mir nichts mehr schaden. Er hatte sich zuvor Verona geschnappt. Der Älteste bis dato lebende Vampir. Und sie war etwas Besonderes. Eins hatte es nur einen Vampir gegeben, der angesehener war, als sie. Aber der starb schon, bevor ich überhaupt geboren worden war. Von einer Frau getötet worden. Von der Frau, die er liebte.

Ich würde vielleicht Jesko irgendwann auch so weit bringen müssen. Und dann könnte er sich auch in jemanden von seiner Art verlieben. Irgendwann. Möglicherweise. Das könnte ihm vielleicht genauso gut tun, wie wenn ich einmal einen Vampir treffen würde. Aber bis dahin verging noch Zeit. Viel Zeit. Mir war es ohnehin lieber, wenn wir zusammen bleiben könnten. Nur wir drei. Weiter eine kleine, glückliche Familie sein. Eine, die ich früher nie hatte. Es tat doch mir wirklich nur zu gut jemand um mich zu haben, der mich wirklich liebte. Dem ich etwas wert war. Etwas, was ich vor Jesko nie hatte.

Jesko's PoV

So viel Zeit war jetzt schon vergangen. So viele Nächte in denen sich Jemil völlig verängstigt auf einmal an mich geklammert hatte. Meistens plagten ihn Alpträume. Immer noch von Pio. Kaum dass er schlief, rollte er sich meistens schon hin und her. Das ging schon so lange, seit wir in Sibiu waren. Davor hatte er es vielleicht alles verdrängen können. Aber jetzt? Es quälte ihn. Von Nacht zu Nacht mehr. Und ich konnte ihm nicht einmal helfen. War machtlos gegen diese Träume. Ich konnte ihm immer einfach nur beistehen. Ihm immer wieder sagen, dass ich bei ihm war.

Doch eins konnte er jetzt genießen. Die Sonne. Nur wegen des Blutes seine so verhassten Bruders. Und der hatte davor das von einer gewissen Verona getrunken. Jemil hatte mir in den letzten Wochen immer noch nicht gesagt, wer sie war. Nur das sie eine verdammt alte Vampirin gewesen sein musste. Eine der ältesten, die es überhaupt gegeben hatte. Nur Vlad III. Drăculea – oder wohl besser bekannt als Dracula - war älter gewesen, als er starb.

Aber selbst das wunderbare warme Licht der Sonne half ihm nicht gegen seine Träume. Nicht einmal ich könnte ihn davon erlösen. Er müsste sie selbst überwinden müssen. Immer daran denken, dass Pio ihm nichts mehr tun könnte. Und solange Jemil nicht ruhig schlafen könnte, würde ich es auch nie können. Nur sein Wohl interessierte mich eigentlich wirklich. Und das von Felix.

Der Kleine war aber auch meinem Vampir sehr wichtig. Er wollte immer nur, dass es ihm gut ging. Nichts durfte dem Hybriden passieren. Jeder, der ihn auch nur falsch anrühren wollte, hatte schon Jemils wütendes Knurren gehört. Manchmal führte er sich schon etwas, wie eine Mutter auf, die sich nur um ihr Kind sorgte. Doch gelegentlich war das schon zu extrem. Aber vielleicht war das auch einfach nur ein klein wenig Beschützerinstinkt dem Kleinen gegenüber.

Felix tat ihm aber auch wirklich gut. Er lachte mit ihm. Immer wieder. Und der Klang seiner Stimme war dann so schön. Brannte sich regelrecht in mir fest.

Es verging aber kein Tag, an dem Felix Jemil nicht einmal zumindest zu kichern brachte. Manchmal erfüllten sie das ganze Haus damit. Und das schon am frühen Morgen. Obwohl doch Jemil Felix umgewöhnte – und es selbst auch schon war. Er sollte nachts schlafen. Dann würde der Vampir ihm einmal ein paar Tropfen seines Blutes geben, nur damit der Kleine die Sonne auch genießen konnte. Dann wären wir wohl wirklich fast normal.

Luca's PoV

Wie konnte er ihm das nur antun? Meinem Bruder und seinem Halbbruder. Als ich davon hörte, als ich nach Jahren wieder zurückkam, hatte ich es gar nicht glauben wollen. Aber nur er konnte es gewesen sein. Er tötete meinen Bruder. Meinen geliebten Bruder. Den einzigen, der noch wirklich zu mir hielt. Sonst gab es doch nur noch meine Schwester Talinda. Und die hatte ich auch so lange nicht mehr gesehen. Für das, was in unserem Clan vorging interessierte sie sich schon gar nicht mehr. Und Vater und Mutter waren wir, ihre Kinder, ohnehin egal. Wir sollten nur die Familie irgendwann fortsetzen.

Doch er würde das nie tun. Er. Dieses Halbblut. Mit einem Werwolf war er durchgebrannt. Nicht einmal Mila, mit der Vater ihn verlobt hatte, brachte ihn dazu wieder zurückzukommen. Aber jetzt war er ohnehin für den Großteil unseres Clans gestorben. Er war eben ein Mörder. Sogar der von einem seiner eigenen Art. Wenn er doch liebe diese Missgeburt von Werwolf getötet hätte. Das wäre um Längen besser gewesen. Einen Wolf mehr oder weniger hätte niemanden

interessiert. Aber er hatte diesem Biest kein Haar gekrümmt. Es ging aber auch das Gerücht um, dass er mit diesem Monster wirklich zusammen wäre. Das er mit ihm schlief. Er war eine Schande für unsere gesamte Art. Wie konnte er sich aber auch nur mit einem niedrigen Sklaven abgeben und mit dem vielleicht auch noch Sex haben. Er gefleckte unseren Ruf. Unsere ganze Art. Vom Ersten bis zum Letzten.

Aber jetzt verfolgte ich ihn. Mit meinem Leibwächter Tofan und dem Wolf, der mir zugeteilt worden war. San hieß er, wenn ich mich nicht irrte. Beide recht unbrauchbar. Der Vampir warf mir nur schmachthende Blicke zu und der Werwolf war eben nur ein solcher. Dumm, wie jeder andere seiner Art. Ich würde mit so einem Wesen nie etwas anfangen können. Die verstanden uns doch nicht einmal richtig. Meistens musste man ihnen etwas zwei Mal oder sogar drei Mal sagen, bevor sie überhaupt wussten, was sie tun sollten.

Doch zumindest wurde ich nie angegriffen. Weder von Werwölfen, noch von streunenden Vampiren, die keinem Clan angehörten. Kein Wesen der Nacht traute sich an mich heran. Und ein anderes könnte mir doch ohnehin nichts anhaben. Tofan und San waren doch nur wegen meines Vaters mitgegangen. Mir hätte ja etwas passieren können. Dabei konnte ich mich gut genug selbst verteidigen. Im Kampf war ich trainiert worden. Mit Leichtigkeit würde ich es doch mit so einem herumtreibenden Köter aufnehmen können.

Was sollte mir aber schon groß zustoßen? Ich war ein Vampir. Zwar mit meinen 15 Jahren noch jung, aber schon stark genug um mich selbst zu verteidigen. Und er würde das auch zu spüren bekommen. Dieses verdammte Halbblut. Er würde dafür bezahlen, was er meinem Bruder angetan hatte. Dafür würde er nie wieder das Licht des Mondes sehen. Und das der Sonne ohnehin nicht.

Mila's PoV

Eigentlich wollte ich ihn nicht mehr suchen. Er hatte sich doch entschieden. Für den Werwolf. In den er sich verliebt hatte. Ich wäre da nur fehl am Platz. Aber meine Gefühle für ihn konnte ich auch nicht unterdrücken. Nur deswegen hatte ich angefangen ihn wieder zu suchen. Auch wenn ich seinen genauen Aufenthaltsort nicht kannte. In Transsilvanien soll er von einigen Vampiren gesehen worden sein. Dort könnte ich ihn vielleicht sogar finden.

Und ich hatte jetzt sogar eine Verbündete. Eine Werwölfin. Sie hieß Lana und war wohl in den Werwolf, der bei meinem Liebsten war, verschossen. Und somit hatten wir doch das gleiche Ziel. Wir wollten sie wieder auseinander bringen, damit sie zu uns zurückkehrten. Wir waren es doch, die sie wirklich liebten. Sonst niemand. Nur wir. Was sollten sie schon mit dem jeweils anderen. Die gehörten doch nicht einmal ihrer Art an. Und immerhin waren sie doch beide Kerle. Das war doch noch grässlicher, als das sie Vampir und Werwolf waren.

Er hatte mich doch nur nie verstanden. Nie gespürt, was ich für ihn empfand. Lana ging es genauso. Der Wolf konnte sie nicht verstehen. Aber vielleicht

könnten wir sie noch zu uns zurück bringen. Nur finden mussten wir sie. Unsere Liebsten. Die, die uns am teuersten waren. Etwas anderes wollten wir doch gar nicht.

Jemil und Jesko. Mein Vampir und ihr Werwolf. Für die wir doch eigentlich geschaffen waren und nicht sie füreinander. Ihre Liebe war nicht einmal erlaubt. Die, die wir gegenüber ihnen hegten schon. Sie würden das auch noch verstehen. Und das war dann unsere Chance. Sie gehörten doch uns. Wir liebten sie. Nur wir! Sie bildeten sich doch ihre Liebe nur ein. Was sollten sie denn schon füreinander empfinden können.

Blut trinken

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 1 – Blut trinken

Jemil's PoV

Sanft wurde ich wach geküsst. Rollte mich aber schon im nächsten Moment auf die andere Seite herum. Jetzt noch nicht. Es war noch viel zu früh. Selbst für meine Verhältnisse.

„Jemil, komm schon.“ Ein weiteres Mal küsste mich der Werwolf zärtlich auf die Wange, bevor ich leicht ein Lid hob.

„Guten Morgen“, nuschelte ich und schlang die Arme um Jesko, der sich genüsslich an mich kuschelte und mir vorsichtig über den Hals leckt.

„Jesko, das kitzelt“, gab ich leicht kichernd von mir. „Gerade deswegen mach' ich es ja.“ Ein Grinsen zeichnete sich auf seinen Lippen ab. „Kleiner Fiesling.“ Ich stellte mich schmollend, als ich die Zimmertür schon hörte.

„Mama“, rief Felix und stürzte sich auf mich. Zum Glück waren die Vorhänge noch zugezogen, denn die Sonne konnte ihn noch verletzen.

„Ich will endlich auch tagsüber raus, Mama“, maulte er auch schon los. Da vernahm ich schon ein Seufzen von Jesko. Fast synchron blickten ich und der kleine Hybride zu ihm.

„Was ist denn, Papa?“, fragte der Kleine und legte leicht den Kopf schief. Der Werwolf hatte die Arme vor der Brust verschränkt und atmete einmal tief durch, bevor er mit einer Gegenfrage antwortete: „Wieso - um alles in der Welt - ist er die Mama?“

Meiner Meinung nach hatte es sich Felix einfach irgendwann angewöhnt. Und immerhin war doch Jesko der männlichere von uns beiden.

„Weil Jemil viel hübscher ist, als du“, erwiderte da der Kleine aber auf einmal, „und eine Mama muss hübsch sein!“

Ein leichtes Kichern konnte ich mir nicht verkneifen. Felix war doch wirklich zu süß.

„Du, Jemil, wann darf ich endlich raus? Jetzt schlaf ich doch schon immer ganz brav nachts.“ Mit großen Augen blickte mich der kleine Hybride an. Da legte ich aber schon die Arme um ihn.

„Bald“, murmelte ich. Zu früh wollte ich ihm noch nichts von meinem Blut geben. Immerhin wusste ich eigentlich gar nicht, was dann mit ihm sein würde. Mir hatte das von Pio geholfen, dass ich die Sonne vertrug. Aber vielleicht würde das bei ihm gar nicht so sein. Darauf wollte ich es nicht unbedingt ankommen lassen.

Mit einem Seufzen sank der Werwolf zurück in die Kissen. „Damit gibst du wohl nie Ruhe.“ Jesko hob leicht eine Augenbraue und blickte den Kleinen prüfend an. Der verzog aber nur das Gesicht zu einem Schmollen.

„Du kannst ja raus!“, murrte Felix und verschränkte trotzig seine Ärmchen vor der schmalen Brust.

„Du bekommst ja bald was.“ Liebevoll legte ich wieder einen Arm um ihn und zog ihn zu mir. Samt ihm ließ ich mich in die Kissen zurück sinken, während Jesko sich wieder aufgesetzt hatte.

„Frühstück wäre fertig“, meinte der schließlich und stand auf. Da war ich aber mit dem Kleinen im Arm schon wieder eingeschlafen und der bei mir.

Eine gute Stunde später hatte es dann Jesko nochmal versucht. Dieses Mal zog er mir nur einfach die Bettdecke weg.

„Mann! Jesko! Kannst du einen nie schlafen lassen“, zeterte ich auch gleich los. Felix kicherte noch im gleichen Moment los. „Ist doch schon spät genug, ... Mama.“ Das letzte Wort betonte er dieses Mal extra und grinste auch sofort übers ganze Gesicht.

Ich ließ den Kopf in den Nacken fallen. „Ihr beide gebt wohl nie Ruhe?“, murmelte ich. Da nickten Felix und Jesko aber schon eifrig. Manchmal kam es mir so vor, als ob sie nur so glücklich waren, weil sie Werwolfsblut in sich hatten. Die beiden konnten sich über jede Kleinigkeit freuen. Bei mir ging das meistens nicht so einfach.

„Aber jetzt raus aus den Federn!“ Als ob es abgesprochen gewesen wäre – war es vielleicht sogar – nahmen sie mich beide an einer Hand und zogen mich hoch.

„Jetzt könnt' ihr beide zusammen frühstücken“, meinte da auf einmal Jesko, als er mich – samt dem Kleinen – in die Küche gezogen hatte. Auch dort waren die Vorhänge zugezogen. Nur wegen Felix.

„Langsam sollte ich dir wirklich etwas geben“, meinte ich zu dem Hybriden, der mich mit großen Augen ansah. „Dann mach' es doch gleich, bitte!“ Er legte einen bettelnden Gesichtsausdruck auf.

„Heute noch nicht“, erwiderte ich nur knapp. So wie ich es immer tat. Irgendwie konnte ich es nicht tun. Egal, wie oft mich anflehte, dass ich ihm etwas von meinem Blut gab. Ich war mir einfach nicht sicher, ob er dann immer noch der kleine, süße Hybride wäre, wenn er es trinken würde.

„Aber Jemil! Ich will endlich auch raus können und mit den Kinder spielen!“ Er schob leicht die Unterlippe vor. Es war nicht ungewöhnlich, dass er schmolle. Das würde jedes Kind in seinem Alter wohl tun, wenn es etwas nicht bekam, was es wollte.

„Warte bitte noch ein bisschen.“ Leicht streichelte ich ihm über den Nasenrücken. Ganz genau wusste ich, dass ihm das gefiel und auch dieses Mal wieder. „Das kitzelt“, kicherte er los.

Jesko kümmerte sich jeden Tag um das Frühstück. Aber auch nur, weil er immer der Erste war, der morgens aufstand. Und jedes Mal küsste er mich eigentlich wach, obwohl er wusste, dass ich immer noch einmal einschlief. Meistens mit dem Kleinen im Arm.

Mit Felix hatten wir wirklich einen süßen Fratz erwischt. Ich könnte ihn jetzt wohl nie wieder hergeben. Er war mir viel zu wichtig geworden. Wenn ich wüsste, wie es war, könnte ich ihn fast als meinen Sohn bezeichnen.

„Schatz?“ Langsam sah ich zu Jesko auf. Ganz leicht wurde ich rot. Das passierte mir immer, wenn er mich 'Schatz' nannte. Irgendwie war ich das immer noch nicht gewohnt. Gerade da er es jedes Mal mit so einem süßen Unterton sagte. Einer, der einem einen Schauer über den Rücken jagte und wahrscheinlich für einen Diabetiker tödlich hätte sein können.

„Was denn?“ Mühsam setzte ich ein Lächeln auf. Es viel mir gelegentlich immer noch schwer. Obwohl Felix oft genug versuchte es mir wirklich richtig beizubringen. Nur wohl heute nicht. Für den Rest des Tages wäre er sicherlich eingeschnappt. Manchmal könnte man meinen, er wäre noch in der Trotzphase. Dabei müsste er doch da schon längst raus sein.

„Jesko! Ich will raus!“, quengelte er da schon los und angesprochener Wolf sah im ersten Moment nur zu mir. Ich knabberte nur an einem Stück Brot mit Butter, dass mir der Werwolf gemacht hatte. Zu mehr traute ich mich noch nicht ganz. Dabei erlaubte mir das Ältestenblut, das in meinen Adern floss, viel mehr.

„Was schaust du jetzt mich so an?“, fragte ich und hob gespielt irritiert eine Augenbraue. „Zumindest ein paar Tropfen könntest du ihm ja geben“, murrte der Werwolf und setzte sich auf den Stuhl zwischen mich und Felix, der immer noch vor sich hin schmolle. Nicht einmal zu Essen war er deswegen bis jetzt gekommen. Hartnäckig war der Kleine schon.

„Morgen“, murmelte ich nur und erhob mich langsam. „Das sagst du immer“, rief mir Jesko noch hinterher, als ich die Küche verließ. Gemächlich stapfte ich ins Wohnzimmer und zog dort die Vorhänge auf. Sonnenlicht viel auf meine blasse Haut und tauchte zudem den Raum in ein angenehmes Warm.

Das war mir auch immer noch ungewohnt, dass ich es mir nichts ausmachte, dass

Tageslicht auf mich viel. Es kribbelte immer noch, wenn ich mich einfach so in die Sonne stellte. Aber sonst fügte es mir keine Schmerzen zu. Ich würde wohl auch nicht, wie meine liebe Verwandtschaft einfach zu Asche zerfallen.

Ich öffnete das Fenster und lehnte mich leicht hinaus. Ein angenehmer Wind wehte und wirbelte mir durchs Haar. Für Mitte April war es immer noch etwas kalt, aber nicht so sehr, wie die Nacht.

Leicht streckte ich mich, bevor ich das Fenster wieder schloss. Als ich mich umdrehte, stand Jesko vor mir und schlang auch schon im nächsten Moment die Arme um meine Schultern.

„Du könntest dich schon einmal dazu herablassen und etwas von deinen Blut opfern?“ Zärtlich küsste er mich auf die Wange. „Ich will nur nichts Dummes machen“, erwiderte ich, als er mich bittend ansah.

„Was soll denn daran dumm sein? Dann könnte doch der Kleine nur endlich auch an die Sonne. Willst du denn, dass es ihn noch in den Wahnsinn treibt, dass er die ganze Zeit die Kinder draußen hören kann, aber selbst nicht aus dem Haus darf.“

Jesko legte den Kopf schief. Was für einen süßen Blick er da doch auflegte. Ich drückte meine Stirn gegen seine Brust und atmete einmal tief durch. „Vielleicht tu' ich es ja morgen.“ Ein Seufzen verließ meine Kehle.

Da hob mich der Werwolf auf einmal hoch. Wie in der Nacht der Wintersonnenwende. „Jesko! Du weißt, dass ich das nicht ausstehen kann!“ Etwas mühsam konnte ich mich an ihm hoch stemmen. Da landete ich aber schon auf der Couch. Ich windete mich unter ihm, wie ein Aal. Aber los kommen tat ich ohnehin nicht.

„Jesko! Felix wird uns hören!“, kicherte ich, als der Werwolf meinen Hals küsste und mit den Fingern unter mein Shirt geglitten war. Wenn ich gewusst hätte, dass er sich so früh schon wieder an mich ranschmeißen wollte, hätte ich es wohl gar nicht angezogen.

„Ist doch egal.“ Diese Antwort kam in den letzten Wochen oft von ihm. Es störte ihn scheinbar gar nicht, dass der Kleine in der Wohnung war. Wie traumatisch das für ihn sein könnte, wenn er uns erwischte, bedachte Jesko wohl gar nicht.

„Komm, hör auf!“ Ich versuchte ihn mühsam von mir weg zuschieben. Doch der Werwolf wollte nicht nachgeben. Vorsichtig leckte er über mein Schlüsselbein. Nur schwer konnte ich ein Aufkeuchen unterdrücken. Krampfhaft kniff ich die Augen zusammen.

Da ließ er aber auf einmal von mir ab. Aber auch nur um neben mir aufs Sofa zu sinken und meine Beine auf seinen Schoß zu legen. Leicht massierte er meine Füße. Erleichtert seufzte ich.

„Kannst du also doch auf mich hören?“ Ich hob eine Augenbraue und sah Jesko durchdringend an. „Bin doch dein braves Hündchen.“ Ein Grinsen umspielte seine

Lippen. Gerade als ich mich genüsslich entspannte.

„Wo ist der Kleine?“, fragte ich, als ich für einen Moment die Augen geschlossen hatte. „Brav, wie er ist, macht er den Abwasch“, erwiderte der Dunkelhaarige sofort.

Ich löste meine Füße von seinen Händen und stand auf.

„Wo willst du denn schon wieder hin? Andauernd lässt du mich alleine“, maute Jesko schon los, als ich in Richtung Tür marschierte. „Willst du Felix nicht richtig glücklich sehen?“ Der Werwolf spitzte die Ohren, als ich das sagte.

„Dann wirst du eine nette Fledermaus?“, wollte er wissen. Langsam nickte ich. Dabei passte es mir eigentlich gar nicht, wenn er mich 'Fledermaus' nannte. Aber dafür durfte ich auch zu ihm 'Wölfchen' sagen.

Doch anstatt zu Felix in die Küche zu gehen, verzog ich mich in mein eigenes Zimmer. Unsere Wohnung konnte man wohl als riesig bezeichnen. Zwar nur ein Bad, aber dafür noch für jeden einen eigenen Raum in den er sich immer zurück ziehen konnte.

Das machte ich auch oft. Manchmal wollte ich einfach meine Ruhe haben. Die, die ich früher viel zu häufig hatte. Jetzt suchte ich sie sogar freiwillig.

„Jemil?“ Ich hob leicht den Kopf und setzte mich schließlich auf der kleinen Dreisitzer-Couch auf, als Felix ins Zimmer kam. Es war hier sogar dunkel genug für ihn, so das ihn die Sonne nicht verletzen konnte.

Etwas scheu kam er zu mir und setzte sich neben mich. Da hielt ich ihm aber schon den Arm unter die Nase. Verwirrt sah er zu mir auf.

„Na beiß' schon zu. Oder willst du auf einmal nicht mehr?“ Ich hob leicht eine Augenbraue, als der Kleine nur wie gebannt auf meinen Arm starrte. Vorstellen, dass er das Blut unter den Adern pochen sah, konnte ich mir denken. Das war ihm durch sein Vampirblut gegeben. Jeder konnte es.

„Ich will nicht in deine schöne Haut beißen, Mama“, flüsterte er da aber auf einmal und blickte bedrückt auf den Boden. Da schlang ich aber schon die Arme um ihn. „Ist schon in Ordnung“, hauchte ich ihm ins Ohr.

Er kuschelte sich an mich. „Dabei will ich es schon die ganze Zeit. Nur damit ich auch raus kann, so wie du und Jesko.“ Es zerriss mir fast schon das Herz, so traurig klang er und dann schniefte er auch noch.

„Ist doch nicht so schlimm, wenn du mich nicht beißen willst.“ Zärtlich glitt ich ihm übers Haar. Felix war mir doch genauso wichtig, wie ein kleiner Bruder.

„Wir flößen dir mein Blut schon noch irgendwie ein“, meinte ich und strich dem Kleinen über die Nase, die er auch gleich leicht rümpfte.

Familienidylle

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 2 – Familienidylle

Jesko's PoV

Das er mich doch so einfach auf der Couch sitzen ließ. Das hätte er noch vor ein paar Monaten nicht gemacht. Da konnte er doch kaum von meiner Seite weichen.

Nachdem ich Pio getötet hatte wurde er richtig anhänglich. Keine Sekunde wich er mehr von meiner Seite. Die Angst war ihm manchmal buchstäblich ins Gesicht geschrieben.

Die anderen Werwölfe hatten es gespürt, dass er sich verändert hatte. Nicht nur, dass er für einen Tag ein Mensch war, auch das Blut, das er jetzt in sich hatte, konnten sie spüren. Wahrscheinlich überdeutlich.

Wütend hatten sie ihn manchmal an geknurrte. Wie, als ob er ein Monster wäre. Aber für sie war er das wohl sogar. Von Anfang an. Behandelt hatten sie ihn schon fast so, wie sein Clan jahrelang – und wohl jetzt auch noch – mit den Werwölfen umsprangen.

Ich ließ den Kopf in den Nacken fallen und breitete die Arme auf der Rückenlehne aus. Manchmal saß er abends, wenn der Kleine schon im Bett war, auf meinem Schoß, wenn ich es mir so auf dem Sofa bequem machte. Da war er es dann, den es nicht interessierte, dass Felix uns vielleicht hören könnte. Nur das er nie wirklich weit ging. Ein bisschen rumknutschen und fummeln. Weiter ging er nicht. Fast so, als ob er es sich nicht trauen würde.

Ein Seufzen verließ meine Kehle. Bisschen miteinander rummachen wäre doch wirklich einmal wieder schön. So wie am Anfang. Da, wo er mich eigentlich nur für seine Spielchen ausnutzen wollte. Irgendwie war das damals schon schön.

Dass das auch gerade einmal fünf Monate her war konnte ich schon fast gar nicht fassen. Eigentlich war es gar nicht lange, aber für mich wirkte es lang genug. In dieser Zeit hatten wir von einander gelernt. Er von mir wirklich glücklich zu sein und umgekehrt hatte er mir alles in Sachen Verwöhnen und Sex beigebracht.

Ich schloss für einen Moment die Augen. Da hörte ich aber auch schon, wie jemand die Tür öffnete.

„Wart' einen Moment, Felix“, hörte ich Jemil sagen und wie er durch den Raum wuselte. Ich hob leicht wieder ein Lid und sah noch, wie der Vampir den Vorhang zuzog.

Noch im selben Moment stürzte sich der kleine Hybride auf mich.

„Hey, nicht da!“, kicherte ich, als der Jüngere auf einmal anfang mich zu kitzeln. Ich konnte mich vor lachen nicht mehr einkriegen, bis Jemil Felix am Kragen von mir herunter zog.

„Die Stelle gehört mir!“, meinte er und zog die Augen zu Schlitzern zusammen. Fragend blickte mich der Kleine an. „Stimmt das?“

Ich nickte nur. Immerhin wusste ich auch, wo Felix seine Finger hatte und das gehörte wirklich Jemil. Sonst würde ich da aber auch niemanden ranlassen. Dafür war einfach der Vampir zuständig.

Da ließ dieser den Kleinen aber auch schon wieder los, setzte sich neben mich und kuschelte sich auch sofort an mich. Das ging aber nicht lange, da sich schon Felix zwischen uns drückte.

„Was machen wir heute?“, fragte er und sah immer wieder zwischen mir und Jemil hin und her.

„Satôbi wollte eigentlich mit Venanzia vorbei kommen“, erwiderte der Blonde da schon und schob Felix etwas mehr auf meinen Schoß, so das er sich wieder an mich lehnen konnte. Wir könnten so fast wie eine kleine, glückliche Familie wirken. Wenn Jemil vielleicht etwas mehr, wie ein Mädchen aussehen würde. Da er schon so hübsch war, wie es der kleine Hybrid sagte und der ihn auch noch manchmal Mama nannte. Er wäre doch eigentlich sicher auch eine schöne, junge Frau.

„Ich hab von Anfang an gesagt, wir müssen uns einen Fernseher anschaffen“, meinte ich da auf einmal. Das war doch wirklich eines der Dinge, die wir nicht hatten. „Kommt doch ohnehin nie was Anständiges“, murrte da aber schon Jemil neben mir und schmiegte sich noch etwas an mich. Genauso auch Felix. Irgendwie fühlte ich mich auf einmal richtig eingeeengt.

„Mädels?“, fragte ich, als es mir irgendwie so vorkam, als ob sie beide eingeschlafen wären. Sonst passierte das ja eigentlich nur abends und dann nickte auch eigentlich nur Jemil neben mir ein. Der kleine Hybrid hätte wahrscheinlich Energie bis in die späte Nacht hinein, wenn er nicht ins Bett müsste.

Mir entfuhr ein kurzes Auflachen. Felix auf meinem Schoß und Jemil an meine Schultern gelehnt. Beide waren wohl in die süßesten Träume versunken. So ganz hatten sie sich da dann trotzdem noch nicht daran gewöhnt tagsüber wach zu sein. Dabei hätte ich eigentlich gedacht, dass es schon längst so wäre.

Ich strich dem Vampir leicht über die Wange. Nachts wälzte er sich immer stundenlang im Bett nur hin und her. Wenn ich ihn wohl nicht in den Arm nehmen würde, dann käme er nie zur Ruhe.

Und jetzt schlief er sogar einmal richtig friedlich. Meine süße, kleine Fledermaus. Behutsam schob ich den Hybriden von meinem Schoss und auch Jemil konnte ich – ohne das er aufwachte – auf die Couch legen, bevor ich aufstand. Für mich wäre es wohl schon etwas unbequem geworden.

Da erfüllte aber schon das Geräusch der Türglocke die Wohnung. Ich wendete mich noch kurz zu den beiden Schlafenden. Scheinbar hatte es sie nicht geweckt. So marschierte ich geradewegs zur Tür.

Das waren ohnehin nur Satôbi und Venanzia. Wer sollte uns aber auch sonst besuchen? Jemil war es zu gefährlich, sich mit jemanden anzufreunden. Dem hatte ich mich aber schon einige Male widersetzt. Mit dem Mädchen, das auf dem Markt Gemüse und Obst verkaufte, unterhielt ich mich liebend gerne. Meistens bekam er das nicht mit.

Doch gerade als ich die Wohnungstür öffnete kam mir dieser eine Moment wieder in den Sinn. Wie sich Venanzias Zähne in Jemils Hals vergruben. Er hatte ihr erlaubt etwas von seinem Blut zu trinken – so wie er es Felix auch erlauben wollte. Seit dem konnte sie auch das Tageslicht genießen. Bei ihr hatte er auch keinen Moment gezögert, es ihr zu erlauben, wohingegen er bei dem kleinen Felix fast schon ein Drama daraus machte.

„Hi, Sa...“ Mir stockte der Atem. Das war nicht der Werwolf und seine Hybrid-Freundin, die da vor mir stand. Keiner von beiden. Eine Gestalt in einem langen, schwarzen Mantel gehüllt befand sich da vor mir. Die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, sodass ich nicht einmal erkennen konnte, ob die Person eine Frau oder ein Mann war.

Da streckte die Gestalt aber schon die Hand nach mir aus, von der sie aber erst einen ebenso tiefschwarzen Handschuh abnahm. Sie berührte meinen Hals. Lange Fingernägel streiften meine Haut. Ein Vampir. Da war ich mir sicher.

„Du bist es. Derjenige, den er liebt“, flüsterte eine hohe Frauenstimme. Mit einem leichten Schwung fiel die Kapuze zurück und es offenbarte sich, was ich gedacht hatte. Das Mädchen, das vor mir stand, hob leicht die Oberlippe. Die scharfen Eckzähne fielen mir zuerst ins Auge. Die mussten tödlich sein.

Erst dann bemerkte ich es. Ihre Augen waren weiß. So, als ob sie blind wäre. Und so wirkte sie auch. Als würde sie mich gar nicht sehen.

Ihre dünnen Finger glitten an meinem Hals hinunter. Bis zu meiner Brust und drückte dort leicht dagegen. Für einen Augenblick hielt ich die Luft an. „Ja, du bist es. Der Werwolf den Jemil liebt.“

Woher wusste sie das nur? Und woher kannte sie Jemil?

„Wer bist du?“, fragte ich, als sie ihre Hand sinken ließ. „Oh, wie unhöflich von mir.“ - Sie deutete eine Verbeugung an. - „Mein Name ist Talinda und wie ich meine kennst du meinen Halbbruder.“

„Jemil?“, fragte ich verwirrt. Die Schwarzhaarige nickte langsam. „Genau den.“ Ein leichtes Lächeln zeichnete sich auf ihren Lippen ab. Wieder blitzten für einen Augenblick ihre Eckzähne auf.

„Kann ich rein kommen?“, fragte sie da auf einmal und trat ein ohne auf meine Antwort zu warten. Ich wirbelte nur herum. Als ob sie sehen könnte, bewegte sie sich durch den Flur.

„Schön habt ihr es hier“, meinte sie da auf einmal. War sie vielleicht doch nicht blind und ich hatte es nur eingebildet, dass ihre Augen leer waren.

Da drehte sie sich aber schon wieder zu mir herum und dieses Mal sah ich es ganz deutlich. Sie konnte sicherlich nichts sehen.

Langsam kam Talinda wieder auf mich zu. Zaghafte hob sie die Hände und berührte dieses Mal meine beiden Wangen.

„Du bist hübsch. Da hatte mein kleiner Bruder ja einen guten Geschmack.“ Etwas nervös sah ich mich bei ihren Worten um. „Ja, du bist wirklich ein hübscher Werwolf.“

Bei vielen anderen Vampiren hatte ich immer einen herablassenden Unterton in der Stimme gehört, wenn sie auch nur den Namen meiner Rasse aussprachen. Bei ihr kam mir das aber nicht so vor. Sie sprach so, als ob wir für sie genau die gleiche Stellung hätten. Für die meisten anderen Blutsauger war das nicht so.

„Jesko?“ Sich verschlafen die Augen reibend kam Jemil aus dem Wohnzimmer. Da bemerkte er aber erst Talinda. Sie hatte sich zu ihm gewendet und blickte ihn prüfend an – als ob das gehen würde.

Der Blick des jüngeren Vampirs nahm einen geschockten Ausdruck an. „Was machst du denn hier?“, fragte er irritiert.

„Ich wollte deinen Liebsten kennenlernen“, erwiderte Talinda aber nur und sie klang dabei richtig glücklich. Ob sie das wirklich wollte? Es musste doch für sie auch eine Schande sein, dass Jemil sich in einen Werwolf verliebt hatte. In mich.

„Also können wir dann wieder gehen?“ Ich wirbelte herum und wer da fast schon lässig an der Tür lehnte hätte ich wohl auch nicht gedacht. Nicht gerade ihn.

„Devin? Na toll“, murmelte ich. Er wollte Jemil schon einmal dazu bringen, wieder zurück zu kommen. Damals hatte er sich aber schon geweigert. Das Gleiche würde er wohl dieses Mal auch wieder tun, nur ob sich der andere davon wieder überzeugen ließe, war die Frage.

Leicht drückte sich der Rothaarige weg und stapfte an mir vorbei zu Talinda. „Was ist?“, fragte er sie genervt. Langsam wanderte ihr Blick zu ihm. Ist wirkte

richtig komisch, wenn sie jemanden ansah.

„Wir könnten doch noch etwas hier bleiben“, meinte die Schwarzhaarige da nur knapp. Sie blickte direkt zu mir und meinte: „Hast du etwas dagegen?“ Das sie da gerade mich fragte?

Ob Talinda bemerkt hatte, wie ich die Augen zu Schlitzen zusammen zog. Vielleicht spürte sie es innerlich. Sehen konnte sie es ohnehin nicht.

Ich blickte jedoch nur Jemil fragend an. Genau so einen Blick warf er mir aber auch zu. Es kam mir fast so vor, als ob er zuerst den Kopf schütteln wollte, doch dann nickte er langsam. „Ist schon o.k.“, meinte er da auch schon, „ich kann ja kaum meine eigene Schwester einfach rausschmeißen.“

Da seufzte aber schon Devin überdeutlich. „Wir wollten doch gleich wieder zurück“, murrte er überdeutlich.

„Du kannst ja meinetwegen gehen.“ Talinda klang richtig gelassen. Es interessierte sie wohl wirklich nicht, ob der Rothaarige noch länger hier bleiben würde. Etwas eingebildet war sie für mich dadurch schon.

Auf einmal ging sie schnurstracks auf Jemil zu. So schnell konnte ich gar nicht schauen, wie ihre Arme um seinen Hals lagen. „Wie ich dich doch vermisst habe, kleiner Bruder.“ Der jüngere Vampir wirkte davon irgendwie gar nicht begeistern. Und ich genauso wenig.

Nur wirkte es bei Jemil eher, als ob es ihm unangenehm wäre. Oder als ob er vor etwas Angst hätte. Gerade, als ob sie etwas merken könnte.

„Du riechst so extrem nach Vampir.“ Talinda klang etwas verwirrt. Da hörte ich aber schon ein weiteres Mal die Wohnzimmertür.

„Mama“, flüsterte Felix und schniefte. Jemil löste sich abrupt von der schwarzhaarigen Vampirin und wendete sich dem Kleinen zu. Zärtlich nahm er ihn in den Arm.

„Was ist denn, Spatz?“, fragte der Blonde und legte behutsam die Arme um den Hybriden. „Wer ist die komische Frau und der rothaarige Kerl?“, wollte der Jüngste wissen, als er sich langsam wieder von Jemil löste.

„Weißt du Felix, dass sind Tante Talinda und Onkel Devin.“ Ich konnte mir ein Kichern nicht verkneifen, als der Vampir das sagte. Der Hybride legte noch im gleichen Moment den Kopf schief und grinste. Das gefiel ihm jetzt wohl.

Stürmisches Wetter

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 3 – Stürmisches Wetter

Luca's PoV

„Tofan!“, brüllte ich in den Wald hinein. Wo war dieser verfluchte Vampir schon wieder? Sollte er nicht auf mich aufpassen? Und dann ließ er mich jetzt mit diesem Werwolf alleine. Immer wieder sah mich San seltsam an.

Manchmal wollte ich schon wissen, was dieses Tier dachte. Aber viel konnte es ja nicht sein. Was sollte dieses Biest schon in der Birne haben, über das es vielleicht nachdenken könnte?

Ich verschränkte mürrisch die Arme. Tofan könnte man eher als Ratte bezeichnen, als einen Vampir. So oft, wie er sich einfach irgendwo verkroch und mich dann mit San zurückließ.

Der Werwolf kauerte sich neben mir zusammen. Immer wieder warf er mir einen kurzen Blick zu. Wie so ein scheuer Welp. Nur das der zumindest süß sein könnte. Aber San war nicht einmal dafür gut genug. Dieses Tier widerte mich nur an. Für was hatte es mir nur mein Vater mit geschickt. Sonst war ich auch immer allein unterwegs. Die ganzen letzten drei Jahre. Da hatte ich weder einen Werwolf noch einen anderen Vampir gebraucht.

„Herr? Wollt Ihr etwas zu essen?“, fragte da auf einmal der Werwolf. Das erste Mal wagte er es, mich längere Zeit anzusehen. „Du kannst mir ja ein Reh fangen.“ Mürrisch zog ich meine Oberlippe hoch und ließ dadurch meine Eckzähne aufblitzen.

Sofort sprang San auf. „Wie Ihr wünscht“, meinte er nur und war schon in den nächsten Sekunden im Unterholz verschwunden. Zumindest musste ich den jetzt auch nicht aushalten. Zurückkommen würde er schon.

San hatte es noch nie gewagt länger weg zu bleiben. Er wusste was ihm blühte. Das hatte man ihm wohl schon seit er klein war eingetrichtert. Vampire waren seine Herren. Denen hatte er zu gehorchen und bei denen musste er bleiben, bis sie ihm erlaubten zu gehen.

Vielleicht hätte man das Jemil und seinem Werwolf auch einmal sagen sollen. Es war eigentlich die Regel, dass man sich auf ewig für den Clan einsetzte und sich nie von ihm abwenden sollte.

Dieses miese kleine Halbblut hatte das doch jetzt getan. Zuerst zerriss sein Wolf einen unserer Ältesten und dann auch noch Pio. Meinen Bruder. Es war mir wirklich egal, dass er sich an Verona vergriffen hatte. Das war ohnehin nur eine

aufgetakelte Ziege.

Nur deswegen hätte sich dieser verdammte Wolf nicht an meinem Bruder vergreifen dürfen. Dafür würde er bezahlen. Und Jemil auch gleich. Er war ohnehin nie etwas wert. Das Menschenblut, das mit in seinem Blut floss, ließ ihn doch gerade noch knapp über den Werwölfen stehen. Im Grunde war er doch nur Futter für uns Vampire. Wenn nicht unser Blut noch in seinen Adern wäre. Sonst wäre er wohl schon längst von einem meiner Rasse ausgesaugt worden.

Ich zuckte zusammen, als vor mich auf den Boden ein junges, lebendes Reh fiel. Eine Wunde klaffte an seinem rechten Vorderlauf. Deswegen kam es wohl auch nicht mehr hoch.

Mein Blick schweifte nach oben. „Euer Essen“, meinte San, der mir das Tier gebracht hatte. Ich hätte nicht gedacht, dass er das wirklich tun würde.

Ich ließ es mir nicht nehmen und biss einfach in den Hals des Tieres. Schon seit ein paar Tagen hatte ich kein Blut mehr bekommen. Doch weder über San noch über Tofan wäre ich wohl hergefallen. Der rote Lebenssaft des Werwolfes widerte mich nur an. Das war viel zu niedrig für mich. Und der von Tofan gehörte einfach einem Artverwandten. So wäre ich doch nicht besser, als Jemil.

„Schaff das Vieh weg!“, zischte ich, als ich von dem Reh abließ. Es war wohl schon kurz vor dem Tod.

Der Werwolf rührte sich aber nicht. Ließ nur unterwürfig den Kopf hängen. „Was willst du?“, fauchte ich ihn an. „Dürfte ich es haben?“, wollte San da schon wissen. Leise knurrte ich und nickte dann nur. Wie ein ausgehungertes Wolf stürzte er sich auch sofort auf das sterbende Tier. Ich stapfte ein Stück den Weg entlang, wo uns Tofan zurück gelassen hatte.

„Wo ist er nur hin?“, murmelte ich. „Er wollte sich auch etwas zum Essen besorgen, Herr“, erwiderte auf einmal San. „Hab ich mit dir geredet?“, keifte ich ihn an. Sofort zog er den Kopf ein. „Entschuldigt, Herr“, flüsterte er kaum hörbar.

Ich lehnte mich an einen Baum und wartete. Irgendwann musste Tofan ja zurückkommen. Immerhin konnte er mich doch nicht einfach allein lassen.

Mein Blick schweifte zu dem jungen Werwolf. Er hatte sich auf dem Boden zusammen gekauert. Seltsamerweise machte er das oft, wenn wir alleine waren. Tofan bot wohl sogar ihm Schutz.

„Herr?“ - Ich wendete den Blick in die andere Richtung, wo der um einiges ältere Vampir stand. - „Es wird bald hell und scheinbar zieht ein Sturm auf. Wir sollten uns einen Unterschlupf suchen.“ Es wirkte so, als ob er seine Worte genaustens geprobt hätte und sie jetzt nur noch – wie auswendig gelernt – herunter leierte. Gerade das störte mich an Tofan. Denn dadurch zeigte er nie eine Gefühlsregung. Man konnte nicht einmal erahnen, was er dachte.

„Sollten wir wohl“, gab ich mit einem Murren zur Erwiderung. Durch einen schrillen Pfiff deutete ich dann auch dem Werwolf an, dass er kommen sollte. Gehorsam wie er war, kam er auch sofort angedackelt. Was für ein dummes Tier.

Mila's PoV

„Verdammt! Lana! Warte!“ Zum wiederholten Male rief ich das der jungen Werwölfin hinterher. Denn in dem aufgekomenen Regen konnte ich sie kaum noch erkennen.

„Beeil dich doch etwas!“, bekam ich da aber nur schroff zur Antwort, die so extrem nah klang.

Ich tat noch einen Schritt. Dann lag ich auch schon auf der Nase. „Lana!“, fauchte ich und richtete mich mühevoll wieder auf, „Was kriechst du hier auf der Erde herum.“ Da erklang aber auch schon ein wütendes Knurren von Seitens der Wölfin.

„Was ist?“, flüsterte ich. In den letzten Wochen hatte ich gelernt, dass irgendetwas nicht stimmte, wenn sie das tat. Eigentlich hätte ich gar nicht gedacht, dass ich jemals mit einem Werwolf alleine unterwegs sein würde. Und dann auch noch für so eine halsbrecherische Aktion.

„Ich rieche mindestens einen anderen Vampir!“ Diese Antwort war mir Warnung genug. Wenn ich nur vor drei Wochen schon gewusst hätte, dass Vampire, die nicht zu meinem Clan gehörten, so schlecht auf andere ihrer Art zu sprechen waren, dann wäre ich wohl zu Hause geblieben und hätte Lana alleine hinter ihrem Jesko her hetzen lassen und Jemil wäre mir vielleicht sogar egal gewesen.

„Bleib hinter mir!“ Kaum dass sie das ausgesprochen hatte, drehte der Wind und schlug einen Schwall Regen und den Geruch von Vampir in unsere Richtung. Selbst ich nahm es jetzt war. Ein fremder Blutsauger war in der Nähe. Wenn wir Glück hatten, würde er uns nicht einmal wahrnehmen.

Da hielt ich aber abrupt die Luft an. Vor uns in dem Sturm tauchte eine verummte Gestalt auf. Ich konnte nicht feststellen, ob sie der Vampir war oder ob noch jemand hier war.

„Das ist er nicht“, flüsterte da aber schon Lana und ging langsam weiter. Dicht folgte ich hier. Meistens fühlte ich mich bei ihr richtig sicher. Kein Tier wagte sich an sie heran. Vor einer Woche war uns im nahe gelegenen Wald sogar ein Bär begegnet. Den hatten sie mit einem einfachen Knurren in die Flucht geschlagen. Vielleicht hatte er aber einfach gespürt, was sie war.

Mein Blick schweifte kurz noch zu der Gestalt, die sich auch durch den Regen kämpfte - scheinbar zog langsam ein Sturm auf. Meine eigentliche Aufmerksamkeit zog aber eine rote Spur auf sich, die sie hinter sich herzog. Alle paar Meter zierte ein blutfarbener Fleck das nasse, grüne Gras.

„Bleib stehen, Lana!“, rief ich geschockt, da stürzte sich aber schon etwas auf die Lilahaarige und riss sie zu Boden.

„Das ist meine Beute!“, fauchte der dunkelhaarige – scheinbar – Vampir sie an. „Wir wollen sie auch gar nicht!“ Mit etwas Mühe konnte Lana ihn von sich herunter stoßen. Zuerst warf er nur ihr einen bösen Blick zu, aber dann auch mir.

„Vampir mit Werwolf unterwegs? Das hab ich doch irgendwo schon einmal gesehen“, murmelte er. Doch da nahm seine ganze Aufmerksamkeit schon wieder die verummte Gestalt ein oder zumindest das, was sie zurückgelassen hatte. Eine rote Spur aus Blut.

„Wir sollten verschwinden“, meinte die Werwölfin zu mir und nahm mich an der Hand. Meine Finger waren längst blau vor Kälte. Etwas Warmes wäre wohl für mich am besten.

„Wir müssen einen Unterschlupf finden“, murmelte Lana noch. Ich nickte nur sofort. Wahrscheinlich würden wir so bald nicht einmal etwas finden.

Doch einige Minuten später tauchten kleine Lichter vor uns auf. Vielleicht ein Dorf? Ich beschleunigte meinen Schritt so weit es mir möglich war. Bis wir jedoch wirklich in dem kleinen Ort waren dauerte es wieder eine ganze Weile. Bis dahin verzog sich auch etwas der Sturm.

Lana fuhr sich durchs nasse Haar, als es zumindest endlich zum Regnen aufgehört hatte. „Vielleicht können wir hier ja irgendwo übernachten.“ Obwohl wir eigentlich tagsüber schliefen nannte sie es immer wieder 'übernachten'. Anfänglich fanden wir das noch ziemlich lustig, jetzt war es normal geworden.

Es war nicht unbedingt schwer, eine kleine Gaststätte zu finden, die auch Zimmer vermietete.

„Hast du den Vampir gekannt?“, fragte die Werwölfin schließlich, als wir endlich allein waren und ich es mir schon in dem Doppelbett bequem gemacht hatte. Sie stelle diese Frage immer, wenn wir einem anderen Blutsauger begegnet waren und bis jetzt antwortete ich auch immer das Gleiche. „Nein.“

Es war jedes Mal so. Ich war mir noch nie so bewusst gewesen, dass ich eigentlich so wenig andere Vampire kannte. Nur die meines Clans. Und das waren auch nicht unbedingt viele.

Dahingegen kannte aber wohl Lana auch nicht sehr viele Werwölfe. Nur waren uns da fremde freundlicher gesonnen, als meine eigentlichen Artverwandten. Vielleicht hatten die aber auch einfach nicht so einen Gemeinschaftssinn. Waren Wölfe nicht Rudeltiere? Daran könnte es eigentlich liegen.

Ich rollte mich in die Bettdecke ein. So konnte ich in letzter Zeit immer noch am besten schlafen und tat es auch dieses Mal wieder. Schon bald war ich unter Lanas wachenden Blick in süße Träume versunken.

Wieso sie?

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 4 – Wieso sie?

Jemil's PoV

Etwas nervös ließ ich den Blick immer wieder durch den Raum schweifen, nachdem ich mich auf den Sessel hatte fallen lassen. Felix, Talinda und Devin hatten sich dagegen auf die Couch gesetzt.

Und Jesko? Der holte etwas zu trinken. Aber was bot man schon Vampiren an? Mehr als Blut konnten sie ohnehin nicht zu sich nehmen. Ich war mir auch gar nicht so sicher, ob wir noch so viel im Haus hatten. Vor einer Woche war der Werwolf das letzte Mal im Krankenhaus um ein paar Blutkonserven zu besorgen. Angeblich hatte er in der Stadt einen Werwolf getroffen der dort arbeitete. Von dem bekam er immer ein bisschen etwas. Nur so viel, das es nicht auffiel und wir über die Runden kamen.

„Mann, Kleiner! Lass mich los!“, fauchte da auf einmal Devin. Felix kuschelte sich an ihn. So war er einfach. Fremden vertraute er schnell und schmiegte sich dann liebend gerne einfach an sie. Egal wer es war.

„Aber du bist doch mein Onkel“, maulte der Hybrid aber auch schon los. Das hatte er wohl etwas zu ernst genommen. Aber was sollte man schon von einem kleinen Jungen, wie ihn, erwarten. Er war eben noch ein Kind.

„Ich bin nicht dein Onkel!“, knurrte der rothaarige Vampir wütend und schüttelte den Hybriden von sich ab.

„Das hat aber Mama Jemil gesagt!“, erwiderte Felix und zog die Augen zu Schlitzen zusammen. Eigentlich sah er so viel zu süß aus.

Einen Moment herrschte eine fast schon erdrückende Stille, doch dann kicherte Talinda auf einmal los.

„Mama Jemil?“, wiederholte sie mit einem fragenden Unterton. Da spürte ich auch schon, wie mir die Röte ins Gesicht stieg. Wieso musste der Kleine das sagen? Gerade das!

„Du bist ja süß, Kleiner“, meinte da aber auf einmal die Vampirin, die sich leicht nach vorne beugte und Felix, der jetzt nur noch mehr ein Schmollen auflegte, mit einem Lächeln ansah.

„Ich bin gar nicht süß!“, maulte er. Vielleicht hätte man sie warnen müssen, dass er es nicht mochte, wenn man ihn so nannte.

„Was bist du denn dann?“, wollte sie da schon von ihm wissen und legte leicht den Kopf schief. Ein etwas fragender Ausdruck lag in ihrem Gesicht.

„Ich bin stark. Immerhin muss ich auf Jemil aufpassen, wenn Jesko nicht da ist!“, meinte der Kleine nur und verschränkte trotzig die Arme. Aber im nächsten Moment blickte er mich schon fragend an.

„So ist es“, meinte ich also. Das wollte er wahrscheinlich sogar hören, denn er sprang auf und lief zu mir. Seine Arme schlangen sich um meinen Taille.

„Ich hab dich lieb“, flüsterte er, sodass nur ich es hören konnte. Es fühlte sich so gut an, wenn er es sagte.

Vorsichtig hob ich ihn auf meinen Schoss. „Ich dich auch“, erwiderte ich schließlich und drückte den Kleinen leicht an mich.

Es war so schön jemanden im Arm zu haben. Obwohl es Felix sonst nicht passte. Aber er spürte scheinbar, dass ich es brauchte, dabei verstand er wohl nicht einmal wieso. Und dennoch fühlte er es. Das reichte mir sogar schon.

„Jemil, du erdrückst mich“, wimmerte da der Kleine aber auf einmal und ich ließ ihn langsam wieder los. Wirklich, dass er wieder zurück zu Talinda und Devin auf die Couch ging, wollte ich nicht.

Da spürte ich aber auf einmal, wie er mit seinen Eckzähnen über den Ärmelstoff meines Shirts rieb. Zaghaft sah er schließlich zu mir auf. Ein seltsamer Ausdruck lag in seinen Augen. Irgendwie wirkte er so ausgehungert.

„So, da bin ich wieder. Wir haben leider nur 0 und AB im Haus, die beiden jungen Herren trinken sonst nichts. Macht euch aber doch nichts aus?“, rief Jesko, als er den Raum betrat mit einem Tablett auf dem sich fünf Gläser und drei Kannen mit jeweils roter Flüssigkeit darin befanden. Verwirrt blickte er sich um, als ihm aber keiner eine Erwiderung gab.

„Ist was?“, wollte er schließlich wissen. Wieder keine Antwort.

Die beiden anderen Vampire hatten wohl Felix Gesichtsausdruck auch bemerkt und wussten gut genug, was er zu bedeuten hatte.

Langsam wendete der Kleinen seinen Kopf wieder meinem Arm zu. Zuerst drückte er nur die Lippen dagegen, bevor er seine Eckzähne sowohl durch den Stoff meines Shirts als auch meine Haut bohrte. Der weiße Stoff färbte sich binnen weniger Sekunden tiefrot.

Kurz durchzuckte mich ein Schmerz, als er zu saugen begann. Genau drei Mal, dann ließ er wieder von mir ab und drückte seinen Kopf gegen meine Brust. Sein Atem war kaum noch spürbar, als er zu Seite sank. Behutsam hielt ich ihn fest.

Stocksteif stand Jesko da, als ich mit dem Hybriden im Arm aufstand. Ein Schrecken zeichnete seine Gesichtszüge. Aber nicht einmal ich hätte erwartet, dass Felix so plötzlich einfach zubeißen würde.

„Ich bring ihn schnell ins Bett“, meinte ich nur knapp und ging an Jesko vorbei, der wohl zur Sicherheit das Tablett auf den Tisch abgestellt hatte. Noch so ein Schrecken und es wäre auf dem Boden gelandet.

Vorsichtig legte ich den Kleinen in sein Bett und deckte ihn behutsam zu. Das es ihn doch so schwächte, dachte ich eigentlich nicht. Aber sein kleiner Körper war auch nicht so stark wie meiner oder der von Venanzia.

Zärtlich küsste ich seine Stirn, bevor ich zurück zu den anderen gehen wollte. Doch gerade, als ich die Zimmertür öffnen wollte, hörte ich wie er leise meinen Namen von sich gab.

„Brauchst du noch irgendwas?“, fragte ich und wendete mich wieder zu Felix. Langsam schüttelte er den Kopf und flüsterte nur: „Ich hab dich lieb.“ Das zeichnete mir wieder ein leichtes Lächeln auf die Lippen. „Ich dich doch auch. Aber jetzt schlaf“, erwiderte ich. Zaghafte nickte er und rollte sich auf die Seite.

Noch einen Moment blieb ich an der Tür stehen, bis ich mir sicher war, dass er schlief.

„Was ist mit dem Kleinen?“, fragten Jesko und Talinda fast gleichzeitig, als ich das Wohnzimmer wieder betrat. Das sich der Werwolf Sorgen machen würde, war mir klar. Aber meine Halbschwester? Sie hatte doch eigentlich noch fast gar nichts mit ihm zu tun. Oder hatte sie ihn einfach jetzt schon so sehr ins Herz geschlossen?

„Er schläft“, erwiderte ich nur knapp und sank auf Jeskos Schoß, da der Wolf sich auf meinem Platz breit gemacht hatte. Er legte auch gleich vorsichtig die Arme um mich und ich drückte mich leicht zurück. Je mehr ich von ihm spürte, je wohler fühlte ich mich.

„Jungs, ihr braucht dringend Sex!“

Vor Schreck wäre ich jetzt beinahe von Jesko heruntergefallen, als Talinda das sagte. Wie konnte die nur so etwas aussprechen?

„Versuch das mal, wenn du so einen kleinen Knirps im Haus hast!“, knurrte da aber auf einmal der Werwolf. Könnte es sein, dass er sauer war? Kannte ich gar nicht von ihm.

„Beruhig' dich wieder“, meinte ich und küsste ihn zärtlich. Meistens half das ja um ihn wieder auf den Teppich zu bekommen. Obwohl er – wie gesagt – nicht so oft ausrastete oder überhaupt wütend war. Eigentlich war er ja auch mehr einem

ruhigen Husky, als einem wilden Wolf ähnlich.

„Wieso wollt ihr überhaupt noch hier bleiben?“, murrte Jesko. Wurde er denn wirklich mürrisch? Das kam mir so süß an ihm vor.

„Na ja, eigentlich wollte ich ja nur dich sehen, Werwolf, und ... euch warnen.“ Leicht senkte Talinda den Kopf, während ich und Jesko fast synchron eine Augenbraue hoben.

„Vor was denn warnen?“, sprach Jesko die Frage aus, die auch mir auf der Zunge lag. Etwas zog er die Augen zusammen, während ich mich wieder an ihn lehnte. Zuhören gefiel mir momentan wirklich besser, als selbst etwas sagen zu müssen.

„Vor Luca.“ Ich zuckte leicht zusammen, als Devin den Namen aussprach. Wieso denn gerade dieses kleine Ekel? Was könnte der denn schon von mir wollen.

Und da fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

„Er ist sauer“, meinte ich, als ich mich etwas an Jesko hoch stemmte. Langsam nickte Talinda. „Ihr habt seinen geliebten Bruder getötet“, gab sie kaum hörbar von sich.

„Hätte er nur Luca so sehr geliebt wie mich!“, fauchte ich wütend, sprang auf und stapfte zum Fenster. Wäre es nur so gewesen. Aber das war nur ein Wunschdenken. An mich hatte sich Pio herangemacht. Mich hatte er missbraucht. Und nicht seinen kleinen Bruder. Obwohl Luca auch nicht oft zu Hause war. Jahrelang war er bei dem Teil unseres Clans der in London lebte.

„Jemil, niemand kann etwas dafür, dass er das mit dir gemacht hat.“

Woher sollte sie das wissen? Talinda war genauso wenig bei mir, wie Luca. Nur das sie ins andere Ende Europas abgeschoben wurde. In irgendein kleines Dörfchen in Italien. Vor drei Jahren war sie das letzte Mal bei mir. Sie hatte mich damals schon gesehen, wie er mich zurichtete. Zwar hatte sie mit Pio geredet und ihm gesagt, er solle aufhören, nur tat er das nicht.

„Was weißt du schon?“, murmelte ich und machte wieder auf den Haken kehrt und marschierte zurück zu Jesko, der sich auch erhoben hatte und schließlich die Arme zärtlich um mich legte, als ich vor ihm stand.

„Wie habt ihr uns überhaupt gefunden?“, fragte Jesko mit einem kalten Unterton. Denn hatte er so selten und es widerte mich an ihn in seiner Stimme zu hören.

„Es ist nicht gerade schwer einen Vampir zu finden, der mit einem Werwolf unterwegs ist. Neben euch gibt es da ja nur noch eine Vampirin und die solltest du kennen, Jemil.“

Ich blickte verwirrt zu Devin. Über wenn redete er denn? Welcher meiner Rasse war denn noch mit einem Werwolf unterwegs.

„Kommst du nicht drauf?“, fragte der Rothaarige und hob leicht eine Augenbraue. Ich schüttelte langsam den Kopf.

„Mila.“ Kurz und knapp. Aber es reichte.

Nur wieso sie? Verfolgte sie vielleicht uns? Könnte das möglich sein?

„Mit wem?“, fragte Jesko. Was interessierte es denn ihn mit wem meine Ex-Verlobte auf Reisen war.

„Lana, glaube ich, heißt sie.“ Durch Devins Antwort seufzte der Werwolf überdeutlich. Nur mir war der Name unbekannt. Wer sollte das sein? Ich erinnerte mich nicht an eine solche Wölfin.

„Wieso denn gerade die beiden? Wollen sie uns denn auseinander bringen?“, flüsterte Jesko und drückte mich leicht an sich. Immer noch fiel mir nicht ein, woher ich den Namen der Werwölfin kennen könnte.

„Dann gehen wir mal. Dir geht es scheinbar nicht gut, Brüderchen“, meinte da Talinda und erhob sich zum Gehen. Devin tat es ihr gleich.

Erst jetzt bemerkte ich, wie weich meine Knie waren. Mit meinem Kreislauf lief wohl gerade nicht alles so ganz rund.

Und auch Talindas besorgter Blick deutete das an. Manchmal meinte man gerade deswegen, dass sie sehen könnte. Nur war das nicht so. Seit ihrer Geburt war sie blind. Das Einzige, weswegen sie vielleicht etwas ähnliches konnte, wie sehen, war die Tatsache, dass sie ein Vampir war und wohl eher alles so wahrnahm, wie eine Fledermaus. Hören war bei ihr das Sehen. Den leisesten Ton konnte sie vernehmen.

Und manchmal kam es einem auch fast so vor, als ob sie Gedanken lesen könnte.

„Wir haben ein Zimmer in einem kleinen Hotel in der Str. Postel. Das muss hier ganz in der Nähe sein“, meinte da auch schon Talinda. Nach Jeskos Gesichtsausdruck zu schließen, wollte er gerade danach fragen.

„Könnten wir jetzt gehen?“, murrte da auch schon Devin. Er wollte hier wohl nicht länger bleiben. Wahrscheinlich passte ihn Jeskos Anwesenheit nicht. Typisch Vampir eben. Eigentlich typisch.

Wenn er es einmal wieder will...

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 5 – Wenn er es einmal wieder will...

Jesko's PoV

Jemil lag mit dem Kopf auf meinem Schoß während ich es mir auf der Couch bequem gemacht hatte. Immer wieder verließ ein Seufzen seine Kehle. Sicherlich dachte der Vampir über das Gleiche nach, wie ich.

„Wir müssen von hier weg“, meinte er da auch schon auf einmal. Ich erwiderte ihm ersten Moment nichts. Eigentlich half es nichts. Sie würden uns doch so oder so finden, wenn es schon für Talinda und Devin so einfach war.

„Wer ist dieser Luca überhaupt?“, fragte ich schließlich. Von einem Vampir mit diesem Namen hatte ich eigentlich noch nie etwas gehört. Genauso wenig, wie Jemil wohl von Lana.

„Pios und Talindas kleiner Bruder. Er war in London“, gab der Blonde kaum hörbar von sich und kuschelte sich nur etwas enger an mich. Es fühlte sich für mich so an, als ob er Angst hätte.

In den vergangenen Monaten hatte er sich aber auch so gut eingelebt und jetzt müssten wir wieder weg. Aber es hätte auch keinen Sinn hier zu bleiben. Wir waren wirklich zu einfach zu finden. Werwölfe und Vampire konnten ganz einfach den Unterschied zwischen Menschen und Monstern spüren. Es wäre für einen der beiden Rassen ein Leichtes uns aufzuspüren.

„Und Lana? Du hast so komisch geschaut, als Devin ihren Namen gesagt hat.“ Jemil hob leicht den Kopf und blickte zu mir auf.

„Sie steht auf mich“, erwiderte ich nur knapp. Dass wir, genauso wie er und Mila, eigentlich schon indirekt seit Kindertagen einander versprochen waren, musste der Vampir nicht unbedingt wissen.

„Liebst du sie?“ Jemil stemmte sich zu mir hoch. Ein trauriger Schimmer lag in seinen Augen. Erwartete er, dass ich jetzt ja sagen würde?

„Vielleicht etwas“, meinte ich aber nur und senkte den Kopf. Früher mochte ich sie einmal wirklich. Nur hatte sich das seit ich Jemil kannte geändert. Nur noch er war mir wichtig.
Nur ihn liebte ich. Jemand anderes brauchte ich nicht.

„Wenn du sie liebst, kannst du zu ihr gehen. Wegen mir musst du nicht bleiben.“ Er krallte die Finger in mein Shirt. Zum Glück hatte er sich die Nägel abgefeilt. Die waren aber auch viel zu auffällig.

„Und dich allein lassen? Das könnte ich nicht!“ Ich legte einen Arm um seinen Nacken und zog ihn leicht zu mir hoch. Bevor ich das letzte Stückchen zwischen unseren Lippen aufheben konnte, tat er das schon.

Es war keiner seiner sonst so leidenschaftlichen Küsse. Nur ein ganz kurzer. Schon nach wenigen Sekunden löste er sich wieder von mir und stand schließlich auch auf. „Ich schau nach dem Kleinen“, murmelte er und verließ den Raum. Ließ mich wieder allein zurück.

Es ging ihm nicht gut. Das müsste er nicht einmal versuchen zu verstecken. Wir waren jetzt schon lange genug zusammen, dass ich es ihm ansah.

Er wollte hier bleiben und sein ruhiges Leben weiter führen. Aber wollte er sich auch Luca einfach so stellen? Selbst hatte er doch gesagt, dass der Vampir sauer sein würde.

Und das eigentlich auf mich. Ich hatte Pio getötet. Aber auch nur, weil er die Finger nicht von Jemil lassen konnte. Er hätte ihn nur nicht mehr anfassen müssen und ihn erst recht nicht wieder versuchen zu vergewaltigen, dann würde er noch leben.

Aber Pio wollte es doch nicht anders. Er hätte sich bewusst sein müssen, dass ich ihn töten würde. Ich liebte Jemil und tat es immer noch. Er war das einzige für mich, was mir wichtig war. Mit Felix. Keiner durfte einem von beiden auch nur ein Haar krümmen, außer er wollte unbedingt Bekanntschaft mit meinem Gebiss und meinen Klauen machen.

Langsam ließ ich den Kopf in den Nacken fallen. Würde es eigentlich etwas bringen, wenn wir von hier weggingen? Im Grunde würden wir doch so nur noch mehr auf uns aufmerksam machen. Vielleicht wäre es einfacher, wir blieben einfach hier. Ob wir jetzt wegliefen

und sie uns weiter verfolgen oder wir auf ihre Ankunft warteten, war doch eigentlich egal.

Ich sank auf die Seite und rollte mich zusammen so gut es ging. Meine Nasenspitze berührte schon fast meine Knie.

„Wenn du Fell und einen Wolfsschwanz hättest, wärst du wirklich ein Wolf“, meinte da auf einmal Jemil. Mit einem leichten Lächeln stand er in der Wohnzimmertür, als ich den Kopf hob.

„Es wäre wohl ein Leichtes, dass auch noch zu bekommen“, erwiderte ich mit einem etwas mürrischen Unterton.

Ich müsste mich nur verwandeln. Dann wäre ich einem Wolf ähnlich genug. Nur hatte ich immer noch zu viel Angst, dass mir die Kontrolle über meinen Körper verloren ging. Weiß Gott was ich dann mit Jemil anstellen würde. Nur einmal, als wir miteinander geschlafen hatten, wäre beinahe das Monster in mir durchgebrochen.

Meine Augen hätten sich damals schwarz gefärbt und nicht ein einziges Gefühl mehr gezeigt, hatte mir Jemil damals danach gesagt. Dass ich ihm in dieser Nacht wehgetan hatte erfuhr ich dafür erst ein paar Tage später, als ich durch Zufall einmal seinen Rücken zu Gesicht bekommen hatte. Rote Schrammen hatten sich dort abgezeichnet. Von Klauen verursacht. Anfänglich wollte er es nicht einmal zugeben. Aber wer sonst sollte ihn verletzen können? Felix sicher nicht. Der war viel zu klein dafür.

„Was schaust du denn so bedrückt?“ Der Vampir war vor mich getreten und hatte jetzt die Arme um meine Schultern geschlungen. Selten machte er das wirklich um mich zu trösten. Sondern eigentlich um selbst Halt zu haben. Was für Angst er doch davor hatte zu sinken. Abzurutschen und in die Finsternis zu fallen. Wenn er mich umarmte, wusste er, dass das nicht ging. Zumindest meinte er das manchmal zu mir. Ich verstand das gar nicht richtig.

„Es hilft nichts wegzulaufen“, murmelte ich leise. Bei Pio hatte es uns damals doch auch nichts geholfen. Er hatte uns einfach so eingeholt und dann wollte er sich auch noch einfach so wieder an Jemil vergehen. Es widerte mich

selbst jetzt noch an, dass ich erst so spät damit anfangen konnte, es zu verhindern. Hätte ich damals nur früher fliehen wollen, dann wäre ich möglicherweise auch früher bei

Jemil gewesen. Wir hätten uns nicht so spät kennen – und lieben? - gelernt. Vielleicht wäre er auch noch nicht so zerbrochen gewesen. Pio war doch im Grunde dafür schuld, dass der Blonde so gefühlskalt war.

„Ist für Felix auch besser. Wir sollten ihm gar keine Angst deswegen machen“, murmelte

der Vampir und schmiegte sich an mich. Er genoss es doch immer wieder, wenn er etwas mit

mir kuscheln konnte. Sein Körper – und vor allem seine Seele – brauchten es manchmal, dass er sich einfach an mich drücken konnte.

Ich strich über seine flauschigen Nackenhärchen. Eigentlich war ich doch der Hund, der es

lieben sollte, wenn man ihn kraulte – und ich tat es auch –, aber Jemil war genauso scharf darauf.

Zaghaft legte er sich wieder zu mir und schloss auch schließlich langsam die Augen. Während ich mit den Fingern über seine Taille glitt und dann auch vorsichtig unter sein

Shirt.

„Jesko, deine Hände sind kalt“, maulte der Vampir dann aber auch schon los. Mir entfuhr

nur ein leises Kichern. „Dann lass sie mich doch an dir wärmen.“

Mit sanfter Gewalt drückte ich ihn aufs Sofa und beugte mich über ihn um ihn zu küssen.

Meine Finger bahnten sich derweil ihren Weg unter seinem Oberteil nach oben zu seiner

Brust. Vorsichtig begann ich seine Brustwarzen zu massieren.

„Hör auf“, brauchte der Ältere unter einem Keuchen heraus. „Wieso denn?“, fragte ich und

stellte mich dumm. Wieso sollten wir es jetzt lassen?

„Felix... er wird uns hören.“

Das war doch langsam nicht mehr schön. Das er mit der Ausrede kommen würde, war doch klar.

„Erstens denke ich einmal, dass er noch schläft und zweitens weiß er, dass wir zusammen

sind und uns gelegentlich auch einmal so lieben müssen. So kindlich, wie du denkst, ist er nicht.“

Ich zog Jemil einfach das Shirt aus, obwohl er sich mit aller Gewalt dagegen wehrte. Doch kaum dass ich ihn davon 'befreit' hatte, wollte er mich schon von sich wegstoßen. So leicht ließ ich mich aber nun auch nicht überrumpeln.

Fast mühelos drückte ich ihn wieder zurück und presste seine Arme über seinen Kopf auf die Couch. Genüsslich begann ich seine Brustwarzen zu liebkosen. Dass es ihm nicht gefiel könnte er mir jetzt nicht mehr weiß machen.

Ihm entfuhr immer wieder ein leises Stöhnen. Wollte er es wirklich noch unterdrücken?

„Lass es schon raus.“ Nur noch mit einer Hand hielt ich seine Arme fest, als ich ihm das ins Ohr hauchte.

Die Finger meiner anderen Hand bahnten sich gerade ihren Weg nach unten zu seiner Hose, die ich ihm ausziehen wollte. Dagegen sträubte er sich aber auch wieder. Dieses Mal sogar kräftiger.

Auf einmal landete ich durch ihn auf dem Boden. Fast schon triumphierend blieb er auf mir sitzen. Gerade hätte ich diesen verdammten Hosenknopf aufbekommen. Und dann tauschte er jetzt gerade unsere Positionen.

Er hatte sich meine Arme gekrallt und drückte sie auf den Boden, bevor er anfang mich zu küssen. Erst auf die Lippen, dann wanderte er an meinem Unterkieferkochen entlang zu meinem Ohr. Von dort meinen Hals hinunter. Bis zum Schlüsselbeinknochen.

Ich wand mich unter ihm, aber einmal ließ er wohl dem Vampir in sich freien Lauf. Dadurch musste er wohl sogar stärker sein, als ich. Zumindest kam es mir so vor.

Doch mit einer Hand konnte er meine Arme trotzdem nicht festhalten, als er mein Shirt mit der anderen hoch schieben wollte. Da konnte ich mich aus seinem Griff befreien und brauchte ihn wieder unter mich.

„Pech gehabt, Fledermaus“, meinte ich grinsend. Endgültig brachte ich endlich seine Jeans von ihm los und kurz darauf auch seine Shorts. Wie er es doch eigentlich hasste, wenn er so völlig entblößt vor mir liegen musste.

Mürrisch ließ er den Kopf zu Seite fallen. Da hörte ich aber auf einmal etwas. Ganz leise. Ein Wimmern?

„Verdammt“, murmelte ich und sprang auf. Ließ den irritiert dreinschauenden Jemil einfach so liegen. Aber Felix war jetzt wohl oder übel wichtiger, als dass ich meine Lust stillen konnte.

Der Kleine war aufgewacht und hatte sich zusammen gekauert. Ängstlich blickte er mich an.

„Was ist denn?“, fragte ich verwirrt und ging vor seinem Bett in die Hocke. Doch er schlang nur die Arme um mich und presste seinen Kopf gegen meine Brust.

„Ich hab solchen Durst“, flüsterte er schließlich.
Von mir konnte er nur nichts haben. Mein Blut war tabu. Nicht nur für ihn. Auch für Jemil. Und gerade der wusste, dass ich es möglicherweise nicht überstehen könnte.

„Ich hol dir was. Bin gleich wieder da.“
Zärtlich küsste ich den Kleinen auf die Stirn, bevor ich in den Gang hinaus lief und von dort aus in die Küche.

Als ich mit einer Blutkonserve wieder den Rückweg antreten wollte stand auf einmal Jemil in der Küchentür. Nackt.

„Bin gleich bei dir.“ Ich gab ihm flüchtig einen Kuss auf die Wange. Aber scheinbar stimmte das ihn nicht unbedingt glücklich. Da hatte er sich einmal wieder dazu erweichen lassen, dass wir miteinander schliefen und dann ließ ich ihn liegen.

Ich beeilte mich bei Felix. Obwohl der das scheinbar auch tat. Binnen weniger Sekunden hatte er die Blutkonserve leer getrunken.

„Geht's wieder?“, fragte ich besorgt und der Hybride nickte langsam.
„Bleibst du noch etwas hier?“, wollte er wissen und beinahe hätte ich sogar ja gesagt, aber da kam mir der Vampir schon wieder in den Sinn.

„Geht nicht. Jemil braucht mich.“
Ob es jetzt wirklich brauchen war? Eigentlich könnte er sich genauso gut selbst einen runter holen. Aber das wäre wohl nicht so schön, wie mit mir.

Noch einmal küsste ich Felix auf die Stirn und deckte ihn fürsorglich zu, bevor ich zurück ins Wohnzimmer ging. Nur war da kein junger, nackter Vampir mehr.

Etwas irritiert sah ich mich um. Seine Klamotten lagen noch immer auf dem Boden.

Also
hatte er die zumindest nicht mehr angezogen.

Ich machte auf den Haken kehrt. Es gab doch jetzt wirklich nur einen Ort, wo er sein konnte.

Leicht hob ich eine Augenbraue, als ich die Küche wieder betrat. Der junge Vampir saß auf
den Küchentisch und schlürfte genüsslich ein Glas Blut.

„Auf dem Küchentisch?“, fragte ich etwas irritiert und hob die zweite Augenbraue.

„Wieso nicht oder willst du auf einmal nicht mehr?“ Etwas von der roten Flüssigkeit
floss
an Jemils Mundwinkel hinunter.

„Im Wohnzimmer wäre mir lieber gewesen. Aber so ist es auch gut“ Zärtlich leckte ich
ihm
das Blut aus dem Gesicht.

Solange wir es überhaupt taten.

Zurückhaltender Regen

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 6 – Zurückhaltender Regen

Luca's PoV

Seit ein paar Tagen saßen wir jetzt in dieser verfluchten Höhle fest. Nur weil es wie aus Strömen regnete. Nur San wagte sich gelegentlich nach draußen um mir und Tofan etwas zum Essen zu besorgen. Wieso sollte aber auch ich in diesem Sauwetter raus? Dafür hatten wir doch den Wolf dabei. Dieses blöde Tier könnte doch auch etwas für uns tun.

Und wieder kam er an diesem Tag zurück. Heute mit zwei Hasen – nur zwei Hasen! - und einer Wunde am Bein. Was hatte dieses Mistvieh da nur angestellt? Etwas aufpassen könnte er ja schon.

Aber was sollte es mich kümmern, wenn er sich verletzte? Er umsorgte seine Wunden schon immer selbst. Da brauchte er keinen von uns Vampiren und ich würde sein Bein ohnehin nicht anfassen und meine Finger mit seinem Blut besudeln. Vorher würde ich ihm eher den Hals umdrehen.

Und trotzdem sah ich ihm schon fast interessiert dabei zu, wie er die Verletzung sauber legte – für einen Hund nicht schwer, der kam bis an seine Beine mit der Zunge. Eigentlich war mir mein Essen ja wichtiger, aber das konnte ich nebenbei auch noch aussagen. Multi-Tasking eben. Dadurch ging das.

„Ihr macht Euch doch nicht etwa Sorgen um ihn?“, fragte da auf einmal Tofan. Ich hab nur ein Knurren von mir. „Entschuldigt“, murmelte der ältere Vampir, „ihr habt unseren Hund nur so besorgt angesehen.“

Da wurde jetzt sogar San hellhörig und hob leicht den Kopf. Mit großen Augen blickte er mich an. Der dachte doch nicht wirklich, dass ich mich um ihn sorgen würde. So dumm wäre er noch. Dieses blöde Biest.

„Weiß Gott, was du siehst, Tofan“, fauchte ich wütend. Doch da erfüllte ein Winseln die Höhle. San hatte versucht aufzustehen und war wieder eingeknickt. Er kauerte sich vor Schmerzen zusammen. Ob sein Bein sehr wehtat? Sollte es doch.

Langsam ging Tofan zu ihm und betrachtete die Wunde prüfend. „Ein blöder Werwolf bist du, wenn du dich von einem streunenden Hund beißen lässt“, murrte der Vampir und schlug dem Jüngeren mit der flachen Hand ins Gesicht. Er gab keinen Laut von sich. Zumindest eines, bei dem er schweigen konnte.

„Es tut mir leid, Herr, aber die waren auf einmal da und haben mich

angegriffen“, flüsterte der Werwolf. Unterwürfig hatte er den Kopf gesenkt. Sicher wollte er weitere Schläge von seitens des Älteren damit abwenden. Doch da tat dieser schon etwas, was mir nicht einmal im Traum eingefallen wäre.

Er riss ein Stück seines Umhanges ab und umwickelte damit Sans Bein. „Pass das nächste Mal besser auf!“, zischte er noch, als er wohl fertig war und schließlich auch zu mir zurück kam.

Der Werwolf verkroch sich sofort an den Höhleneingang, wo ihn wahrscheinlich der Wind und der Regen richtig frieren ließen. Verdient hätte er es. Rein schon dafür, dass er lebte.

„Wieso hast du das gemacht?“, fragte ich Tofan irritiert, als er sich wieder zu mir gesellte und den letzten Rest Blut aus dem Hasen saugte.

„Er ist uns wohl noch nützlich, also sollte er nicht unbedingt verletzt sein“, erwiderte der Ältere nur knapp, nachdem er sich den roten Lebenssaft aus dem Gesicht gewischt hatte.

„Nützlich“, murmelte ich nur. Was sollte denn an diesem Werwolf nützlich sein, wenn er sich von Tieren beißen ließ, die ihm eigentlich ähnlich waren? Dann war er doch nichts wert! Nur ein sinnloses Wesen, dass uns Zeit und Mühen kostete. Und wegen dem wir jetzt wohl noch länger hier festsitzen würden.

„Ich bring ihm schnell sein Futter“, meinte Tofan auf einmal zu mir und hob die beiden toten Hasen hoch. Ließ mich schließlich zurück. Sollte er doch gehen.

Ich lehnte mich an die kalte Wand. Jetzt hatte ich zumindest meine Ruhe. Mich widerte der ältere Vampir an. Immer wieder tadelte er mich darin, dass ich mich doch etwas um den jungen Werwolf kümmern sollte. Wieso nur? Wieso sich um diesen dreckigen Wolf kümmern? Er war doch unser Untergebener, da hatte er uns zu umsorgen und nicht umgekehrt.

Ich hasste es hier herumzusitzen. Doch in diesem Regen konnten wir nicht weiter. Da der Wind aber auch zu stark war. Ein regelrechter Sturm. Dadurch war es hier drinnen wohl auch so kalt. Und ein Feuer konnten wir nicht machen, sonst würden wir wohl an dem Rauch ersticken. Ein klein wenig Sauerstoff brauchten Vampire einfach. Nie so viel wie Menschen, aber eben ein bisschen.

Ich legte meine Hand auf meine Brust und spürte den schwachen Herzschlag. Nur wegen dem lebte ich doch überhaupt noch. Lebten wir Vampire überhaupt. Wir Blutsauger würden es doch eigentlich nicht brauchen. Werwölfe hatten einen wirklich lebenden Körper, wieso sollten wir das auch haben. Wir waren die Mächtigeren und Höheren.

Langsam stand ich auf und ging in Richtung Höhleneingang. Dort saß San neben Tofan. Der Vampir kümmerte sich wieder um das Bein des jungen Werwolfes. Ob es doch etwas Schlimmeres war?

„Wie geht's dem Köter?“, fragte ich herablassend. Der Ältere blickte zu mir auf. „Sieht schlimmer aus, als es ist. Aber er kann wohl eine ganze Weile nicht laufen. So lange aber der Regen nicht aufhört, können wir ohnehin nicht weiter.“

In dem Moment dachte ich, ich würde nicht richtig sehen. San legte auf einmal den Kopf auf Tafans Schoß.

„Darf ich mich so zu Euch legen, Herr?“, fragte der Werwolf unterwürfig und dieser Dummkopf von einem Vampir nickte doch sogar.

„Idiot“, murrte ich. Mir war es so ziemlich egal, dass Tofan mich hörte. „Aber Luca. Du klingst wie dein Vater.“ Wie konnte dieser Blödmann jetzt auch noch so dumm grinsen. Eigentlich hätte man ihn doch gleich töten und ausweiden können. Dann wäre er zumindest für etwas Farbe in dieser verdammten Höhle nützlich.

„Na und? Du führst dich doch auch auf wie Jemil. Kümmerst dich hier um diese Missgeburt von einem Werwolf. Das ist doch abartig“, fauchte ich wütend, sodass sich sogar San hinter dem älteren Vampir verkroch. Angsthase!

„Wieso denn abartig? Hat er Euch nicht oft genug beschützt? Da könntet Ihr zumindest etwas netter zu ihm sein. Gerade wenn er verletzt wird.“ Wie gehoben er doch jetzt wieder daherredete. Verdammter englischer Vampir. Die hielten sich doch immer für etwas Besseres.

Sie hatten auf ihrer Insel auch die Werwölfe mehr und mehr eher zu ihren kleinen Hausdiener gemacht, als zu Sklaven, wie sie noch bei uns auf dem Kontinent waren. Bei ihnen waren sie nicht mehr so minderwertig.

San verbiss sich verängstigt im Shirt von Tofan. Angeekelt verzog ich nur das Gesicht. Der Speichel dieses Tieres versaute doch jetzt seine Kleider. Und es würde ihn sicher nicht stören.

„Hab keine Angst, Luca tut nur so stark. Eigentlich überspielt er damit nur seine eigene Furcht.“

Das musste ich mir jetzt nicht noch länger anhören. Mürrisch machte ich auf den Hacken kehrt und marschierte wieder weiter ins Höhleninnere. Sollte er es doch da vorne noch mit diesem Wolf treiben. So wie es mein werter Halbbruder tat. Der hatte sich von so einem Biest doch ficken lassen. Tofan wäre doch genauso weit und würde das tun.

Alleine lehnte ich jetzt wieder an der Wand. Zaghaft zog ich die Beine an den Körper. Sollten sie mich doch in Ruhe lassen. Ich brauchte keinen von beiden!

Doch das konnte ich mir wohl abschminken. Tofan kam mit diesem rädigen Köter wieder zu mir. Er trug ihn doch sogar. Da ließ er den Wolf aber auf einmal auf meinen Schoß sinken. Angewidert versuchte ich ihn wieder von mir herunter zu schieben, doch er kuschelte sich an mich und krallte die Finger in mein Shirt.

„Nimm ihn weg!“, zeterte ich los.

„Sei ruhig! Siehst du nicht, dass er schläft?“ Gelangweilt sank der Ältere neben mich und zog behutsam San wieder zu sich. Er war wirklich eingeschlafen. Ganz eng schmiegte er sich an den Vampir. Irgendwie war das ein seltsamer Anblick.

Ich hatte den Werwolf noch nie schlafend gesehen. Immer saß er wach irgendwo in der Nähe unseres Unterschlupfes und hielt Wache. Manchmal meinte ich, er würde nie schlafen.

„Eigentlich dachte ich, die Vampire auf dem Kontinent wären weiter, als wir in England. Aber ihr seid in der Unterwerfung dieser armen Kreaturen stecken geblieben. Als ob ihr noch in der Steinzeit leben würdet.“

Ich blickte verwirrt zu Tofan auf. Wieso sollten man sie denn nicht unterwerfen? Für was wäre denn ein Werwolf sonst gut?

Mila's PoV

Ich kuschelte mich ganz eng an Lana. Das machte ich jede Nacht, wenn ich fror. Sie war so schön warm und es störte sie gar nicht, wenn ich mich an sie schmiegte.

„Könnte es sein, dass du deinen Jemil mit mir betrügen willst?“, fragte sie da aber auf einmal. Eigentlich war ich der festen Überzeugung gewesen, dass sie längst eingeschlafen war.

Ich löste mich von ihr und rollte mich so, dass ich aus dem Fenster sehen konnte. Immer noch schlug der Regen gegen die Scheibe. Schon seit Tagen. Deswegen saßen wir hier fest.

Durch den Sturm war ein Fluss über die Ufer getreten und die Straße, in deren Richtung wir mussten, war überschwemmt.

„Ich liebe ihn. Nie würde ich ihn also mit jemand anderen betrügen. Und immerhin bist du auch ein Mädchen“, murmelte ich nur, als die Lilahaarige schon die Arme um mich schlang.

„Das hat Jemil und Jesko auch nichts ausgemacht, dass sie beide Kerle sind.“ Leicht sumnte die Werwölfin eine mir unbekannte Melodie vor sich hin. Es klang richtig fröhlich.

„Aber ich steh' nicht auf Mädchen und ich liebe Jemil wirklich“, meinte ich. Wieso sollte ich ihn sonst auch zurück haben wollen, wenn ich ihn nicht liebte? Es gäbe doch dann keinen Grund für mich.

„Ich liebe Jesko auch. Nie hätte ich gedacht, dass er etwas mit einem Vampir anfangen könnte und dann gerade mit dem. Jemil war so ein Ekel. Als ich die

beiden einmal in Jeskos Zimmer zusammen erwischt hatte, war das aber irgendwie anders. Er wirkte so verstört.“

Fast schon mitleidig klang Lana. Sie fühlte doch wie ich. Beide hatten wir unsere Liebsten verloren. Und wir wollten sie wieder haben. Wie konnten sie aber auch nur miteinander durchbrennen? Sie gehörten doch eigentlich nicht zusammen.

Ein Seufzen verließ meine Kehle. War das wirklich so? Eigentlich besagten nur die Gesetze meines Clans, dass sich die beiden Rassen nicht lieben durften. Aber hatten die denn immer Recht? War es so falsch, dass sie sich ineinander verliebt hatten? Wo war denn der Fehler darin?

„Mit der Zeit weiß ich nicht mehr, ob wir das Richtige tun, wenn wir sie auseinander bringen wollen“, murmelte und wartete fast schon gespannt auf die Erwiderung der Werwölfin. Doch die kam nicht. War sie eingeschlafen?

Vorsichtig drehte ich mich wieder zu ihr herum. Und natürlich war sie in süße Träume versunken. Sicherlich träumte sie von ihrem Jesko. Ihrem und Jemils Jesko.

Zaghaft schmiegte ich mich etwas an sie und schlief binnen weniger Sekunden ebenfalls ein.

Essen kann ganz schön schwer sein...

Kapitel 7 – Essen kann ganz schön schwer sein...

Jemil's PoV

Ich stöhnte auf. Das bisschen Sex hatte ich doch wirklich wieder einmal gebraucht. Dadurch konnte ich mich eigentlich wieder richtig entspannen. Und jeder Kuss von Jesko auf meinem nackten Oberkörper half nur noch mehr dabei.

Ich bäumte mich auf. Ein letztes, erlösendes Keuchen verließ meine Kehle, als ich mich an dem Werwolf klammerte.

„Himmel“, seufzte ich und drückte meinen schwächtigen Körper an den des anderen. „Geht's?“, wollte der Jüngere da auch schon von mir wissen. Zaghaft bejahte ich das. Dabei bebte mein Leib noch.

Das Gefühl war viel zu schnell wieder verflogen. Und mein Körper begann wieder danach zu ächzen. Wie als wäre ich danach auf Entzug. Einmal nach langem wieder gemacht und schon hing man wieder an der Sucht. Dabei war das sogar eine gute. Es gab nichts Schlechtes daran. Außer, dass es vielleicht etwas an den Kräften zehren könnte.

„Ich schau nach dem Kleinen“, meinte ich, nachdem ich mich wieder angezogen hatte. Jesko sah mir nur mitleidig hinterher. Eigentlich wollte er wohl viel lieber noch etwas kuscheln. Das brauchte er danach gewöhnlich noch.

Streicheleinheiten. Ein bisschen kuscheln. Noch etwas rumknutschen. Wie ein richtiges Liebespaar. Sonst ging das auch immer, nur gerade machte ich mir etwas zu viele Sorgen um Felix.

Ich schlich ins Zimmer. Auf leisen Sohlen bewegte ich mich durch den Raum und ging vor dem Bett in die Hocke. Zaghaft strich ich dem Kleinen über die Stirn. Er war etwas warm. Hoffentlich würde er kein Fieber bekommen. Sonst käme ich nur die ganze Nacht nicht zum Schlafen vor lauter Sorge.

„Na, wie siehst aus?“

Ich wandte mich zur Tür, wo Jesko stand. Leicht lehnte er sich gegen den Rahmen und blickte mich fragend an.

„Nur etwas erhöhte Temperatur“, erwiderte ich. Langsam stand ich auch wieder auf. Fuhr dem Hybriden aber noch ein letztes Mal über die Stirn. Ja, hoffentlich würde er kein Fieber bekommen. Krank sein konnte er sich doch jetzt nicht leisten. Nicht gerade jetzt, wenn er raus konnte.

Endlich würde er sich mit den anderen Kindern, die er sonst nur draußen spielen hörte, anfreunden und wäre nicht die ganze Zeit so alleine. Er hatte mir doch so

Leid getan, als er nur hier drinnen sitzen konnte. Tagsüber zumindest. Nachts war er dann immer alleine gewesen, wenn er einmal raus war. Das lohnte sich eigentlich kaum.

„Er wird zur Schule wollen“, meinte Jesko, als er seine Arme um mich schlang. Ich wollte eigentlich in die Küche. Abendessen für den Werwolf und den Kleinen machen. Sie konnten doch zumindest richtige Sachen essen. Ich traute mich an nichts wirklich heran. Pflanzliches konnte ich als Halbvampir zu mir nehmen, doch seit Pios – oder eigentlich Veronas – Blut in mir floss wusste ich nicht, ob das immer noch so war. Und ich wagte auch nicht, es auszuprobieren. Ein Freund des Risikos war ich noch nie.

„Wenn er will, dann darf er“, erwiderte ich mit einem Lächeln auf den Lippen. „Und was wenn er seine Kräfte einmal nicht unter Kontrolle hat? Wenn er auf jemanden losgeht? Jeder würde wissen, was wir sind. Die Leute hier würden es wissen. Über die Wesen der Nacht glauben hier doch zumindest die Älteren und die könnte es den Jüngeren glaubwürdig vermitteln, was wir sind. Dann müssten wir von hier weg! Dann auf alle Fälle!“

Jeskos Umarmung wurde enger. Ein Seufzen verließ meine Kehle. In dem Fall hatte er Recht. Meine Vorfahren waren noch mit Fackeln und Mistgabeln verfolgt worden, wenn man davon erfahren hatte, was sie waren und viele wurden deswegen noch getötet. Werwölfen erging es doch kaum anders.

„Wir leben aber nicht mehr im Mittelalter. Wer würde ihnen glauben?“ Ich versuchte mir doch gerade selbst etwas vor zu machen. Wer würde uns schon anerkennen? Welcher Mensch könnte das? Wir waren Monster. Wesen der Nacht. Die, die eigentlich Menschen töteten.

Ich drückte mich leicht an den Werwolf. Es war mir immer noch am liebsten in seiner Nähe zu sein. Ihm war es auch nicht so wichtig, dass wir uns über irgendetwas unterhielten. Solang ich bei ihm war.

Umgekehrt war es aber – wie gesagt – genauso. Wir reichte es wenn Jesko bei mir war und ich mich an ihn schmiegen konnte – so wie jetzt.

„Du könntest wohl auch etwas Schlaf gebrauchen“, flüsterte da der Werwolf auf einmal. Bevor ich überhaupt noch etwas sagen konnte, hob er mich auch schon hoch. Auf mein Gezeter achtete Jesko auch gar nicht.

Behutsam ließ er mich schließlich auf das Doppelbett in unserem gemeinsamen Zimmer fallen und sank selbst neben mich. Ich kroch zu ihm und legte den Kopf auf seinen Schoß. Leicht kuschelte ich mich an ihn. Normalzustand.

„Jetzt können wir wieder öfters miteinander schlafen“, flüsterte ich, während mir Jesko übers Haar strich.

„Muss aber nicht unbedingt sein“, meinte er. Zaghaft sah ich zu ihm auf. Unsere kleinen Bettgeschichten waren ihm doch

eigentlich gar nicht so wichtig, egal wie hoch er sie manchmal einstuft oder wie er sich manchmal aufregte, wenn ich keine Lust hatte. Das war ja auch etwas oft vorgekommen in den letzten Monaten.

Aber mein Drang nach seinem Körper ließ einfach mit der Zeit nach. Ich musste ihn nicht unbedingt so nah haben. So wie jetzt reichte es mir auch schon. Ich konnte seine Zuneigung doch gut genug spüren. Dafür brauchte ich keinen Sex.

„Ist dir kalt?“, meinte der Werwolf mit gehobener Augenbraue. Erst jetzt bemerkte ich es selbst. Ganz leicht zitterte ich. Aber mir war doch warm. Wirklich. Es war richtig mollig hier neben dem Jüngeren. Mir konnte doch gar nicht kalt sein.

Langsam schüttelte ich schließlich den Kopf. Aber dennoch blickte mich Jesko misstrauisch an.

„Hoffentlich wirst du nicht auch noch krank. Felix würde schon schlimm genug sein.“ Zärtlich strich er mir ein weiteres Mal übers Haar, bevor ich mich leicht aufrichtete. Mir war ganz leicht schwindelig. Vielleicht kränkelte ich wirklich einmal wieder etwas.

„Ich leg mich wohl wirklich etwas hin. ... Dann kannst zumindest du einmal kochen“, meinte ich leicht lächelnd. Jesko dagegen verzog nur das Gesicht. Es war für ihn schon fast ein Ritual sich einfach an den Tisch zu setzen und essen zu können. Oder aber auch einfach nur unsere Familienaufteilung.

„Dann kannst du aber auch einmal probieren etwas zu essen. Vielleicht geht es ja. Konnten den die ältesten Vampire das nicht auch.“ Leicht hob ich bei dieser Aussage eine Augenbraue. Dracula konnte dieses Laster nie ablegen. Das hatte ich ihn Erzählungen von anderen Blutsaugern gehört. Manche von ihnen waren Hunderte von Jahren alt. Sie hätten vielleicht sogar den Ältesten von uns noch kennen können oder waren sogar von ihm erschaffen worden. Einen hatte ich zumindest schon einmal kennen gelernt. Doch der Kerl war eingebildet, wie sonst etwas.

„Könnte ich machen“, murmelte ich schließlich und sank in die Kissen, wo ich mich etwas zusammen rollte. Jesko deckte mich schon wenige Sekunden darauf behutsam zu.

„Wenn du wirklich krank wirst, ist es wohl gut, wenn dir schön warm ist und wenn du vielleicht etwas isst.“ Der Werwolf küsste zärtlich noch mein Ohrläppchen.

„Das kitzelt“, flüsterte ich. „Soll es ja auch“, hauchte mir Jesko aber nur ins Ohr und schlug auf einmal die Arme um meine Schultern. Jetzt würde mir wohl wirklich warm werden. Etwas zu warm vielleicht sogar.

„Jesko, du erdrückst mich“, fiepte ich, als es mir langsam zu eng wurde. Da löste der Werwolf aber auch zaghaft seine Umarmung um mich.

„Tut mir leid“, murmelte er und kratzte sich etwas verlegen am Hinterkopf. So wirkte er doch jedes Mal wieder so süß. Fast wie ein kleiner Welp, der etwas angestellt hatte.

Oft führte er sich aber auch wirklich wie so ein junger Hund auf. Wenn er mit Felix herumbobte. Oder sich auf mich stürzte, nur um mich dazu anzuspornen einmal mit ihnen mitzumachen. Aber dafür war ich einfach nicht der Typ.

„Wolltest du nicht Essen machen?“, fragte ich, als sich der Werwolf neben mir auf dem Bett lang machte. Er wollte doch jetzt nicht etwa schlafen?

„Bin gleich weg“, murmelte Jesko da schon. Nur tat er es schließlich nicht. Minute um Minute verstrich in denen er immer noch neben mir lag. Das könnte wohl noch dauern.

„Kann es sein, dass du auch noch etwas schlafen willst?“, wollte ich wissen, als ich mich wieder etwas an ihn schmiegte. Langsam begann er sogar zu nicken. Armes Wölfchen.

„Na dann bleib liegen, ich kümmere mich ums Essen.“ Doch gerade, als ich aufstehen wollte, hielt er mich fest. „Das mach ich“, murrte Jesko, „aber heute werden wir halt später etwas bekommen. Felix schläft ja ohnehin noch. Der wird wohl gar keinen Hunger haben.“

Ich ließ mich von ihm gefügig zurück in die Kissen ziehen, als er sich schon über mich beugte und mit Küssen übersäte. Seine Lippen bahnten sich ihren Weg über meinen Hals, bis hinunter zu meinem Schlüsselbein, während seine Hände meine Hüfte umschlossen.

„Willst du noch mal?“, fragte ich, als er sich mit seinen Lippen wieder zu meinen hoch gekämpft hatte.

„Ach nö. Bevor du mir richtig krank wirst. Wäre doch schade...“ Zärtlich schmiegte er sich an mich. Ein bisschen etwas wollte ich ja von ihm auch noch haben. Man konnte sich ja Nähe auch nicht kaufen, also musste ich das nehmen, was ich von Jesko bekam. Und er gab es mir auch so schön freiwillig.

Leicht drückte ich meinen Kopf gegen die Brust des Werwolfes. Ruhig lauschte ich seinem Herzschlag und driftete dadurch mit der Zeit immer weiter in süße Träume ab.

„Hey, Jemil! Wach auf!“

Zärtlich rüttelte der Jüngere mich, bevor ich langsam ein Lid hob. Etwas länger hätte ich schon gerne geschlafen. Doch da stieg mir schon ein leckerer Geruch in die Nase.

„Hast du dich also dazu herabgelassen und hast etwas gekocht?“ Eifrig begann Jesko zu nicken und berührte meine Wange mit den Lippen.

„Felix hat auch schon gegessen. Jetzt bist nur noch du dran“, hauchte er mir ins Ohr.

„Ich bin ein Vampir“, erwiderte ich leise. Ich brauchte doch eigentlich nichts zum Essen. Immerhin lebte ich auch sehr gut von Blut. Auch wenn ich es doch eigentlich hasste.

„Du wirst jetzt etwas essen! Ob du willst oder nicht!“
Ruppig zu der Werwolf mich hoch und schief mich fast schon in die Küche, wo noch immer der kleine Hybride saß und mich interessiert ansah, während Jesko mich auf einen der Stühle drückte.

„Ich werde mich weigern!“, zischte ich und verfolgte den Jüngeren mit den Augen während er mir etwas von dem Ghiveci[1] auf einen Teller tat. Zumindest dachte ich, dass es das war.

„Das ist sogar Gemüse. Als du dich noch nicht auf Pio und sein Blut gestürzt hast, konntest du das auch essen. Also fang an!“, befahl er. Doch ich rührte das Essen nicht an, als er es vor mir auf den Tisch stellte.

„Das ist gut“, kommentierte Felix freudig. Ich erwiderte das nur mit einem Grummeln. Mehr fiel mir aber auch darauf nicht ein. Es würde mir doch nichts anderes übrig bleiben, als es zu probieren. Sonst würde Jesko wohl auch noch sauer werden. Das wollte ich nicht.

Zaghaft nahm ich schließlich die Gabel in die Hand und blickte erst einige Minuten auf das Gemüse, bevor ich anfang darin herumzustochern. Irgendwie war mir der Hunger vergangen. Vielleicht lag das aber auch nur daran, dass mich sowohl der Hybride, als auch der Werwolf unentwegt ansahen.

Mit etwas Mühe konnte ich ein Stück gelbe Paprika aufspießen und begutachtete sie erst noch einen Moment, bevor Jesko geräuschvoll ausatmete. Somit musste ich mich jetzt wohl dazu zwingen.

Einmal atmete ich tief durch bevor ich das Gemüse in den Mund steckte und anfang zu kauen. Nur schlucken traute ich mich nicht so recht. Doch als ich kurz zu dem Werwolf blickte, musste ich wohl. Denn der sah mich mit zu Schlitzen zusammen gezogenen Augen an, als ob er mich gleich beißen wollte.

So würgte ich irgendwie das Essen hinunter. Einen Moment wartete ich schließlich. Bis jetzt ging es mir noch gut. Vielleicht war das aber auch nur Zufall. Also probierte ich es mit einem Stück Möhre. Doch wieder geschah nichts. Eigentlich erwartete ich ja, dass ich keine Luft mehr bekommen würde. Genauso wie ein Vampir, der als Strafe sich in die Sonne stellen musste und qualvoll starb.

Nach einiger Zeit hatte ich dann den Teller geleert und es war immer noch nichts passiert. Könnte es sein, dass ich etwas essen konnte? Oder zumindest das, was

mir davor schon möglich war?

„Morgen kommt dann was Fleischiges“, meinte Jesko, als er mich leicht umarmte und meinen Teller schließlich nahm und ihm zu dem anderen benutztem Geschirr stellte und sich dann auch wieder zu mir umwandte.

Langsam nickte ich nur. Möglicherweise klappte das ja auch noch. Man könnte ja sogar hoffen.

Dabei hatte ich Fleisch wirklich noch nie probiert. Es hatte mir bis jetzt auch nicht gefehlt. Vielleicht würde das dann ja passieren. Es könnte zumindest sein.

[1] Rumänisches Gericht. Ghiveci besteht aus über 20 verschiedenen gebratenen und kalt servierten Gemüsearten.

Aufteilung der Arbeit

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 8 – Aufteilung der Arbeiten

Jesko's PoV

Dicht aneinander gekuschelt lagen wir im Bett zusammen. Jemil schlafend und ich immer noch wach. Mir kam es so vor, als ob das öfters passieren würde. Gerade so, als ob ich über ihn wachen würde. Als Wolf aber wohl meine Pflicht.

Leise wurde auf einmal die Tür geöffnet und ich hob verwundert den Kopf. Wollte etwa Felix noch zu uns kommen?

„Papa Jesko... Ich kann nicht schlafen“, flüsterte der Kleine und ich stand schließlich langsam – und ohne Jemil zu wecken auf. Der Vampir brauchte seine Ruhe. Früher hatte er sie viel zu oft nicht gehabt.

„Ich komm schnell mit rüber. O.K.?“, fragte ich, nur schüttelte der Hybride sofort den Kopf und blickte mich traurig an.

„Ich will bei euch bleiben!“, meinte er und stapfte schon an mir vorbei um in unser Bett zu kriechen. Ich ließ es einfach zu. Jemil würde es nicht stören, wenn er von zwei Seiten umarmt wurde. Und mir machte es eigentlich auch nichts aus.

Ich marschierte schließlich zurück zum Bett und schmiegte mich also von der anderen Seite an den jungen Vampir, der immer noch friedlich schlief. Fast wäre ich dann auch eingeschlafen, hätte mich nicht Felix davon abgehalten.

„Stör' ich euch manchmal?“, fragte er scheu. Irgendwie meinte ich auch, dass seine Stimme einen weinerlichen Unterton hatte. Aber wahrscheinlich hatte ich mich verhört.

„Wieso solltest du denn? Wir haben dich doch freiwillig mitgenommen... Immerhin hat dich Jemil so lieb gewonnen gehabt... Und ich auch.“

Zaghaft versuchte ich zu lächeln, auch wenn es der kleine Hybride gar nicht sehen würde. Zumindest hören würde er es können. Vielleicht.

„Aber... durch mich könnt ihr gar keinen Sex mehr haben...“, murmelte der Kleine, da entfuhr mir aber auch schon ein Lachen.

„Das ist doch nicht so wichtig“, meinte ich, „du bist da viel bedeutender!“

Ich streckte nach Felix die Hand auf und strich ihm leicht übers Haar. Da grummelte aber auf einmal Jemil etwas. Leicht zuckte ich zusammen. War er wach geworden? Doch es war wohl nicht so, da der Vampir sich nur leicht an mich schmiegte und dann keinen Ton mehr von sich gab.

„Er schläft wohl noch...“, gab der Jüngste leise von sich und etwas zaghaft nickte ich.

„Du solltest aber auch langsam schlafen... Wäre besser“, meinte ich schließlich, nur erwiderte der Kleinere da schon nicht mehr. War er endlich also in süße Träume abgedriftet. Besser für ihn.

Jedoch wachte ich jetzt über beide. Immer noch nicht konnte ich schlafen. Es würde wohl noch eine ganze Weile für mich dauern.

Vorsichtig drückte ich mich noch etwas enger an Jemil und konnte so noch einen Arm um den kleinen, schlafenden Hybriden legen, der sich auch sofort etwas mehr an den Vampir drückte.

Einen Moment überlegte ich, dann setzte ich mich wieder auf und zog den Kleinen über Jemil hinweg, zwischen uns. Vorsichtig legte ich die Arme um Felix und auch der Ältere tat es in wenigen Minuten mir gleich. Aber wohl eher nur ein Reflex. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass er wach war. Nicht jetzt auf einmal.

Mir blieb es zumindest die ganze Zeit noch verwehrt. Ich konnte einfach nicht schlafen. Aber hin und her rollen wollte ich mich auch nicht, so könnten doch nur die anderen beiden wieder aus ihren süßen Träumen erwachen. Wäre doch schade darum.

Ich seufzte irgendwann leise und drückte mich etwas enger an den Jüngsten und somit auch an Jemil. Manchmal machte mich sein Geruch richtig schläfrig, wie wenn es ein Schlafmittel wäre und wohl dieses Mal wirkte es auch. Zumindest etwas.

Mit der Zeit wurden mir die Lider schwer, nur richtig schlafen konnte ich immer noch nicht. Zwar war ich wirklich müde, es ging aber einfach nicht weiter. Irgendetwas hielt mich wach. Wahrscheinlich machte ich mir wegen Luca und den beiden Mädchen einfach Sorgen. Wegen ihnen könnte unser gemütliches Familienleben einfach so zerbrechen. Das wollte ich nicht. Immerhin brauchten wir uns doch gegenseitig. Ich würde wohl ohne Jemil kaum noch leben können. Und wollen tat ich auch nicht.

Die ganze Nacht über war ich wach, bis in die frühen Morgenstunden. Da versank ich dann doch irgendwann in einen etwas unruhigen Schlafen, durch denn ich mich dann doch immer wieder hin und her wälzte. Möglicherweise hatte ich deswegen Jemil und wohl auch Felix geweckt. Hoffentlich aber nicht zu früh. Die beiden hatten ihren Schlaf wirklich verdient.

„Jesko?“ - „Papa?“

Langsam hob ich ein Lid. Auf meinem Becken saß Jemil und daneben der kleine Hybride. Etwas irritiert blickte ich zwischen den Zweien hin und her, als der blonde Vampir schon erleichtert seufzte.

„Wir dachten schon, du willst den ganzen Tag schlafen“, meinte Felix und klang dabei so kindlich wie eh und je. Etwas mühsam konnte ich mich aufsetzen, auch wenn der Ältere immer noch auf mir saß und seine ohnehin schon schmalen Augen noch weiter

zusammen zog. Etwas Seltsames lag in seinem Blick, als ob er auf eine Erklärung wartete, doch ich schob ihn nur von mir herunter.

„Wie spät ist es?“, fragte ich Felix, da der Vampir immer noch so einen komischen Gesichtsausdruck aufgelegt hatte.

„Kurz nach elf Uhr“, erwiderte der Kleine, als ich mich schon herzhaft streckte und schließlich meinte: „Dann ist ja noch genügend Zeit zum Kochen... Willst du mir helfen?“ Wieder hatte ich mich an den Hybriden gewandt, der sofort eifrig nickte und hinter mir herlief, als ich in die Küche ging.

„Was machst du heute?“, wollte Felix wissen, als ich mich nach einigen Töpfen umsah. Etwas mit Fleisch hatte ich gestern zu Jemil gesagt, damit er das auch probieren könnte. Ich war mir fast sicher, dass es ihm möglich war, auch das zu essen. Drăculea konnte es auch.

„Bin mir noch nicht so sicher“, meinte ich schließlich zu dem Kleineren, der es sich gerade auf der Arbeitsfläche gemütlich gemacht hatte. Oft hatte ich den Vampir zetern hören, wenn er das machte. Doch mir machte es nichts aus. Wenn er schon rauf kam, dann sollte man ihn da doch auch sitzen lassen.

Leicht am Kopf kratzend betrachtete ich den Inhalt des Kühlschranks. Viel war ja nicht mehr da. Wir hätten schon längst wieder einkaufen müssen, darauf hatte nur so selten jemand von uns Lust. Leise seufzte ich, als sich jemand von hinten auf meine Schultern stützte.

„Findest du nichts?“, fragte Jemil und langsam nickte ich auch. Eine seiner Hände lag auf meinem Hals und langsam bewegte sie sich darüber. Ich wagte es schlagartig nicht mehr mich zu bewegen. Nur noch mein Brustkorb hob und senkte sich immer wieder. Fast kam es mir sogar vor, als ob mein Herz schneller schlagen würde.

Ich spürte auf einmal den Atem des Vampirs an meiner Kehle. Es war schon eine Weile her, dass er den Drang hatte mein Blut zu trinken. Aber auch in seinem Körper hauste eben eine Bestie, die immer wieder die Oberhand gewinnen wollte. Versuchte sie es bei ihm jetzt auch einmal mehr?

Abrupt löste sich Jemil von mir und schüttelte leicht den Kopf. Völlig perplex blickte er sich um.

„Was ist denn los?“, wollte auf einmal Felix wissen. Er verstand es nicht, dass mein gelegentlich die Kontrolle über sich verlieren konnte, wenn man ein Monster war. Bei ihm kam das einfach noch nicht vor. Oder vielleicht stritten sich die beiden, die in ihm waren – Wolf und Blutsauger – einfach zu sehr, um sich auf ihn konzentrieren zu können.

„Nichts, Spatz.“

Zärtlich küsste der Vampir die Stirn des kleinen Hybriden, der gleich die Arme um den Älteren schlang und etwas murmelte, was dem Blondem ein Lächeln aufs Gesicht zauberte. Stumm folgte ich dem Schauspiel. Sie waren einfach zu süß zusammen, als das man sich da einmischen könnte.

„Was willst du jetzt kochen?“, fragte Jemil schließlich, als der Jüngere sich wieder von ihm löste und mich beide erwartungsvoll anblickten. Ich seufzte nur überdeutlich und massierte mir leicht die Schläfe. Kochen war dann wohl doch nicht mein Ding, wenn mir nicht einfiel, was ich machen sollte.

„Überlegt euch was“, grummelte ich und verließ die Küche. Es war doch eigentlich sowieso nicht meine Angelegenheit mich an den Herd zu stellen und zu kochen. Oder? Die ganze Zeit über machte das schon Jemil. Und er tat es doch sogar gerne, im Gegensatz zu mir.

Ich sank auf die Couch im Wohnzimmer, ließ den Kopf in den Nacken sinken und schloss für einen Moment die Augen, als ich hörte, wie die Tür geöffnet wurde und sich jemand flink durch den Raum bewegte. Schließlich setzte sich dieser jemand auf meinen Schoß. Ich hob leicht wieder die Lider und blickte in Felix' Gesicht.

„Du könntest dich schon nützlich machen“, maulte der Kleine, als ich ihn aber schon von mir herunter schob. „Das verstehst du doch nicht, Kleiner“, murmelte ich, erntete aber nur einen bösen Blick von Felix. Dem Hybriden schien es ja jetzt wieder gut zu gehen.

„Er macht doch schon alles im Haushalt und du legst dich nur auf die faule Haut! Im Höchstfall holst du doch mal etwas Blut aus dem Krankenhaus... Aber sonst?“, fauchte mich da der Hybride an. Eine große Klappe hatte er wohl ganz schön.

„Und ich habe jahrelang in Knechtschaft gelebt“, zischte ich, „zu einer Zeit in der du noch nicht einmal auf der Welt warst!“

Abrupt drehte Felix den Kopf weg und grummelte etwas Unverständliches. Über diesen Streit – wenn es nicht sogar eigentlich mehr war –, der seit Jahrhunderten zwischen Vampiren und Werwölfen herrschte wusste er doch gar nichts.

„Trotzdem... Er tut doch auch alles für dich. Kannst du dich da nicht mal revanchieren? Ihr liebt euch doch...“, kommentierte der Kleine auf einmal. Ich wandte mich langsam zu ihm, bevor ich den Kopf aber schon wieder senkte. Eigentlich sollte ich es tun. Jemil hatte mir doch auch meine Freiheit geschenkt. Wo wäre ich denn, wenn es ihn nicht geben würde? Sicherlich nicht hier!

Etwas unbeholfen raffte ich mich hoch. Sollte ich wohl zumindest helfen. Ein Schmarotzer war ich ja nun auch wieder nicht.

„Geht doch“, meinte da Felix aber auch schon grinsend. Er wollte wirklich nur darauf hinaus.

Ich wuschelte ihm noch durchs Haar, bevor ich wieder zurück in die Küche stapfte. Ein leckerer Geruch stieg mir schon im Gang in die Nase. Jemil kannte sich dann wohl doch besser aus, als ich.

„Na?“, meinte ich und legte die Arme um die Taille des Vampirs, während mein Kopf auf seiner Schulter ruhte. Etwas misstrauisch betrachtete ich das, was da in der Pfanne vor ihm brutzelte. Gleichzeitig verzog ich das Gesicht etwas.

„Brätst du da Zwiebeln?“, fragte ich etwas verwundert. Der, der von uns kochen konnte, war ja er. „Die machen den Geschmack... Merkt nur von euch Banausen keiner...“, erwiderte Jemil auch schon etwas schroff.

Felix nörgelte immer daran herum, wenn er auch nur ein Stückchen Zwiebel im Essen fand und ich mochte es auch nicht unbedingt. Auch jetzt verzog ich wieder einmal das Gesicht.

„Bevor du hier dumm herumstehst, könntest du dich etwas nützlich machen und die Paprika schneiden“, grummelte der Ältere. Ich nervte gerade wohl ganz schön, zumindest von seinem Tonfall aus zu schließen.

Wie aufgetragen, schnitt ich das Gemüse. Das war auch nicht gerade etwas für mich. Wer war nur auf die Idee gekommen, so etwas zu essen? Fleisch war da schon viel sinnvoller. Schmeckte auch besser.

Auf einmal legte Jemil mir einen Arm um die Taille und kurzer Hand nahm er mir auch das Messer ab.

„Du bist ja richtig lahm, Jesko... Sonst bist du doch schneller...“, murmelte er und küsste kurz meinen Hals, bevor er meine Arbeit selbst übernahm.

Eigentlich wusste ich gar nicht, dass er so flink mit den Händen war. Wie schnell er doch das bisschen Gemüse geschnitten hatte und schließlich mit in die Pfanne gab. Nachdem er noch einen Deckel drauf getan und etwas den Herd zurückgedreht hatte, kam er sich leicht schreckend wieder zu mir.

„Holst du den Kleinen? In ungefähr 20 Minuten gibt's Essen.“

Vorsichtig legte er die Arme um meinen Nacken und schmiegte sich an mich. Manchmal kam so in mir ein richtiger Beschützerinstinkt hoch und ich wollte ihn dann nicht mehr loslassen, selbst wenn er sich von mir wieder löste.

Auch heute kam es mir so vor, nur das sich da noch ein anderes Gefühl dazu schlich. Meine Nasenspitze glitt über seinen Hals und der Drang zuzubeißen durchzuckte mich kurz, bevor ich mich fast mühsam von ihm befreite. Nicht weil er nicht losließ, sondern weil mein Körper fast nicht wollte.

Leicht meine Schläfe massierend marschierte ich durch den Flur. Weit konnte er ja seit gerade eben noch nicht gekommen sein, vielleicht saß er ja sogar noch ihm Wohnzimmer.

Der Hybride stand dort am Fenster und blickte hinaus. Im Grunde konnte ich mir vorstellen, was er sich da gerade ansah. Viel interessierte ihn ja da draußen kaum.

„Jesko... Können wir heute mal raus gehen? Ich will mit denen da unten spielen!“, meinte er, als er sich zu mir umwandte. Leicht hob ich zuerst nur eine Augenbraue. So recht wusste ich nicht, ob ich ihm das erlauben durfte. Jemil würde da wohl auch gerne mitreden.

„Fragen wir erst einmal unseren werten Vampir“, erwiderte ich schließlich. Es wäre wohl wirklich das Richtige. Aber Jemil war ja momentan beschäftigt, also wollte er jetzt wohl mit so etwas gar nicht gelöchert werden. Wir sollten bis nach dem Essen warten.

Man hilft sich doch

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 9 – Man hilft sich doch

Luca's PoV

„Wie geht's ihm?“, wollte ich wissen, als sich Tofan einmal mehr um den Fuß des jungen Werwolfes kümmerte. Im Moment war es nicht um viel besser geworden. Eigentlich meinte ich schon eher, dass sich der Knöchel, wo er gebissen worden war, entzündet hatte. So könnte die Wunde doch nie heilen.

Mühsam raffte ich mich auf und verließ die Höhle, in der wir ja immer noch mehr oder weniger hausten, ohne irgendein Wort. Ich war ihnen doch keine Rechenschaft schuldig, wenn ich ging.

Der Regen hatte in den letzten Tagen aufgehört und eigentlich könnten wir weiter, wenn es eben San besser ginge, aber er konnte mit seinem Fuß einfach nicht auftreten.

Langsam schlich ich durch den Wald. Ich wusste, dass hier in der Nähe ein Fluss sein musste. Das rauschen des Wassers hörte man fast bis zu unserer Unterkunft hinauf. Wahrscheinlich war der Strom durch den tagelangen Regen über die Ufer getreten.

Nur wenige Minuten später hatte ich schließlich das Wasser erreicht. Das musste wohl zuvor wirklich nur ein Flösschen gewesen sein, so breit war der vor einer Woche sicher noch nicht. Irgendwie wirkte die Macht des Wassers selbst auf mich beängstigend.

Ich suchte ein Stofftaschentuch, das mir meine Mutter mitgegeben hatte, aus der Manteltasche und tauchte es vorsichtig in das scheinbar saubere Wasser. Eigentlich schwammen nur ein paar Blätter darin herum. Schmutzig sollte es demnach wohl wirklich nicht sein.

Sofort lief ich darauf wieder zurück. Verwirrt sah mich der ältere Vampir schon an, als ich mich zu San setzte und vorsichtig den provisorischen Verband abnahm. Immer wieder verzog der Werwolf das Gesicht vor Schmerz, gab aber nie einen Ton von sich.

Behutsam drückte ich schließlich das nasse Tuch auf die Wunde. Sie war wohl wirklich etwas entzündet, das es ihm wehtat war also kein Wunder. Sonst wollte ich ihn ja eigentlich nicht bemitleiden, doch gerade war es dann doch nötig. Er tat mir wirklich leid.

„Geht's?“, wollte ich dann nach einiger Zeit wissen und der junge Wolf nickte sofort. Scheu sah er irgendwann auch zu mir auf und beinahe konnte ich meinen, dass so etwas wie Angst in seinem Blick lag. Könnte das sein?

„Gaff mich nicht so an...“, grummelte ich und nahm seine Hand, damit er damit das Stück Stoff selber auf seinen Knöchel drückte. Etwas irritiert sah er mich an, als ich mich erhob und zu Tofan ging, der uns schon die ganze Zeit etwas misstrauisch zusah. War es denn so ungewöhnlich, dass ich mich jetzt gerade um den Werwolf kümmerte?

„Auf einmal so fürsorglich?“, fragte der ältere Vampir mit gehobener Augenbraue, als ich mich neben ihm niederließ. San saß etwas abseits von uns und scheinbar hörte er gar nicht zu. Was wir redete, ging ihn aber auch im Grunde überhaupt nichts an.

„Ich will nur endlich hier weg kommen“, grummelte ich und warf einen kurzen Blick zu dem Werwolf. Irgendwie sah er so einsam und verlassen aus, wenn er da so alleine saß. Ich meinte auch, dass ich bemerkt hätte, dass er fror. Doch das durfte mich doch gar nicht interessieren, ich war sein Meister und er eben nur mein williger Sklave. Was sollte mich sein Wohl eigentlich irgendwie bewegen.

Leise seufzte ich, da spürte ich schon, wie Tofan seine Arme von hinten um ich gelegt hatte und er seinen Kopf auf meinen Schulter legte.

„Ihr macht euch Sorgen um ihn. Gebt es doch einfach zu!“

Ich gab nur ein überdeutliches Knurren von mir, als aber auch schon ein Wimmern die Höhle erfüllte. Mein Blick schweifte sofort zu San und dieser kleine Dummkopf wollte doch schon wieder aufstehen. Nur war er einmal mehr zusammengesunken und jaulte jetzt herum.

„Ich werde ihm helfen...“, meinte da auch schon Tofan, aber dieses Mal war ich schneller als er. Ich war aufgesprungen und zu dem Werwolf gelaufen. Die irritierten Blicke des anderen Vampirs durchlöcherten mich ja gerade zu, als ich mich vor den Jüngeren kniete und ihm versuchte aufzuhelfen.

Mit etwas Mühe konnte ich ihn mit zu Tofan schleifen, neben dem ich erschöpft zusammen sank und der Werwolf mehr oder weniger auf mir. Unschuldig sah er zu mir auf, bevor er fragte: „Darf ich euch wärmen, Meister?“

Sein Blick war fast so durchdringend, wie der des Älteren, der immer noch etwas verwirrt aussah. Er hatte wohl so etwas gar nicht von mir erwartet, aber selbst ich konnte nett sein. Sogar zu einem Wolf.

„Wenn du willst... Äh, wo ist mein Taschentuch?“, fragte ich da aber noch. Unsicher reichte mir San das Stück Stoff, das völlig verdreckt war. Ich hätte es mir ja denken können.

„Tut mir leid“, murmelte der junge Wolf und schmiegte sich vorsichtig an mich. Leise seufzte ich, eigentlich müsste er dafür ja Prügel bekommen. Doch durch seine Beinverletzung war er ja schon geschwächt genug, wenn ich jetzt noch auf ihn einschlug, würden wir hier noch Wochen festsitzen.

„Wieso seid ihr auf einmal so nett zu ihm?“, wollte Tofan wissen, als der Werwolf wohl endlich eingeschlafen war. Immer wieder hatte er leise vor Schmerzen gewimmert. Früher dachte ich einmal, diese Tiere wären nur kaltblütige Monster, die keine Leid

kannten, außer uns Vampire. San hatte mich da wohl vom Gegenteil überzeugt.

„Wenn er noch länger verletzt ist, kommen wir doch gar nicht weiter“, grummelte ich schließlich als Erwiderung. Der Ältere musste nicht unbedingt wissen, dass ich mir etwas Sorgen um San machte.

Tofan reichte wohl meine Antwort und ich hatte im Grunde keine Lust mehr zu reden, so versuchte ich es mir etwas gemütlicher zu machen und einfach zu schlafen. Heute musste wohl einmal der andere Vampir wache halten.

Mila's PoV

Endlich hatte der Regen nachgelassen und wir konnten weiter. Jetzt war es aber auch schon längst nach Mitternacht und wir waren demnach schon seit Stunden unterwegs. Mit der Zeit taten wir die Füße weh. Lana dagegen könnte wohl noch eine ganze Weile einfach weiter laufen. Sie war aber auch kräftiger gebaut und hatte mehr Muskeln. Vor allem in den Beinen. Das lag sicher daran, da sie ein Werwolf war.

„Mann, Mila! Beeil dich doch mal!“, grummelte da die Wölfin und verschränkte mürrisch die Arme, als ich sie nach Minuten endlich einmal wieder eingeholt hatte.

„Wenn du so schnell bist“, murrte ich und ließ ein Keuchen laut werden, um zu zeigen, wie erschöpft ich war. Eigentlich brauchte ich schon lange eine Pause, doch normalerweise wollte ich nicht zeigen, dass ich schwächer war als sie. Jetzt war es eben nötig.

„Eigentlich könnten wir ja noch mindestens drei Stunden durchlaufen... Aber wenn du es nötig hast, suchen wir uns eben eine Unterkunft...“

Langsam sah sich die Werwölfin um, bevor ihr Blick wohl – wie der meinige – auf eine Scheune gefallen war. Dort könnten wir sicherlich den Tag überbleiben. Der Bauer, dem die gehörte, würden wir schon nicht auffallen, wenn wir uns etwas im Heu versteckten.

Leise schlichen wir kurz darauf über den Hof und schlüpfen durch das Scheunentor. Zu unserem Glück war die Leiter zum Heuboden offen und wie es aussah würden auch die drei Katzen, von denen uns eine mit ihren gelben Augen anfunkelte, nicht verraten.

Genüsslich streckte sich Lana im Heu und deutete mir schon bald an, dass ich doch zu ihr kommen. Doch irgendwie war mir das hier alles nicht so geheuer. Was würde denn passieren, wenn wir doch erwischt werden? Ich könnte doch tagsüber hier nicht raus und wenn ich es doch tat, würde ich kläglich sterben. Ob mich die Werwölfin beschützen würde?

„Jetzt komm schon endlich her!“

Lana packte mich am Arm und zog sich ruppig zu sich. Das Heu pikste überall ganz eklig, bis morgen würde ich mich doch hier ganz blutig gelegen haben. Darauf hatte ich so recht keine Lust.

„Ich vermisse Jesko so sehr...“, flüsterte die Lilahaarige auf einmal und klang dabei so traurig. Vorsichtig schmiegte ich mich an sie.

„Ich Jemil auch...“, meinte ich schließlich.

Wie lange würden wir wohl noch brauchen, bis wir wieder bei ihnen wären? Und würden sie so einfach mit uns mitkommen? Sie liebten sich doch auch. Hatte nicht Jemil sogar mit Jesko geschlafen? Etwas, dass der Vampir mir nie gegeben hatte. Ich hatte ja nicht einmal das Glück ihn einmal nackt zu sehen und er mich eben so nicht. Aber dem Werwolf hat er sich hingegeben und das auch noch einfach so. Ob es schön für ihn war?

„Sie hatten Sex miteinander...“, gab die Werwölfin auf einmal von sich und setzte sich wieder auf, „sie lieben sich sicher über alles, sonst hätten sie das nicht gemacht... Und so weit ich weiß, hat Jesko es davor noch nie gemacht... Mit Jemil hatte er sein erstes Mal...“

Ich schwieg, während sie redete und trotzdem hörte ich nicht richtig zu. Eher überlegte ich mir das selbst etwas.

„Wer denkst du über nimmt bei ihnen den weiblichen Part...?“, fragte ich nach einer Weile, als auch Lana schon längst nichts mehr gesagt hatte. Verwirrt blickte sie mich an. Ob sie verstand was ich meine?

Als sie dann nichts erwiderte, sprach ich weiter.

„Ich meine... Einer von beiden muss... Wie soll ich sagen... Ähm...“

So recht wusste ich dann doch nicht, wie ich es ausdrücken sollte ohne das es irgendwie krank klang.

„Du meinst, wer sich von ihnen ficken lässt?“

Ein fragender Unterton lang in der Stimme der Werwölfin und als ich langsam nickte, begann sie leise zu kichern.

„Jesko war noch nie der Typ, der sich so richtig unterwarf und wohl auch keiner, der so etwas mit sich machen lassen würde. Jemil kommt mir da schon eher so vor... Obwohl er früher so... so grausam war. Er wirkt trotzdem sehr zerbrechlich und ich meine, dass er das mit sich machen lassen würde.“

Ganz leicht lief ich rot an, als sie das sagte. Scheinbar kannte sie meinen Vampir besser als ich und irgendwie machte mich das traurig. Wieso sollte er mich lieben, wenn ich ihn doch so gar nicht kannte?

Vorsichtig schmiegte ich mich an die Werwölfin, als sie sich wieder zu mir legte. Vielleicht sollte ich lieber schlafen, als über so etwas nachzudenken. Momentan würde mein Körper eher die Ruhe brauchen und trotzdem schoss mir ein komisches Bild in den Kopf, als ich die Augen schloss.

Jemil, wie er auf dem Becken von Jesko saß, mit so einem Ausdruck in den Augen, als ob er gleich vor Lust aufstöhnen würde. Gerade so, als würden sie gerade miteinander

schlafen. Abrupt hob ich wieder die Lider. So könnte ich auch nicht schlafen, das würde mich einfach wach halten.

„Ich träume jede Nacht davon, wie sie miteinander schlafen und glücklich sind...“, flüsterte Lana, als hätte sie gerade ein ganz ähnliches Bild gesehen. Vielleicht waren wir uns aber ja einfach nur sehr ähnlich geworden oder spürten sogar, was der andere fühlte. So lange wie wir aber jetzt auch schon zusammen unterwegs waren. Zuerst hielt ich es ja eher für eine Zweckgemeinschaft und jetzt hielt ich Lana für eine Freundin.

Früher war ich immer schon nett zu den Werwölfen. Ich konnte einfach nicht mit ansehen, wenn man sie quälte. Doch wirklich mit einem abgegeben, hatte ich mich trotzdem nie. Lana war die Erste. Und erst jetzt erkannte ich, was wirklich für ein Potenzial in diesen Wesen lag.

Die junge Werwölfin war verdammt stark und schon oft hatte sie mich gegen die verschiedensten Tiere, auf die wir getroffen waren, verteidigt. Ich wäre wohl weggelaufen, egal ob ich etwas gegen sie ausrichten hätte können oder nicht. Um mich solchen wilden Tieren in den Weg zu stellen, hatte ich einfach zu wenig Mut.

Auf einmal drückte sich Lana enger an mich, jetzt war sie wohl eingeschlafen und ich lag hier trotzdem noch wach. Vorsichtig löste ich mich von ihr und rollte mich auf den Rücken. Wieder pikste das Heu etwas schmerzhaft. So würde ich wohl wirklich so bald nicht schlafen können.

Mühsam versuchte ich eine Position zu finden, sodass ich mich nicht mit diesem verfluchten Heu aufspießte. Doch leider fand ich das nur, wenn ich mit dem Kopf auf Lanas Oberweite lag und die war ja auch nicht ohne. Zwar nicht riesig, aber auch nicht klein. Gerade perfekt. Jesko hatte es doch eigentlich richtig gut.

Ich war dagegen einfach nur flach. Kein Wunder dass Jemil mich nie wirklich angeschaut hat und nicht einmal richtig bemerkt hatte, wie sehr ich ihn liebe. Wenn er mich nicht einmal mehr wirklich wahrnahm, war das auch etwas schwer. Und jetzt hatte er sicher auch nur noch Augen für Jesko. Da war ich ihm doch eigentlich gar nichts mehr wert.

Mit der Zeit fielen mir dann die Augen zu und schließlich konnte ich auch einschlafen. Hoffentlich machte es Lana nichts aus, dass ich so mit dem Kopf auf ihr lag. Ich wollte nicht, dass sie wütend war.

Unterwegs zu fünft

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 10 – Unterwegs zu fünft

Jemil's PoV

Irgendwie roch es ja schon gut und mir lief doch wirklich das Wasser im Mund zusammen und trotzdem traute ich mich nicht, etwas zu probieren. Mir machte es zu viel Angst, was passieren könnte. Doch Jesko würde mich sowieso dazu zwingen. Wieso sollte ich es also nicht einfach selbst tun.

Unsicher biss ich das Fleisch und begann langsam zu kauen. Ein Geschmack breitete sich in meinem Mund aus, den ich so gar nicht kannte. Es war ähnlich, wie wenn ich jemanden gebissen hatte, aber nicht das gleiche.

„Jemil...!“

Abrupt schluckte ich, als die beiden den Raum betreten hatten, und ließ den Spieß vor Schreck in die Pfanne fallen. Mich trafen einige Tropfen des kochendheißen Fettes und vor Schmerz zuckte ich zusammen. Da stand aber schon Jesko neben mir und hatte meine Hand genommen, auf der sich eine kleine rote Stelle bildete. Da war das Fett wohl drauf gesprungen. Vorsichtig leckte er darüber und ich entspannte mich wieder.

„Mann, was machst du denn für Sachen. Das lässt man doch nicht einfach so in die Pfanne fallen...“, nörgelte er herum und jetzt fiel wohl auch sein Blick auf das, was mir überhaupt aus der Hand gerutscht war. Verwundert sah er auf die Bissstelle. Glaubte er nicht, was er sah?

„Du hast?“, fragte der Werwolf und legte einen völlig verwirrten Gesichtsausdruck auf. Zaghaft begann ich zu nicken, im selben Moment hellte sich Jeskos Gesichtsausdruck auch schon wieder auf und er schlang die Arme um mich.

„Bist ja ein guter Junge“, freute er sich und zog mich ein ganzes Stück zurück. Zärtlich fing er an mich zu küssen. Da räusperet sich aber auf einmal Felix.

„Ich bin auch noch da“, grummelte der Kleinere, als mir jedoch schon ein leicht angebrannter Geruch in die Nase stieg. Abrupt löste ich mich wieder von dem Werwolf und zog die Pfanne von der Herdplatte.

„Mach dich mal nützlich, Jesko, und deck den Tisch!“, trug ich dem Jüngeren auf, der das auch gleich gehorsam tat. Nur ein paar Minuten später aßen wir auch zusammen und endlich wagte ich es einfach alles einmal zu probieren. Ich war mir gar nicht bewusst, wie schön es war zu essen. Die beiden anderen hatten doch ihr ganzes Leben über schon solches Glück. Und ich durfte es jetzt – erst wieder – erfahren.

Leicht schloss ich die Augen, als wir nach dem Essen alle drei zusammen auf dem Sofa lagen. Ich mehr oder minder auf Jesko und auf mir der Kleine. Für den Bruchteil einer Sekunde erschien in meinem Kopf das Bild einer jungen Frau. Ich konnte ihr Gesicht niemandem zuordnen, denn ich kannte und trotzdem kam sie mir so vertraut vor.

„Du, Jemil, könnten wir heute mal raus gehen“, fragte da Felix auf einmal. Knapp öffnete ich ein Lid wieder und begann dann auch schon zu nicken, meinte aber noch: „Wenn du unser verpenntes Schosshündchen wieder wach bekommst, gerne sogar.“

Ich kuschelte mich leicht an den Werwolf und zog auch den Kleinen noch etwas näher zu mir. Diese traute Dreisamkeit war das Schönste, was ich in den letzten paar Monaten hatte, wie lange dürfte ich das wohl noch haben.

Da läutete es auf einmal an der Tür. Etwas mürrisch vor mich hinmurmeln schob ich Felix vorsichtig von mir herunter und stand schließlich auf, um an die Wohnungstür zu gehen. Wer wollte uns denn jetzt unbedingt stören. Na ja, wenn der Hybride raus wollte, müsste ich eigentlich sowieso aufstehen, aber jetzt noch nicht.

„Hey, Jemil“, johlte mir Satôbi entgegen, als ich ihm die Tür geöffnet hatte. Venanzia, die neben ihm stand, nickte nur leicht mit dem Kopf zur Begrüßung. Sie war viel ruhiger, als der Werwolf. Vielleicht lag es ja – wie bei Jesko – in seiner Natur als Wolf, dass er etwas aufgedreht war. Eigentlich könnte man sich ja über so eine fröhliche Gesellschaft nur freuen.

„Wo ist denn dein Schatz?“, wollte da auf einmal die Hybridin wissen und ein Lächeln zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab. Sie war wirklich ruhiger und drückte ihre Freude nicht so direkt aus, sondern machte das eher über solche kleinen Gesten.

„Der schläft im Wohnzimmer auf der Couch“, erwiderte ich und erinnerte mich mit einem Grinsen daran zurück, wie er noch vor ein paar Wochen laut aufjaulte, weil er vom Sofa gefallen war und sich dabei etwas – nicht nur für ihn – Wichtiges eingeklemmt hatte.

„Och, dabei wollte mir mit euch eine Runde durch den Park drehen... Felix könnt ihr derweilen ja zum Mittagsschlaf abkommandieren“, murrte da schon Satôbi.

„Ich kommt mit! Kann nämlich jetzt auch raus“, kommentierte da aber auch schon der kleine Hybride, der die Finger in mein Shirt krallte. Irritiert hob Venanzia eine Augenbraue und blickte mich prüfend an.

„Du hast ihm also jetzt auch etwas von deinem Blut gegeben“, meinte sie und warf nun einen etwas begutachtenden Blick auf den Hybriden, der sich immer enger an mich drückte. Man konnte so regelrecht spüren, wie er einen mochte und manchmal meinte ich, dass das bei mir sogar noch etwas mehr war, als bei Jesko.

„Ich hab keinen Bock auf diesen verschlafenen Köter zu warten...“, grummelte Satôbi genervt. Warten tat er überhaupt nicht gerne – das hatte ich schon bemerkt – und erst recht nicht auf Jesko. Der war ihm manchmal doch etwas zu langsam. Dabei konnte er bei mir doch sogar richtig flott sein. Gelegentlich sogar etwas zu schnell.

Doch da hörte ich schon wie die Wohnzimmertür geöffnet wurde. Das ich das bei Felix nicht wahrgenommen hatte. Möglicherweise war aber der Kleine auch etwas leiser.

„Hm... Ist er ja doch wach, dieser Schosshund“, kommentierte auch schon der andere Werwolf, als Jesko an ihm vorbei stapfte und dabei noch recht müde war.

„Halt die Klappe, Straßenköter“, grummelte auch schon Jesko und wirkte auf einmal viel wacher. Na wenn er sich mit jemanden streiten konnte, war er sofort ganz bei der Sache. Wenn er das nur immer bei allen Dingen so wäre.

Ich legte einen Arm um die Schultern meines Werwolfes und auch Venanzia zog Satôbi etwas zurück.

„Beherrsche dich mal“, zischte ich Jesko ins Ohr, der denn anderen immer noch mit einem bösen Blick anstarrte. Irgendwie konnten sie sich ja so überhaupt nicht riechen. Lang vielleicht auch daran, dass sie Werwölfe waren. Irgendwie waren es ja schon seltsame Wesen.

„Dann können wir ja gehen.“

Zärtlich küsste Venanzia Satôbi, wohl um diesen etwas zu beruhigen. Bei Jesko musste ich das gar nicht tun, der ließ sich schon wieder ganz anständig hinter dem Ohr kraulen. Leise summte er sogar dabei. Manchmal wunderte ich mich aber schon, wie leicht man ihn glücklich machen konnte.

Einige Minuten später saßen wir zu viert auf einer Bank. Vor uns ein kleiner Spielplatz auf dem sich noch einige Kinder mit ihren Eltern tummelten, obwohl Letztere es sich, wie wir, auf den umstehenden Sitzgelegenheiten gemütlich gemacht haben.

Felix hatte sich zuerst gar nicht an die anderen Kinder herangewacht, aber jetzt spielte er richtig ausgelassen mit ihnen. Er war zu niedlich. Und endlich hatte er jemanden gefunden, der in seinem Alter war. Ich und Jesko waren einfach nichts für ihn. Zumindest nicht um einfach so ausgelassen herumzutollen.

Ich fühlte mich unwohl. Väter waren schon kaum anwesend und solche wie wir – ich und Jesko – erst recht nicht. Manche der Mütter warfen und schon viel sagende Blicke zu, wohin gegen ein paar andere uns ganz interessiert ansahen. Wir waren wohl etwas Besonderes in ihrer kleinen Runde.

Leise seufzte ich, bevor ich zu Jesko meinte: „Wir könnten den Kleinen doch heute Abend bei Venanzia und Satôbi lassen...“

Der Werwolf wartete gerade zu darauf, dass ich weiter redete und nach ein paar kurzen Minuten des Schweigens tat ich das dann auch.

„Dann lassen wir uns einmal wieder ein schönes Bad ein und legen und zusammen in die Wanne... Was hältst du davon?“

Ich konnte das Leuchten in den Augen des Jüngeren jetzt schon sehen. Schon seit Wochen ließen wir es uns nicht mehr so richtig gut gehen und mit Felix kamen wir auch gar nicht dazu. Wenn er nur einmal eine Nacht bei den anderen beiden bleiben

würde, könnten wir uns entspannen. Immerhin wussten wir ja nicht, wann unsere werten Verfolger hier auftauchen würden und ob sie das überhaupt irgendwann taten. Weiß Gott, ob die uns hier finden.

„Wäre schon nett... Aber du kannst ihnen doch Felix nicht andauernd andrehen... Das nervt doch irgendwann...“

Ich schnaubte bei dieser Aussage.

„Wie oft machen wir es denn schon? Drei Mal seit wir hier sind, davor überhaupt nicht, weil wir ohnehin andauernd unterwegs waren. Da hatten wir ja keine Zeit uns einmal richtig gehen zu lassen. Also könnten wir doch einmal wieder. Jesko. Ich will doch nur einmal wieder in aller Ruhe mit dir baden... Wie damals, als wir noch bei meinem Clan waren, nur dieses Mal ohne diese Ständeunterschiede...“

Ich legte einen zuckersüßen Gesichtsausdruck auf, da konnte er doch gar nicht Nein sagen. Doch zuerst seufzte er nur überdeutlich. Wunderbar, dann wollte er wohl nicht. Dann musste ich wohl auch gar nicht weiter quengeln. So leicht brachte man Jesko einfach auch nicht dazu, dass er seine Meinung änderte. Da konnte er fast so stur sein, wie ich, dabei sah man es keinem von uns so sehr an.

Abrupt hielt da aber der Jesko die Nase in die Luft und auch der andere Werwolf roch wohl etwas. Tief sog er den Geruch in sich auf und stieß dann seinen Atem wieder mit einem leisen Knurren aus. Zwei oder drei Mal blickte er sich nach links und rechts um, während Satôbi schon aufgesprungen war. Verwirrt blickte ich Venanzia an, die auch nur mit den Schultern zuckte. Ich spürte die Blicke der anderen Leute, die auf uns lasteten. Die beiden Wölfe mussten aber auch gerade wie Freaks aussehen.

„Sie kommen näher“, knurrte auf einmal Jesko und seine Augen hatten einen seltsamen Ausdruck angenommen. Die Anspannung spiegelte sich darin gerade zu wieder.

„Aber sie sind wohl noch weit genug weg“, kommentierte der andere auch gleich. Auf dem Weg hier her hatten wir Venanzia und Satôbi von unseren neuen Verfolgern erzählt und die Hybridin hatte da noch gesagt, wir sollten uns nicht zu sehr in Panik versetzen lassen. Diese Stadt war groß, man würde uns nie so einfach finden. Aber jetzt kamen sie näher.

„Wie weit...?“, wollte ich schließlich wissen und setzte mich der Gefahr aus, auch angestarrt zu werden. Satôbi – und auch Jesko – zuckte mit den Schultern.

„Der Geruch lag nur im Wind...“, murmelte der ältere Werwolf schließlich. Das sagte mir ja viel aus. Woher wollte dann Jesko überhaupt wissen, dass sie näher kamen. Vielleicht nur ein Gefühl? Er hatte das ja öfters und häufig lag er ja sogar richtig dabei. Ob es wohl jetzt auch so war? Ich hoffte es ja fast nicht.

„Wir gehen!“, meinte ich schließlich und packte Jesko am Arm, doch schon eine Sekunde später wandte ich mich um und ließ meinen Blick über den Platz schweifen. Wo war nur Felix?

„Sei mal nicht so panisch.“

Fürsorglich legte Jesko mir die Arme um die Schultern und wiegte mich leicht hin und

her. Wie sollte ich den jetzt nicht zumindest etwas nervös sein? Das beste wäre es doch wohl, wenn wir einfach wieder fliehen würden. Weglaufen konnten wir doch jetzt schon gut genug und es störte mich gar nicht mehr wirklich, dass wir so gut wie nie dann an einem Ort wäre. Obwohl es mir doch hier so gut gefiel.

Ich sank schließlich mit Jesko wieder auf die Bank und auch Satôbi ließ sich wieder neben Venanzia nieder. Leicht lehnte ich mich an den jüngeren Werwolf und seufzte leise. Wir wollten doch wirklich nur unsere Ruhe und uns wirklich mit niemanden anlegen. Wieso konnte uns denn das nicht einfach gegeben werde?

Mit der Zeit kümmerten sich die – zum größten Teil – Mütter und – vereinzelt – Väter wieder um ihre Sprößlinge. Selbst begann ich erneut nach Felix zu suchen, wo war der Kleine denn nur hin. Doch da kam er schon auf mich zugelaufen. Da schlang der Hybride aber schon seine Arme um mich. Wieso hatte ich ihn denn nicht bemerkt.

„Da hinten ist Onkel Devin... Der will was von Jesko!“, meinte er und löste sich nur einen Moment später von mir um den Werwolf an der Hand zu nehmen und ihn hinter sich herzuführen. Wobei ihm Letzteres nicht ganz so gelang. Der Ältere der beiden wirkte nicht so, als ob er sich bewegen wollte.

„Schick ihn zu mir, wenn er was will“, murrte Jesko und sank wieder zurück, wodurch er Felix unweigerlich mit zog.

„Aber er kann doch nicht“, maulte der Kleinere.

Mein Blick schweifte gen Himmel. Zwar war die Sonne ganz langsam schon am Untergehen, doch sie erfüllte noch einen Großteil des Landes. Der andere Vampir hatte sich wohl irgendwo in dem kleinen Park verschanzt, der den Spielplatz umgab. Dort war es sicherlich schattig und er würde nicht vom Sonnenlicht berührt werden.

„Wenn es sein muss.“

Etwas misstrauisch erhob sich der Werwolf wieder. Mir kam es wirklich so vor, als ob es ihn jetzt gerade nerven würde, dass er weg musste. Oder wollte er mich einfach nicht allein lassen?

Wilde Wölfe

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 11 – Wilde Wölfe

Jesko's PoV

Was wollte denn jetzt Devin von mir? Und wieso war er zu dieser Tageszeit überhaupt unterwegs? Wenn ihn die Sonnenstrahlen berührten, dann wäre sein Leben gelaufen. Auf qualvolle Weise einfach beendet. Wie es eben bei Vampiren üblich war, die kein Ältestenblut in sich haben.

„Wo ist der denn jetzt?“, wollte ich von Felix wissen, der mich schon einige Minuten durch den Wald lotste, dessen Blätterdach nicht im Ansatz ein Fünkchen des wertvollen Sonnenlichts durchließ. Dennoch war es nicht richtig dunkel.

„Genau hier war er“, meinte der Kleinere und blickte sich langsam um. Jetzt war Devin also weg. War er vielleicht gar nicht hier gewesen? Wenn mich Felix verarschen wollte, dann setzte es aber ein ganz schönes Donnerwetter.

„Da bist du ja wieder... Kleiner“, hörte ich aber da schon den Vampir sagen. Er lehnte an einem Baum und atmete schwer. Was war denn passiert? Ich hob irritiert eine Augenbraue und blickte den anderen schließlich prüfend an, als ich auf ihn zuging. Da wich er aber schon abrupt einen Schritt zurück.

„Bleib mir bloß vom Hals, Werwolf!“, knurrte er wütend und mir fiel es dann auch erst auf. Seine Kleidung war zerrissen und Blut klebte daran. Er zitterte am ganzen Körper, besonders seine Beine. Es war ein Wunder, dass er überhaupt noch stand.

Auch wenn er es nicht wollte, trat ich noch etwas näher auf ihn zu und begutachtete schließlich seine Verletzungen. Dies ließ er auch ohne Widerworte zu. Vorsichtig knöpfte ich sein zerfetztes Hemd auf, um mir auch dort die Wunden etwas genauer zu betrachte. Felix stand nur schweigend neben mir, als der Vampir auf einmal zusammen sackte und ich ihn nur noch knapp auffangen konnte.

„Lass mich los!“, knurrte der Vampir und ohne etwas zu erwidern tat ich es dann auch. Doch zu seinem Pech konnte er sich nicht auf den Füßen halten und sank vor mir zusammen. Herablassend sah ich ihn an, bevor ich meinte: „Soll ich dir nicht vielleicht doch helfen?“ Sofort schüttelte Devin den Kopf und versuchte sich selbst hochzustemmen.

An Jemil sah ich es schon öfters, dass er recht stur war und sich nicht gerne helfen ließ. War das etwa etwas, dass in der Natur der Vampire lag? Ein Werwolf würde sich helfen lassen und half auch immer anderen. Ich machte das zumindest so. Aber wir waren eben auch Rudeltiere und musste auf die anderen achten. Vampire waren doch nur in Zweckgemeinschaften zusammen. Sie kümmerten sich um niemanden anderen,

als sich selbst. Die meisten zumindest.

Ich drückte den Vampir schließlich zu Boden und begann seine Wunden zu versorgen. So wie es Werwölfe taten. Er zuckte immer wieder zusammen, wenn meine Zunge eine Verletzung berührten. Einmal schrie er sogar fast vor Schmerzen auf, konnte es aber wohl noch knapp unterdrücken.

Abrupt schlang der die Arme um mich und fiepte leise. Es tat wohl wirklich sehr weh. Ich löste mich langsam von ihm und betrachtete ihn noch einmal, um zu überprüfen, ob es so passte.

„Müsste gehen“, meinte ich dann und hielt ihm sein Hemd wieder hin, das er mit einem leichten Kopfnicken annahm und es sich wieder überzog. So zitterte er schon mal nicht mehr so sehr. Es würde wohl noch dauern, bis er hier wegkommen würde. Die Sonne schien ja immer noch und würde das auch noch eine ganze Weile über tun.

Ich sank schließlich neben den Vampir und da kuschelte sich auch schon Felix auf meinen Schoß. Der Kleine hatte mir die ganze Zeit zugesehen, wie ich mich um Devin gekümmert hatte. Ob das wirklich so interessant war?

„Geh' mal schnell Jemil Bescheid sagen, damit der sich keine Sorgen macht“, trug ich dem Hybriden da aber schon auf und der wollte schon zuerst schmollen, tat aber dann doch, was ich ihm sagte und war schon im nächsten Moment in dem Gestrüpp des Waldes verschwunden. So konnte ich mich mit dem Rothaarigen besser unterhalten.

„Wer hat dich so zugerichtet?“, fragte ich und blickte ihn mit einem solchen Ausdruck auch an. Beinahe meinte ich schon, er wollte gar nicht antworten, doch dann tat er es doch.

„Drei oder vier Werwölfe...“

Ich schluckte. Deswegen diese plötzliche Angst mir gegenüber. Dann war es ja so überhaupt nicht ungewöhnlich. Und trotzdem hatte er gewollt, dass ich kam und nicht Jemil? Das fand ich dann wieder ungewöhnlich.

„Haben sie dir sonst noch was getan, als... na ja, die Wunden?“

Ich wollte es nur wissen. Wer weiß, was solche wilden Wölfe – wenn sie es überhaupt waren – mit ihm sonst noch angerichtet hatten. Zuzutrauen würde es ihnen ja, wenn sie genügend Verabscheuung gegenüber Vampiren hegten.

Da schüttelte Devin aber auch schon den Kopf.

„Sie haben mich nur durch den Wald gehetzt, bis ich mich nicht mehr ausgekannt habe, wo ich überhaupt war. Und dann stürzten sie sich auf mich.“

Er erzählte es so ganz ohne Gefühl in der Stimme. Wahrscheinlich nahm es ihn dann doch etwas zu sehr mit, immerhin hatten sie ihn jetzt wie das Tier behandelt und nicht umgekehrt, so wie es die Vampire seines Clans taten.

„Die haben eine regelrechte Treibjagd veranstaltet...“, gab er auf einmal noch von sich. Angst spiegelte sich in seinen Augen wieder, so hatte ich ihn noch nie gesehen. Doch da erfüllte plötzlich ein Jaulen die Stille, als ob ein Wolf seine Brüder und Schwestern

zusammenrief.

Ich sprang sofort auf und stellte mich vor den Vampir, bevor ich die Nase in die Luft hielt und versuchte einen Geruch aufzunehmen. Doch entweder waren sie nicht in der Nähe oder der Wind wehte alles direkt von mir weg.

„Seht mal, jetzt sind sie schon zu zweit“, hörte ich da auf einmal jemand hämisch lachend sagen. Nur einen Moment später trat ein junge Mann aus den Schatten des Waldes. Sein Gesicht war mit – scheinbar – Kriegsbemalung bemalt. Ich war mir nicht sicher, ob es ein Werwolf war, sein Geruch wurde von mir weggetragen, aber rein von seiner Wortwahl musste er auf alle Fälle das mitbekommen haben, was Devin passiert war.

„Hör auf... Der andere Vampir ist verletzt!“, hörte ich da eine junge Frau sagen. Sie tauchte hinter mir auf und ihr Geruch stieg mir sofort in die Nase. Eine Werwölfin. Glaubte sie, ich wäre auch ein Vampir? Vielleicht sollte ich ihnen zeigen, dass es nicht so war.

„Na und? Der da steht ja noch ziemlich gut, diese verfluchte Fledermaus!“, knurrte ein Dritter und auch er war im Gesicht bemalt. Gegen alle hatte ich auf keinen Fall eine Chance und Devin konnte mir nicht einmal helfen.

„Jesko! Hau von hier ab, ich schaff das schon!“, trug mir der Vampir aber auf einmal auf, als er sich wieder hochraffte und sich dabei leicht an mir abstützte.

„Jemil dreht mir den Hals um, wenn ich dich zurücklasse und diesen Wölfen überlasse!“, meinte ich nur und das erste Mal klang ich herablassend, gegenüber Wesen meiner eigenen Art.

Ich drückte den Vampir wieder zurück und trat einen Schritt nach vorne. So war ich zwar etwas von der Wölfin entfernt, aber die wollte uns scheinbar ohnehin nichts tun. Abrupt drehte der Wind und der Geruch der anderen beiden Werwölfe stieg mir in die Nase. Aus ihrer Richtung nahm ich auch noch mehr solche Gerüche war. Das mussten ein paar Dutzend sein.

„Hör auf! Das ist ein Wolf!“, hörte ich da die Wölfin auf einmal rufen, jedoch stürzten sich die anderen beiden schon auf mich und rissen mich zu Boden. Mit Mühe und Not konnte ich einen von ihnen von mir wegstoßen, auf den die Frau dann los ging, um ihn davon abzuhalten, wieder auf mich loszugehen. Mit dem anderen kugelte ich mich auf dem Boden, bis er sich verwandelte und ich die Chance nutzte, von ihm wegzukommen.

Ich rappelte mich auf und stolperte einige Schritte zurück. Himmel, war der stark. Mein Atem raste, als ich plötzlich spürte, wie mich jemand am Arm festhielt. Es war Devin, der mich wohl zurück halten wollte, weiter zu kämpfen. Doch der andere Wolf knurrte mich schon bedrohlich an.

„Hau ab, ich mach das schon!“, fauchte ich und gab dem Vampir einen Stoß, doch er bewegte sich dann kein Stück mehr von mir weg. Was ließ es denn nicht zu, dass er einfach weglief? Sein Stolz vielleicht?

„Toro! Hör sofort auf! Keiner hat gesagt, dass wir auf Werwölfe losgehen sollen!“, brüllte da auf einmal die Wölfin wieder und trat zwischen mich und den anderen Wolf. Langsam verwandelte er sich wieder zurück und knurrte nur noch überdeutlich.

Ich sackte auf einmal zusammen. Da war das ganze Adrenalin also wieder weg und mich verließ meine Kraft. Vorsichtig kam Devin wieder auf mich zu und kniete sich neben mich. Wollte jetzt er mir helfen?

„Geht's dir gut?“, fragte er besorgt und ich nickte. Ließ den anderen Werwolf aber nicht aus den Augen, der jetzt seinen Anpfiff von der Wölfin bekam. Der dritte von ihnen saß etwas weiter entfernt und durfte sich seine Bestrafung wohl schon abholen. Denn er wagte es nicht, sich auch nur einen Zentimeter zu rühren.

„Wir sollten zu Jemil!“

Mühsam versuchte mir Devin hoch zu helfen, aber er hatte ja selbst kaum Kraft, wie sollte er da mich stützen können. Im Grunde hätte er das doch nicht einmal wirklich gekonnt, wenn es ihm ganz gut ging. Der Körper eines Vampires, war doch viel zu zerbrechlich, um einem Werwolf irgendwie halt zu geben.

„Erst einmal ruhen wir uns noch etwas aus“, meinte ich jedoch und zog ihn hinter mir her. Wahrscheinlich hatte ich doch noch etwas mehr Power. Erschöpft sank ich trotzdem an den Baum, wo wir schon die letzten Minuten gesessen hatten. Da kam auf einmal die Werwölfin auf uns zu. Misstrauisch betrachtete ich sie, als sie sich plötzlich tief vor mir verbeugte.

„Ich möchte mich für diese beiden Tölpel entschuldigen. Sie haben wohl bei dem Geruch des Vampires nicht darauf geachtet, dass du ein Werwolf bist. Bitte verzieh ihnen. Sie wollten nur den Auftrag unseres Herren ausführen.“

Langsam hob sie wieder den Kopf und ich nickte langsam. Mit solchen Wölfen wollte ich gar nicht reden. Sie hassten Vampire und dann taten sie ihnen etwas ganz ähnliches an, wie sie unseren Brüdern und Schwestern.

Einen Moment später waren die drei Werwölfe weg und wir waren wieder allein. Doch es kam mir nicht so vor, als ob wir sie nie wieder sehen würde. Irgendwann würden die mir schon noch mal über den Weg laufen und dann wäre ich stärker!

„Ich dachte nicht, dass es auch so starke Wölfe gibt...“, meinte der Vampir auf einmal. Mir war es ja eigentlich auch nicht bewusst gewesen, aber die konnten wohl ihren Körper ganz anders trainieren, als ich es all die Jahre über konnte. Ich hoffte, dass ich das nachholen könnte, immerhin wollte ich doch Jemil und Felix beschützen. Es war ja auch meine Pflicht!

Es wurde von Minute zu Minute dunkler in dem Wald und mit der Zeit wurde es auch kälter. So raffte ich mich schließlich hoch und hob Devin hoch. Er war eingeschlafen. Wahrscheinlich aus reiner Erschöpfung heraus, aber er musste hier wahrscheinlich auch schon den ganzen Tag herumlaufen. Und wenn die Wölfe ihn wirklich getrieben

haben, dann hatte er seinen Schlaf verdient.

Ich marschierte nach einiger Zeit endlich wieder aus dem Wald und wirklich erhellte nun der Mond den kleinen Spielplatz, wo nur noch Jemil und Felix auf uns warteten. Wahrscheinlich waren sogar Venanzia und Satôbi längst weg.

Langsam trat der junge Vampir auf mich zu und betrachtete etwas misstrauisch den anderen. Verwirrt blickte er schließlich zu mir auf und zog leicht eine Augenbraue hoch. Ich sollte wohl jetzt erzählen, was passiert war.

„Er ist von Werwölfen angegriffen worden...“, meinte ich nur tonlos und schritt an ihm vorbei. Jetzt wollte ich nach Hause und in ein warmes Bett. Den Sex könnten wir meinte wegen auch auf morgen verschieben. Heute hatte ich genügend Aktion.

„Was heißt hier 'von Werwölfen angegriffen'? Von welchen?“ fragte Jemil und konnte mit Leichtigkeit mit mir Schritt halten, genauso wie Felix. Das hatten wir uns schon angewöhnt durch die Wanderung hier her. Wir hatten immer mit den anderen mithalten müssen, anders wären wir wohl oder übel verloren gewesen.

„Irgendwelche wilden. Wahrscheinlich... Ich weiß es doch auch nicht...“, gab ich mürrisch von mir und stapfte einfach weiter. Jetzt wollte ich einfach nicht reden. Ein Bett. Verdammt. Ich brauchte doch nur ein schönes warmes, weiches Bett!

Eine ruhige Nacht wurde das leider trotzdem nicht. Felix wollte unbedingt bei Devin schlafen, aber genau der wollte das nicht. Irgendwann hatte er es dann doch aufgegeben den Kleinen immer wieder rauszuwerfen und hatte es zugelassen, dass er sich an ihn kuschelte. Davor war es trotzdem ein riesen Radau. Und dabei wollte ich doch nur schlafen. Zu meinem Glück kümmerte sich zumindest Jemil und die Streitereien. Der war für so etwas auch viel besser geeignet.

Weitere Annäherung

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 12 – Weitere Annäherung

Luca's PoV

Der Werwolf hatte sich heute Nacht ganz eng an mich gekuschelt und mit der Zeit störte es mich gar nicht mehr. Ich hatte mich aber ja auch schon um seinen Fuß gekümmert, da war dieses Anschmiegen von ihm jetzt wahrscheinlich nur noch Dank. So warm waren die Nächte aber auch noch nicht und irgendwie war es sogar für mich gut, dass er hier war. Denn so war mir nicht allzu kalt.

Seit ein paar Tagen – eher Nächten – konnten wir auch endlich wieder weiter. Halbwegs konnte San laufe. Zwar nicht schnell, aber zumindest irgendetwas. Tofan versuchte ihm immer wieder etwas zu helfen und stützte ihn dann ein ganzes Stück über oder trug ihn sogar. So weit würde ich nun auch wieder nicht gehen.

Doch heute durfte er bei mir liegen, immerhin war er auch so fleißig gewesen und hatte diesen Unterschlupf gefunden. Es war eine alte Hütte, vielleicht von Jägern oder Fischern. Ein See war zumindest in der Nähe, also wäre Letzteres auch möglich gewesen.

Zusammen lagen wir in einem Bett und der ältere Vampir kümmerte sich um ein kleines Feuer, damit es dann doch nicht zu kalt war, obwohl mich der Werwolf schon aufheizte. Er war ganz warm und gab so viel von seiner Wärme an mich ab. Frieren war für mich ja schon gar nicht möglich.

„Ihr seid dem Kleinen gegenüber momentan so anhänglich... Wollt Ihr euch etwa mit ihm anfreunden?“, fragte da auf einmal Tofan und richtete sich vor dem Kamin, den er noch gerade eben angeheizt hatte und in dem jetzt ein niedriges Feuer brannte, auf. Ich schüttelte langsam den Kopf. So etwas wie Freundschaft könnte zwischen mir und San nie entstehen. Er war ein Wolf und dadurch nur ein Bediensteter von mir. Nicht mehr.

„Ihr wirkt aber momentan so... Gerade da Ihr ihn so umsorgt hab, als er verletzt war. Von Euch hätte ich das nicht erwartet...“

Ich gab ein Knurren von mir und abrupt schwieg der Ältere. Er wusste wohl, wer von uns beiden ranghöher war, auch wenn ich der Jüngere war.

„Wieso denn wieder so förmlich?“, knurrte ich, statt auf sein Geschwafel einzugehen. Mich interessierte es eigentlich schon mehr, wieso er mich jetzt wieder siezte. Das hatte er die letzten Tage über doch auch nicht getan.

„Ich will Euch nur nicht wütend machen, Luca.“

Etwas Spöttisches lag in seiner Stimme. Wollte er sich etwa über mich lustig machen,

diese miese, kleine Ratte? Wieso musste eigentlich gerade der mir von den englischen Vampiren mitgeschickt werden? So eingebildet wie der war. Eben ein typischer Engländer. Wie mich das ankotzte.

Da krallte auf einmal San seine Finger in mein Shirt und begann zu fiepen. Was war jetzt los? Unsicher blickte ich zu ihm und sah dabei zu, wie er sich immer enger an mich drückte und mir dadurch langsam das bisschen Luft nahm, das ich dann doch noch brauchte. Mühsam und fast erfolglos, hätte mir Tofan nicht geholfen, brauchte ich ihn wieder von mir los.

„Was hat er?“, wollte ich von dem älteren Vampir wissen, als dieser den Werwolf leicht im Arm wiegte. Wohl um ihn zu beruhigen, denn irgendwie wirkte der Jüngste, gerade da er jetzt wach war, etwas panisch.

„Nur ein Albtraum...“, murmelte Tofan und strich San vorsichtig über die Wange. Mir gegenüber war er eigentlich nicht einmal im Ansatz so fürsorglich, wie er es bei dem Wolf war. Konnte es sein, dass der etwa für ihn mehr wert war, als ich? Das konnte doch gar nicht sein.

„Hm? Geht's wieder?“, fragte der Älteste den Kleinen, der langsam nickte und sich dann schließlich von dem Vampir lösen wollte. Mit großen Augen blickte er mich an, als Tofan ihn dann aber nicht loslassen wollte. Konnte es sein, dass er bei mir sein wollte?

Ich wandte mich ab und legte mich wieder hin. Seinen traurigen Blick konnte ich mir einfach nicht antun. Das war ja selbst für mich herzerreißend. Leise hörte ich ihn da aber auch schon winseln, doch scheinbar hatte in dem Moment der Ältere ihn auch schon losgelassen und jetzt spürte ich, wie das Bett leicht unter einem Gewicht einsank, dass sich zaghaft zu meinen Füßen hinbewegte. Dort spürte ich dann, wie sich etwas hinlegte.

Vorsichtig sah ich hinunter und erblickte den jungen Werwolf, der es sich dort bequem machte. Irgendwie war er dann ja doch wieder recht süß.

„Darf ich mich hier hinlegen, Meister?“, fragte da der Jüngere auch schon und blickte mich scheu an. Ich nickte nur langsam, spürte dann aber auch schon sein Gewicht auf meinen Beinen. Das war aber nicht so schlimm, da er auch nicht ganz so schwer war.

Tofan machte es sich vorne am Feuer, das den Raum erhellte, bequem. Da wäre es mir eindeutig zu warm. Hier hinten war es schon nicht mehr gerade kühl, aber da vorne musste es doch dann schon eher eine unerträgliche Hitze sein.

Mühsam versuchte ich es mir auch etwas gemütlicher zu machen. So weit das überhaupt möglich war. Trotzdem schlief ich irgendwann ein.

Leider wurde es kein so angenehmer Schlaf, wie ich es mir erhofft hatte. Ich wurde irgendwann aus meiner wohl verdienten Ruhe gerissen, da mich jemand fast krampfhaft an sich drückte. Nur langsam wagte ich es, die Lider zu heben und konnte

dann auch nur den jungen Werwolf erkennen, der da seine Arme um mich geschlungen hatte. Es störte mich auch irgendwie nicht. Vorsichtig schmiegte ich mich doch sogar an ihn.

Er war jünger als ich, jedoch kam er mir viel reifer vor. San wusste, was es bedeutete, zu gehorchen und das tat er dann auch. Weiß Gott, was der für mich tun würde, wenn ich es ihm befehle.

Ich konnte schließlich nicht mehr einschlafen und blickte mich langsam etwas um. Tofan war weg. Weit konnte er aber nicht gekommen sein, da es draußen taghell sein musste. Die Sonne würde ihn verglühen lassen. So schade wäre es aber um ihn wohl auch nicht.

Vorsichtig begann ich den jungen Wolf hinterm Ohr zu kraulen, der sich dadurch ganz zaghaft von mir löste und mir dadurch wieder mehr Bewegungsfreiheit zu geben. Das nutzte ich dann auch gleich aus, um es mir bequemer zu machen. Nur hielt es nicht lange.

San legte seinen Kopf auf meine Brust und schmiegte sich vorsichtig an mich. Mit der Zeit nervte es. Was bildete er sich eigentlich ein, weswegen er das machen dürfte? Am liebsten hätte ich ihn gleich aus dem Bett geworfen, aber dazu fehlte mir dann doch die Lust. Und Tofan – wenn er wieder aufkreuzte – würde sich nur aufregen.

„Meister Luca“, flüsterte da auf einmal San, „störe ich Euch?“

Zuerst ließ ich nur ein Seufzen laut werden, bevor ich den Kopf schüttelte. So direkt wollte ich dann doch nicht sein und ihn jetzt sagen, dass er nervte. Das konnte nicht einmal ich.

Und immerhin war San dann doch etwas zu nett zu mir. Es kümmerte ihn nicht, ob ich ihn angebrüllt hatte, getreten, geschlagen oder sonst irgendetwas. Immer wieder kam er lächelnd auf mich zu und jetzt kuschelte er sich sogar so sehr an mich. Sozusagen war er überhaupt nicht nachtragend.

Vorsichtig glitt ich über das kurze Haar des Wolfes. Es war richtig weich, fast schon seidig. Und die Farbe erst. Fast golden. Ob wohl nur Werwölfe so schönes Haar haben konnten oder ging das bei Vampiren auch?

„Gefällt es Euch, Meister?“

Ich nickte langsam, bevor ich murmelte: „Es ist wunderschön...“

Berührt hatte ich es eigentlich noch nie so richtig, da ich es gar nicht gewagt hatte San anzufassen. Es war mir einfach zu wider, einen Wolf zu berühren, aber bei ihm hatte es sich jetzt langsam geändert.

„Meister Tofan sagt immer, jedes einzelne Haar, egal wo es liegt an meinem Körper, sei wunderschön und anbetungswürdig.“

Leise kicherte der junge Wolf. Er verstand wohl gar nicht, was er da überhaupt wiedergab. Aber ich konnte mir darunter schon etwas ausmalen.

„Hat er dich schon mal nackt gesehen?“, fragte ich dann doch etwas unsicher und der

Werwolf nickte sofort eifrig. Er wusste ja wirklich gar nichts.

„Er hat mal zu mir gesagt, ich soll mich für ihn ausziehen... Irgendwas hat er dann zwischen seinen Beinen rumgefummelt und hat ganz komische Laute von sich gegeben... Aber das interessiert Euch sicherlich gar nicht...“

Unsicher blickte er sich um, während er das erzählte. Mir dagegen stieg gerade zu der Würgeiz hoch. Tofan hatte sich also beim Anblick des nackten Werwolfes einen runtergeholt. War ja auch eine schöne Vorstellung von ihm. Bei mir regte er sich auf, wenn ich San zu etwas ausnutzte, aber selbst tat er es auch. Und dann auch noch auf so eine widerwärtige Weise.

„Versprich' mir, dass du das nie wieder für ihn tust!“, trug ich San auf und er versprach es auch sofort. Hoffentlich hielt er sich dann auch daran. Ich wollte nicht gerade erleben, dass Tofan ihm am Ende noch irgendetwas antat, dafür war der Jüngere dann doch zu schade.

Mila's PoV

Wir hatten wirklich Glück gehabt, dass uns der Bauer nicht erwischt hatte. Am nächsten Morgen war er nämlich nach oben auf den Heuboden, nur hatte Lana ihn früh genug gehört und mich ins Heu gedrückt, bevor sie selbst zu mir gekrochen war. Noch im letzten Moment.

Eng an eng saßen wir nebeneinander unter dem getrockneten Gras und zu meinem Pech – Oder Glück? - lag Lana fast auf mir. Langsam bekam ich keine Luft mehr. Irgendwann ging sie dann aber endlich wieder von mir herunter und zog mich dann auch schließlich hoch.

„Puh“, gab die Werwölfin von sich, „das war ja knapp.“

Kaum das sie aber ihren Satz beendet hatte, kicherte sie schon los. Das musste ja jetzt wirklich sehr witzig sein. Eingeschnappt wandte ich mich um. Wir würden noch den ganzen Tag hier festsitzen. Wegen mir. Draußen war es sicherlich noch taghell und die Sonne würde mich verbrennen.

„Was wohl Jesko gerade macht?“, hörte ich da Lana sagen, sie hatte sich wieder ins Heu fallen lassen und streckte sich dort jetzt herzhaft. Mich würde auch interessieren, was Jemil gerade tat. Ob es ihm wohl gut ging mit seinem Wolf? Ich wusste ja nicht wirklich so genau, wie es sich mit diesen 'Tieren' lebte ließ. Zwar war ich jetzt schon eine ganze Weile mit Lana unterwegs, aber so recht konnte ich mich dann doch nicht an sie gewöhnen. Von Charakter her war sie ganz anders, als ich. Viel fröhlicher und sie dachte immer positiv. Es würde schon gut werden.

„Ich will zu Jemil...“, murmelte ich, als ich mich neben die Wölfin setzte und mich an sie lehnte, da sie sich gerade wieder aufgesetzt hatte. Eigentlich wusste ich, dass es falsch war, jetzt noch so etwas zu wollen. Es war doch im Grunde klar, dass Jemil nie so dumm gewesen wäre und einfach mit einem Werwolf mitgegangen wäre, wenn er ihn nicht lieben würde oder ihm nicht zumindest vertraute.

Vorsichtig strich Lana mir auf einmal über die Wange, da hörte ich sie aber auch schon leise schluchzen. Zaghaft blickte ich zu ihr auf und sah, wie sie wirklich weinte. So sehr vermisste sie Jesko? Langsam senkte ich wieder meinen Blick und versuchte ihre gequälten Laute zu überhören, doch es gelang mir nicht und irgendwann schlang ich doch die Arme um sie um sie zu beruhigen. Doch so recht wollte das gar nicht gelingen.

„Vielleicht... vielleicht sollten wir umdrehen?“, meinte ich irgendwann und versuchte dabei so sicher wie möglich zu klingen. Dabei wollte ich doch auch so sehr zu Jemil und wusste trotzdem, was wir eigentlich dabei falsch machten. Die beiden – er und Jesko – liebten sich doch. Wir konnten sie gar nicht auseinander bringen.

„Das würde doch nichts helfen... Besser ist es, wenn wir sehen, wie es ihnen wirklich geht. Dann können wir zurück!“

Langsam nickte ich als Erwiderung. Vielleicht sollten wir es wirklich so machen, auch wenn mir Zweifel kamen. Wenn sie wirklich glücklich sind – was sie eigentlich müssen –, dann würden wir es sehen. Wir, die doch so unglücklich darüber waren, dann sie gemeinsam weg sind, ohne an uns zu denken.

Fürsorglich werden

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 13 – Fürsorglich werden

Jemil's PoV

Gerade hatte ich leise die Tür zu meinem eigenen kleinen Zimmer geöffnet, wo eigentlich Devin schlafen sollte. Doch der Vampir saß aufrecht im Bett an die Wand gelehnt. Auf seinem Schoß den Kopf des kleinen Hybriden, der noch friedlich schlief.

„Ging wohl nicht?“, meinte ich ruhig, doch damit schreckte ich den Vampir hoch, scheinbar war er ganz in Gedanken versunken gewesen. Verwirrt blickte er mich an, als ob er im ersten Moment nicht wüsste, wer ich war und es ihm jetzt erst langsam bewusst war. Etwas unsicher begann er schließlich zu nicken.

„Zumindest der Kleine konnte schlafen...“, murmelte er dann und sank fast wie in Zeitlupe zur Seite, nachdem er Felix etwas von sich herunter geschoben hatte. Jetzt begann aber auch erst die Zeit für ihn, in angenehme Träume versinken zu können.

„Soll ich ihn mitnehmen?“, fragte ich und deutete mit einem Kopfnicken auf den Hybriden, der sich gerade wieder an den Älteren kuschelte. Sofort schüttelte dieser den Kopf und ich nickte darauf hin nur unsicher. Der Anblick der beiden war richtig ungewöhnlich, immerhin hatte ich auch Devin noch nie so gesehen. Sonst wirkte er nicht so fürsorglich, gerade gegenüber einem Wesen, wie Felix. Alles, was kein Vampir war, wurde eigentlich von ihm verabscheut, gerade zu gehasst.

„Ich lass dich dann mal wieder in Ruhe.“

Nur ein leises Hm bekam ich zur Antwort, als ich die Tür wieder hinter mir zuzog. Es war ungewöhnlich, dass Felix noch nicht herum lief. Sonst war er um diese Zeit immer schon wach, deswegen war ich es auch. Irgendeiner musste ja auf ihn aufpassen, bevor er etwas anstellte und der wertvolle Jesko war dazu häufig nicht in der Lage.

Jetzt schlurfte ich alleine durch die Wohnung. Was sollte ich auch groß machen? Putzen vielleicht? Letzte Woche hatte ich mich da das letzte Mal rangewagt und ich fand es zum Kotzen und irre langweilig. Könnte ja dann mein wertvoller Wolf wieder machen, denn irgendwie gefiel dem das wiederum. Zumindest dann etwas, mit dem er mich entlastete.

Dafür aber hatte ich immer noch nichts zu tun. Also ließ ich mich im Wohnzimmer auf die Couch gleiten und gähnte herzhaft. Wieso freute ich mich eigentlich nicht, dass es noch so friedlich war? Weiß Gott was wäre, wenn mich und nicht Devin diese Werwölfe angegriffen hätten. Jesko wäre aus der Haut gefahren und hätte sie wohl oder übel zerlegt. In ihre wertvollen Einzelteile. Ich hatte es doch erlebt, als ich dieser kleine Hund vor ein paar Wochen gebissen hatte, am liebsten hätte er den zerfetzt, wenn ich ihn nicht zurück gehalten hätte. Es war doch nur ein Hund.

„Mama?“

Ich hob langsam den Kopf und entdeckte Felix in der Tür stehen. Leicht lächelte ich. Das ich auf dieses >Mama< überhaupt reagierte, ich als Mann. Hatte ich denn so wenig Stolz noch, dass ich mich ansprechen ließ, wie eine Frau.

„Was ist denn?“, wollte ich wissen und klang wirklich ruhig und wahrscheinlich sogar etwas fürsorglich. Mehr und mehr hatte ich mir das von Jesko abgeschaut, da er auch immer so mit dem Kleinen redete. Mir dagegen war es eigentlich noch vor einiger Zeit richtig schwer gefallen, so überhaupt ein Wort von mir zu geben. Es lag wohl einfach nicht in meiner Natur nett mit Kindern zu reden, aber jetzt ging es doch.

Der Hybride kam auf mich zu getapst und schlang seine kleinen Arme um meine Taille, bevor er antwortete. Es war nicht recht laut, aber für mich dennoch verständlich.

„Wieso haben die das mit Onkel Devin gemacht? Er war doch sicher nicht böse zu ihnen. Onkel Devin ist doch so nett...“

Den Grund dafür musste ich auch nicht. Immerhin wusste ich doch auch nicht, wieso sich Vampire und Werwölfe wirklich so hassten. Mir wurde als Kind immer nur eingeredet, dass es einfach um das Vorrecht über die Nacht ging. So wurden von uns Blutsaugern Werwölfe gejagt, gefangen und als Sklaven gehalten oder getötet und sie gingen auf Meinesgleichen auch nur los und zerfetzten sie. Einmal hatte ich einen Vampir gesehen, der von einem Rudel Werwölfe angegriffen worden war. Nicht mehr wirklich viel war von ihm übrig. Damals war ich ja auch nur knapp mit dem Leben davon gekommen.

„Ich weiß es nicht...“, murmelte ich und zog den Kleinen auf meinen Schoß. Sanft wiegte ich ihn hin und her, vielleicht würde er ja wieder einschlafen. Tadeln, dass er wieder ins Bett sollte, wollte ich heute nicht, immerhin lag doch in dem Bett, in das sich der Hybride verkriechen würde, immer noch Devin. Sicherlich würde er wieder zu dem gehen.

Vorsichtig schmiegte sich der Kleine da aber an mich und als ich hinunter sah, bemerkte ich auch, dass er wieder eingeschlafen war. Ich gab ein leises Seufzen von mir. Manchmal war die Vorstellung, dass sich Felix so wohl bei mir fühlte, fast unwirklich. Ich konnte es kaum glauben und trotzdem war es so.

„Du bist ja schon auf...“, hörte ich da auf einmal Jesko sagen, der sich auch schon im nächsten Moment streckte und herzlich gähnte. Mir entfuhr ein Kichern, als ich sah, was er überhaupt noch anhatte. Wir waren gestern Nacht dann doch noch etwas in ein kleines Liebesspiel verfallen, das aber nur aus streicheln, kraulen und ein wenig massieren bestand. Von daher trug Jesko nur Shorts und irgendwie die auch falsch. Wo war er gerade nur mit seinen Gedanken gewesen, als er die wieder angezogen hatte.

Ich schob Felix vorsichtig von mir herunter, ohne ihn zu wecken und stapfte dann auf den Werwolf zu, der mich noch etwas verschlafen ansah. Früh aufstehen war einfach nicht sein Ding und manchmal war es wirklich besser, wenn er einfach liegen blieb.

„Zieh dich doch erst einmal anständig an“, murmelte ich und schob seine Boxershorts ein Stück nach unten. Verwirrt sah er mich schließlich an, bis er verstand. Gerade damit brauchte er gelegentlich etwas länger.

Ungezügelt streifte er sich die Unterwäsche vom Leib und zog sie sich schließlich richtig herum an. Dadurch, dass sonst niemand, außer uns, wach war, viel es auch keinem auf und mich störte es ja so gar nicht.

Vorsichtig küsste ich den Jüngeren, während ich eine Hand auf die Stelle zwischen seinen Beinen legte. Leise seufzte er, als ich wieder von ihm abließ, mich dann aber kurz auch noch mit seinen Lippen berührte.

„Was gibt's zum Frühstück?“, fragte da der Werwolf aber auf einmal. Ich hob nur leicht eine Augenbraue und blickte ihn mit einem Ausdruck an, der sagen wollte, ob er sich nicht einmal selbst etwas machen könnte. Doch da verzog Jesko sein Gesicht schon zu einem Schmollen, heute würde das nur nichts helfen. Ich würde mich nicht dazu herablassen, dass ich ihm etwas machte. Leider erfüllte da schon ein Magenknurren die Stille und das ging nicht von dem Jüngeren aus, sondern von mir.

„Hm, da hat ja einer Hunger“, meinte er und strich über meinen Bauch. Leise summtete ich vergnügt, da ich es mochte, wenn er mich da berührte. Es durchzuckte mich dann immer ein so angenehmes Kribbeln, das sich scheinbar bis in die Fingerspitzen ausbreitete, dann aber auch jedes Mal abrupt nachließ.

Vorsichtig drückte ich mich etwas an den jungen Wolf, nur um etwas von seiner Wärme aufzusaugen, die ich so brauchte. Wie ich es doch immer genoss in seinen Armen liegen zu dürfen und leise seine Stimme zu hören, die mir überschwänglich sagte, wie sehr er mich liebte. Das brauchte ich auch immer wieder.

Leider störte ein weiteres Magenknurren erneut die Stille. Leise begann Jesko zu kichern, als ich schon etwas verlegen wegsah. Sonst brauchte ich doch auch nichts zu Essen, mir reichte das Blut voll und ganz, aber jetzt änderte sich das wohl. Nur weil ich etwas gegessen hatte?

„Lassen wir den Kleinen noch etwas schlafen und essen alleine in Ruhe“, flüsterte mir der Werwolf ins Ohr und zog mich hinter sich her. Immer wieder zeigte er mir so, was er für eine Kraft hatte. Viel mehr, als ich. Deswegen hatte ich es gestern auch gar nicht glauben können, als er mir auf dem Heimweg erzählte, dass diese Werwölfe sogar noch stärker waren, als er. Wie konnte das denn sein?

Ich setzte mich in der Küche an den Tisch, während sich Jesko doch wirklich um unser Frühstück kümmerte. Allerlei Zeug, was er regelrecht vergötterte verteilte er feinsäuberlich vor mir. Etwas irritiert hob ich dann aber doch eine Augenbraue, als er sich mir gegenüber nieder ließ und sein Werk strahlend betrachtete. Keine einzige Blutkonserve war dabei, obwohl ich doch trotzdem noch etwas von dem roten Lebenssaft trinken musste. Ohne würde ich nicht überleben, egal wie viel ich essen würde.

„Komm, fang an! Blut gibt's nachher!“, meinte da aber auch schon der junge Wolf, als

ob er meine Gedanken gelesen hätte. Etwas unsicher fing ich dann auch an, mir etwas von dem Essen zu nehmen. Erst einmal nur ein wenig Obst, dabei wusste ich, dass mir alles andere auch nichts anhaben konnte. Aber ich hätte es mir eigentlich auch denken können, bevor ich es gestern versucht hatte. Dracula konnte immerhin auch alles essen, was er wollte.

Zaghaft wagte ich es dann auch mir etwas von der Wurst zu nehmen, die Jesko so schön auf einem Teller aufgetischt hatte. Wirklich Mühe hatte er sich gegeben und dann nur für uns beide. Auch etwas, was ich an ihm liebte, weil er immer nur das Beste für mich wollte und sich dann so ins Zeug legte. Obwohl das ja jetzt nur eine Kleinigkeit war.

Ich sank irgendwann fast schon erschöpft zurück. Essen war ja wirklich richtig anstrengend, beinahe zu sehr für mich. Da meinte ich aber schon, dass ich spüren würde, wie mein Körper anfang die Nahrung zu zersetzen. Eigentlich konnte ich mir das nur einbilden.

„Du siehst ja ganz schön fertig aus...“, meinte Jesko auf einmal, als ich die Lider etwas senkte, um mich ein wenig mehr zu entspannen und mich auf das Gefühl in meinem Bauch konzentrieren zu können. Als Kind von ein paar Jahren war es mir das letzte Mal so gegangen. Als ich noch bei meiner geliebten Mutter war.

Ein Seufzen verließ meine Kehle. Wie es ihr wohl ging? Und wo sie überhaupt war? Ich konnte niemanden fragen, da ich mich ja nicht einmal mehr an ihr Gesicht erinnerte. Nur manchmal im Traum meinte ich, ihre Stimme zu hören. Nur ganz leise. Aber wie war konnte das schon sein, es ging doch nur von meinem Unterbewusstsein aus. Vielleicht war diese Stimme, die ich hörte, ja einfach irgendeine Frau. Es musste nicht meine Mutter sein.

„Was ist denn?“

Jesko beugte sich über den Tisch und strich mir vorsichtig über die Wange. Die Geborgenheit, die ich so sehr liebte, machte sich wieder in mir breit und ich konnte nur ein leises Keuchen von mir geben.

„Ich hab nur an jemanden gedacht...“, murmelte ich und auf einmal klang es seltsam für meine Ohren. >an jemanden<? War sie nur irgendjemand? Nein. Wie konnte ich so reden. Über sie. Gerade über sie. Wenn sie sich nicht mit einem Vampir eingelassen hätte, wäre ich jetzt nicht hier. Aber was war ich schon? Ein Halbvampir, der das Blut eines Ältesten in sich hatte. Das Höchste und das Minderwertigste in einem.

„An wen?“, wollte da Jesko auf einmal wissen und seine Stimme hatte einen seltsamen Klang angenommen, durch den er sich besorgt anhörte. Es war schon fast zu süß für ihn.

Vorsichtig schmiegte ich meinen Kopf an seine Hand und meinte dann: „An meine Mutter...“

Es war kaum lauter, als ein Flüstern. Nur ein Wolf, wie er hätte es doch wirklich hören können. Nur seine Ohren waren gerade gut genug für meine leise Stimme.

„Etwas was wir gemeinsam haben“, meinte Jesko, „wir haben beide keine Mutter mehr.“

Ein trauriger Ausdruck lag in seinen Augen, als ich den Blick etwas hob. Wie konnte er nur so schauen? Eigentlich musste er doch fast immer fröhlich sein, es lag gerade zu in seiner Natur, dass er nicht traurig sein durfte.

Leicht reckte ich mich jetzt auch über den Tisch, um ihm einen Kuss zu geben, doch er wollte sich dann nicht mehr von mir lösen und aus meinem kleinen Trostkuss wurde ein leidenschaftlicher.

Seine Zunge stupste leicht die meinige an und langsam ging ich auf seine Spielerei ein. Schließlich versank ich in unserem Zungenkampf und erst, als ich meinte, dass ich keine Luft mehr bekommen würde, löste ich mich von ihm. Wieso hatte ich nicht einfach durch die Nase geatmet, dann hätte sich das jetzt noch länger hingezogen?

Ich sank zurück und keuchte. Mehr, mehr, mehr, ich wollte mehr! Mein Körper ächzte danach und wir hatten doch keine richtige Möglichkeit, dass Jesko mich davon erlösen konnte. Momentan auf alle Fälle nicht.

„Du tust ja gerade so, als ob ich dich seit Wochen nicht mehr angefasst hätte“, kicherte da aber auf einmal der Jüngere. Nicht mehr angefasst? Richtig Hand angelegt hatte er auf alle Fälle schon lange nicht mehr. Was war das schon vorgestern hier auf dem Küchentisch? Nur ein Quicki, nicht mehr. Damit konnte er mich ja wohl kaum abfertigen.

Ich drehte schmallend den Kopf weg. Wenn er das konnte, dann ich auch! Da seufzte Jesko aber auch schon überdeutlich.

„Mit dem Kleinen im Haus können wir ja wohl kaum einfach rumficken... Oder? Wir müssen eben Rücksicht nehmen...“

Felix war doch kein Dummerchen, er verstand es, was wir taten und würde dann auch nicht stören. Seine Eltern hatte er doch auch oft gehört, bevor sie eben von Vampiren getötet wurden.

Leise seufzte ich. Meine Rasse hatte schon viel zu viele Familien zerrissen und unnötige Waisen geschaffen. Eigentlich könnte der kleine Hybride jetzt ein viel schöneres Leben mit seinen Eltern führen. Mit seinen richtigen und nicht mit uns, die doch eigentlich viel jung für ein Kind waren.

Da vernahm ich aber auf einmal ein Gähnen und der Kleine tapste auf mich zu.

„Ich hab Hunger“, murmelte er, als er auf meinen Schoß kroch und es sich da gemütlich machte. Vorsichtig legte ich die Arme um ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Was willst du denn?“, fragte ich fürsorglich und wieder klang ich etwas wie Jesko, der mich deswegen wohl auch etwas prüfend ansah.

„Ist mir egal“, antwortete Felix und kuschelte sich an mich. Schon in dem Moment merkte ich, dass es wohl gar keinen Sinn hätte, etwas zum Essen zu machen, denn der

Kleine döste schon wieder etwas dahin.

Zweiter Angriff

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 14 – Zweiter Angriff

Jesko's PoV

„Wieso soll ich nicht gehen?“, grummelte ich und verschränkte trotzig die Arme, nachdem mich Jemil getadelt hatte, ich sollte nicht alleine jetzt aus dem Haus gehen. Ich wollte doch nur schnell noch ein paar Lebensmittel besorgen, da uns die mit der Zeit mal wieder ausgingen. Hoffentlich würde zumindest das Geld nicht zu bald zu schnell schwinden.

„Weil diese Werwölfe wieder aufkreuzen könnten!“, fuhr er mich nur an und versuchte halbwegs leise zu sein. Felix und Devin sollten von unserem Zank nichts mitbekommen. Gerade Letzterer von beide nicht, da der noch auf dumme Gedanken kommen könnte und Jemil vielleicht sogar mitnehmen wollte. Ich wusste, dass er nicht wirklich glaubte, dass wir ein perfektes Paar waren. Aber Streit gab es immer.

„Die greifen aber nur Vampire wie dich, mein Schatz, an“, erwiderte ich so ruhig wie möglich. Leider gelang mir das wohl auch nicht mehr lange. Ich war doch kein kleines Kind, das nicht auf sich selbst aufpassen konnte. Ich war ein Werwolf und dazu auch noch ein stark genug. Der gestern hatte mich doch nur überrumpelt und immerhin waren sie zu zweit.

„Und was, wenn sie dich wieder für einen Vampir halten und diese Wölfin nicht dabei ist, die sie zurückhält? Dann bringen sie dich um!“

Ich wusste, dass er Angst um mich hatte. Darüber war ich mir wirklich im Klaren, aber wir konnten uns hier drinnen nicht ewig verstecken, nur weil wir wussten, dass Werwölfe in den umliegenden Wäldern waren. Scheinbar wagten die sich aber doch auch nicht in die Stadt hinein, sonst hätten wir – oder zumindest ich – sie doch schon längst bemerkt.

„Bleib locker! Ich bin doch gleich wieder da... Und wenn ich nicht schnell genug zurückkommen, kannst du ja immer noch hinterher kommen...“, grummelte ich. Klar, es wurde jetzt schon wieder dunkel und eigentlich hätte ich auch warten können, bis die Sonne ganz untergegangen war, da ich dann den anderen Vampir gleich mitnehmen hätte können und ihn zurück zu Talinda bringen könnte. Aber für heute musste ich raus aus dieser stickigen Bude, Jemil ließ mich ja den ganzen Tag über schon nicht weg. Devin würde ich später zu der Vampirin bringen.

„Beeil dich aber...“, gab da Jemil endlich nach und ich atmete erleichtert auf.

„Ich bin auch vorsichtig“, meinte ich und drückte ihm einen kurzen Kuss auf die Lippen. Eigentlich machte er sich ja nur Sorgen, dass mir etwas passieren könnte. Das war doch verständlich.

Ich streckte mich vor dem Haus herzhaft. Über mehrere Stockwerke verteilt wohnten in dem Gebäude mit uns noch drei andere Familien, im Grunde waren wir so gut wie sicher. Wer würde es schon darauf ankommen lassen, dass er Zeugen haben könnte? Und hier war das immer möglich. Man konnte immer von irgendjemand gesehen werden, selbst nachts.

Langsam schlenderte ich durch die Straßen. Ich war mir sicher, dass der Markt, der über die nächsten Tage sein sollte, noch nicht unbedingt für heute abgebaut sein müsste und das auch noch ein paar Händler da sein sollten. Ich würde also normalerweise noch etwas bekommen. Zwar könnte ich auch in einen der Supermärkte gehen, aber da war es irgendwie nicht so schön.

„Hey, Jesko!“, wurde ich da auf einmal gerufen. Die Stimme kannte ich, sogar ziemlich gut. Es war die Tochter von einem der Händler, ich kannte zwar ihren Namen nicht, aber sie meinen. Wahrscheinlich hatte sie mir und Jemil mal zugehört, als wir uns unterhalten hatten. Na ja, eigentlich redete ich mit ihr jedes Mal, wenn ich hier war. Sie war nett.

„Suchst du noch irgendwas?“, fragte sie, als ich zu dem Stand ihres Vaters hinüber kam, und fuhr sich dabei locker durch das dunkle Haar.

„Na ja, ein wenig was zum Essen brauchen wir noch für die nächsten Tage.“
Mein Blick schweifte über den Stand, während ich mich leicht nervös hinter dem Ohr kratzte. Nein. Das lag sicher nicht an dem netten Mädchen, dessen Namen ich doch wirklich immer noch nicht wusste, dabei kannten wir uns jetzt schon einige Wochen. Es musste es irgendwas anderes sein.

„Soll ich mal das einpacken, was du immer nimmst?“, fragte sie da auf einmal und sofort nickte ich. Am liebsten wäre ich schon längst wieder zu Hause und dabei wollte ich doch eigentlich unbedingt raus.

„Wie geht's dir und Jemil...?“, wollte sie da auch schon wissen, als sie mir eine volle Tüte hinhielt und ich ihr auch gleich das Geld dafür hab, als ich sie entgegen nahm. Und jetzt ab nach Hause, bevor noch mein kleiner Vampir hier aufkreuzen würde, weil er sich Sorgen macht. Ich war ja auch schon fast eine halbe Stunde weg.

„Ganz gut...“, erwiderte ich schließlich knapp und ließ meinen Blick noch einmal über den Stand schweifen.

„Brauchst du sonst noch was?“, fragte mich das Mädchen noch. Zuerst blickte ich sie etwas verwundert an, doch dann meinte ich einfach: „Deinen Namen vielleicht endlich...“

Etwas schüchtern lächelte sie, bevor sie antwortete: „Toki.“

Mir entlockte es ein Grinsen.

„Na endlich“, murmelte ich und fügte noch hinzu: „Ich hab jetzt aber wohl mal wieder alles.“

Nur einige Minuten später, war ich wieder auf den Rückweg. Immer wieder blickte ich

mich um, da ich meinte etwas zu hören, aber dann war dort nichts. Jetzt war es aber auch schon dunkel geworden, es war nicht nur die Zeit für uns Wesen der Nacht, auch billige Diebe würden sich jetzt hier draußen herumtreiben und noch die, die spät unterwegs waren, überfallen.

Fast herzerreißend seufzte ich. Was machte ich mir überhaupt Sorgen? Solange mich kein Werwolf angreifen würde, könnte ich mich wehren, immerhin würde ich doch immer noch gegen einen Werwolf ankommen. So ein Schwächling war ich immerhin auch nicht.

Wegen eines Jaulens hielt ich abrupt inne und wandte mich dann um. Waren das jetzt wieder die wilden Werwölfe oder nur gewöhnliche Wölfe? Ich spitzte die Ohren und lauschte in die Nacht hinein, da vernahm ich auf einmal einen Aufschrei.

Zuerst blieb ich stocksteif stehen, bevor ich die Tüte einfach fallen ließ und los lief. Wieder zurück. Ich achtete nicht mehr darauf, dass die Sachen, die ich gekauft hatte, sich auf dem Boden verteilten. Es war mir egal, denn der Schrei, den ich gehört hatte, klang, als ob er von Toki gekommen wäre.

Als ich wieder zurück auf dem Markt war, glich der Stand von Tokis Vater eher so, als ob eine Bombe daneben eingeschlagen hätte. Nur erhob sich da unter den Trümmern schon etwas und Toki kam auf einmal auf mich zugelaufen.

„Ein riesiger Wolf“, wimmerte sie und auch war es wohl, was sich da unter dem befreien wollte, was noch von dem Stand übrig war. Ich zog die Augen zu Schlitzeln zusammen und fixierte das Tier, das sich vor mir aufbaute. Wirklich ein Wolf, aber kein normaler. Ein Werwolf.

„Und dabei dachte ich, die würden sich hier gar nicht hertrauen.“
Kaum dass ich das ausgesprochen hatte, verwandelte sich der Wolf zurück. Es war einer von denen, die Devin gestern angegriffen hatten.

„Hui... Der kleine Wolf von gestern... Gut, dass Jessie heute nicht da ist, denn dann kann ich dich endlich in der Luft zerreißen!“, knurrte er wütend. Mehr als schlucken konnte ich nicht tun. Sollte ich mich jetzt wirklich mit ihm anlegen? Jemil würde sich doch nur aufregen.

„Hey, können wir das nicht auch anders klären?“, fragte ich und versuchte dabei so ruhig wie möglich zu klingen. Gerade das fiel mir schwer. Verdammt, ich hatte doch wirklich Angst. Ich würde gegen diesen Wolf nicht ankommen, wenn wir erst einmal angefangen hätten zu kämpfen. Wahrscheinlich könnte man meine Eingeweide vom Boden aufkratzen.

„Willst du dich etwa drücken, Schosshündchen?“
Wieder schluckte ich. Nein, ich wollte mich nicht drücken, aber ich war mir auch über meine Grenzen bewusst und konnte ja schon fast riechen, dass ich verlieren würde. Doch weiter konnte ich gar nicht darüber nachdenken, da sich der andere auf mich stürzte. Nur noch Toki konnte ich wegstoßen. Ihr sollte nichts passieren.

Der wilde Wolf schnappte nach mir, als ich ihn etwas von mir weggedrückt hatte, da er sich wieder verwandelt hatte.

Wütend knurrte er, als ich ihm einen stärkeren Stoß von mir weggegeben hatte und von ihm weg kroch. Mein Blick schweifte kurz zu Toki, die mich verängstigt ansah. Sollte ich mir vor ihr verwandeln? Dann müssten wir auf alle Fälle von hier weg! Und alles nur wegen uns.

„Hör schon auf! Ich will nicht gegen dich kämpfen!“, brüllte ich, als der Wolf schon wieder in Angriffsposition ging. Doch er hörte nicht auf mich und sprang. Seine Zähne gruben sich in meinen rechten Arm und ich schrie auf. Wieso war nur niemand mehr da, der mir helfen hätte können?

Da erfüllte auf einmal ein Jaulen die Stille und abrupt ließ der Werwolf von mir ab. Verwirrt blickte er sich um. War das ein Mitglied seines Rudels, das ihn rief?

So schnell konnte ich gar nicht schauen, wie er sich wieder in seine menschliche Gestalt zurück verwandelt hatte.

„Du hast wirklich mehr Glück als Verstand, Schossköter!“, fauchte er und lief weg. Ich wollte schon zuerst hinterher, doch dann entschied ich mich, bei Toki zu bleiben, die völlig verängstigt auf dem Boden saß.

„Jesko...“, flüsterte sie, als ich mich vor sie hinbockte.

„Geht es dir gut?“, fragte ich und sie nickte langsam, doch da fiel ihr Blick schon auf meinen Arm. Die Wunde begann schon längst zu heilen, aber so schlimm war es auch nicht. Dabei hätte er doch mit Leichtigkeit die Kraft gehabt, mir den Arm zu brechen.

„Wie... Wieso hat der dich angegriffen...? Ich meine, dieses Tier oder was das war.“
Ich zuckte nur mit den Schultern als Antwort. So recht war ich mir ja wirklich nicht sicher, was dieser Werwolf eigentlich gegen mich hatte. Vielleicht hätte ich Devin gestern nicht helfen sollen. Hatte ich damit womöglich für ihn meine Art verraten? Wenn der wüsste.

„Soll ich... soll ich deinen Arm versorgen?“

Ich schüttelte sofort den Kopf.

„Ist schon in Ordnung... Sieht ohnehin schlimmer aus, als es ist.“

Mühsam versuchte ich zu lächeln, doch es war mir gar nicht möglich. Verdammt.

„Du musst nach Hause“, meinte ich schließlich und erhob mich wieder. Nur schüttelte da Toki schon den Kopf.

„Sag mir, was der von dir wollte!“, fuhr sie mich an, als sie vor mir stand. Auf einmal war wohl die ganze Angst aus ihren Gliedern gewichen und sie blickte mich fest an.

„Ist zu kompliziert...“, murmelte ich, „geh lieber heim.“

Toki ließ sich davon aber nicht abwimmeln und packte mich an meinem verletzten Arm. Vor Schmerz jaulte ich auf. Musste sie das jetzt tun?

„Nicht jeder wird so von einem solchen Monster angegriffen und wie ich das verstanden habe, hattet ihr euch auch gekannt... So kompliziert kann das ja nicht sein!“

Abrupt riss ich mich los.

„Ist es aber“, murmelte ich und verschwand in einer Gasse. Sie würde mir schon nicht hinterher laufen, zumindest konnte ich das hoffen.

Nach einer Weile suchen hatte ich meine Einkaufsstüte wieder gefunden und auch die Sachen waren bald eingesammelt. So schlimm sah das meiste nicht einmal aus, womöglich würde es Jemil nicht einmal merken, dass es auf dem Boden gelegen war.

Aber mein Arm würde ihm auffallen und wenn ich wartete, bis er ganz verheilt war, würde er erst recht misstrauisch werden, da ich dann zu lange weg gewesen wäre. Das Beste würde es sein, wenn ich es ihm einfach erzählte. Dann hätte er es aber wieder geschafft, dass er recht gehabt hatte. Immerhin meinte er ja schon, dass ich von einem dieser Wölfe angegriffen werden würde.

Wütend schnaubte ich. Wenn ich jetzt schon so schwächlich wäre, wie sollte ich dann Jemil vor diesem Vampir beschützen, der sich an ihm rächen wollte oder vor sonst jemanden. Wenn ich ganz viel Pech hatte, könnten mich doch sicherlich auch Menschen überwältigen, dabei meinte ich immer, dass es nicht so wäre.

Ich tapste langsam zurück nach Hause, immer wieder testete ich, ob ich auch ja noch meine Hand und meinen Arm bewegen könnte, eine bleibende Verletzung konnte ich mir nicht leisten.

„Jesko!“

Abrupt riss ich den Kopf hoch, da schlang aber der Vampir schon die Arme um mich und drückte mich an sich. Wieso hatte ich ihn denn nicht bemerkt? Sonst hörte ich doch auch immer alles. War ich vielleicht so sehr in Gedanken versunken gewesen?

„Was ist passiert?“

Verwirrt blickte der Vampir von meinem Arm zu mir auf, doch ich senkte nur den Blick und murmelte schließlich: „Einer von den Werwölfen hat mich angegriffen...“

Vorsichtig sah ich nun wieder zu ihm und erkannte den besorgten Ausdruck in seinem Gesicht.

„Ich hab es dir doch gesagt! Wieso hast du denn nicht auf mich gehört?“, fragte er auf einmal und wirkte dabei regelrecht panisch. Was war denn los mit ihm?

„Mir geht es ja gut...“, murmelte ich und tapste an ihm vorbei. Jetzt hätte ich es nicht mehr weit bis nach Hause und Jemil war doch auch schon bei mir. Da umarmte der mich aber auf einmal wieder von hinten.

„Ich mach mir doch nur Sorgen“, flüsterte er.

Baldige Ankunft

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 15 – Baldige Ankunft

Luca's PoV

Mein Blick schweifte immer wieder zu Tofan, der die ganze Zeit dicht neben San lief. Der wert Vampir hatte sich letztens nur in die hinteren Räumlichkeiten verkrochen, damit er uns nicht störte. Was dachte er denn, dass ich mit dem Werwolf tun würde? Das Gleiche, was Jemil tat? Mich von diesem Tier ficken lassen? Sicher nicht!

San lief auf einmal etwas langsamer, bis er neben mir her marschierte und mich fröhlich anlächelte. Was ging es dem denn auf einmal so gut? Doch bevor ich fragen konnte, machte er auf einmal ein trauriges Gesicht.

„Ihr seht so wütend aus, Meister...“, murmelte er zog den Kopf etwas ein. Fast schon verwirrt sah ich ihn an. Was war denn jetzt los? Dieser Wolf konnte seine Stimmung aber auch im Minutentakt ändern.

„Tofan... Wie weit noch?“, rief ich da aber nur und achtete gar nicht mehr auf den jungen Wolf, der immer noch etwas traurig dreinschauend neben mir hertapste. Der ältere Vampir blieb derweilen stehen und drehte sich zu uns um.

„Wie lange könnt Ihr denn heute noch?“, erwiderte er da aber mit einer Gegenfrage. Eingeschnappt schnaubte ich. Viel zu oft stellte er immer wieder diese Frage und häufig bekam ich deswegen keine richtige Antwort auf die meinige.

„Wenn ich weiß, wie weit es noch ist, dann werde ich es dir sagen!“, knurrte ich mürrisch und San neben mir zuckte leicht zusammen. Abrupt blieb er aber dann stehen und hielt die Nase in die Luft. Roch er etwas?

Ich sah ihn einen Moment interessiert an, wandte mich dann aber wieder an Tofan, der wohl ziemlich angestrengt überlegte.

„Wenn Ihr noch sehr weit laufen könnt, dann würden wir es vielleicht bis Sibiu schaffen... Heute noch...“

Ich zuckte nur leicht mit den Schultern, als er das sagte und marschierte an dem Vampir vorbei. San dagegen rührte sich keinen Zentimeter mehr.

„Wölfe...“, hörte ich ihn noch sagen, aber es interessierte mich nicht. Dafür Tofan umso mehr.

„Wo?“, wollte er von dem Jüngsten wissen, der sofort in den Wald hinein deutete. Ich ließ meinen Blick für einen Moment über die Stelle schweifen und ging dann trotzdem weiter.

„Wenn du heute noch ankommen willst, dann beeil dich, Tofan!“, knurrte ich, da stand

aber auf einmal ein riesiger Wolf vor mir. Sein Fell schimmerte bräunlich bis orange und irgendwie wirkte er gerade zu erhaben.

„Iuventus was hast du denn gefunden?“, hörte ich da auf einmal jemand sagen. Mein Blick schweifte in die Bäume, wo ich eine junge Frau entdeckte, die mir aber eher vorkam, wie eine Wilde. Ein Vampir war die sicher nicht. Aber ein Werwolf?

Sie sprang von dem Ast auf dem sie saß neben dem Wolf, dadurch hing ihr jetzt hellbraunes Haar in das viel zu kindlich wirkende Gesicht. Als sie jetzt so vor mir stand fiel es mir erst auf. Sie hatte Wolfsoren und auch den Schwanz von einem solchen Tier.

„Hm...“, sumnte die Frau, „Fledermäuse hast du für uns gefunden...“
Ich verengte meine Augen zu Schlitzen. Hatte die mich jetzt wirklich als Fledermaus bezeichnet? Über das konnte ich mich doch immer wieder aufregen.

„Ich bin ein Vampir, du dreckiger Köter!“, fauchte ich. Da huschte aber auch schon ein Lächeln über das Gesicht dieses Straßenköters. Wie konnte dieses Biest es nur wagen?

Ich wollte schon auf sie losgehen, als mich Tofan festhielt.
„Ihr seid wohl die Herrin dieses Waldes... Und das euer Begleitwolf...“ Leicht nickte der Vampir in Richtung des Tieres zu Füßen der Werwölfin.

„Ja, dass ist meine treue Schwester Iuventus...“
Ich wusste nicht auf was Tofan hinaus wollte, wenn er so – ja gerade zu – nett mit ihr redete. Die würde uns doch zerfleischen, wenn sie die Lust dazu hatte.

„Ich bin Lupa... Und ihr seid?“
Die Werwölfin deutete eine leichte Verbeugung an, was ihr Tofan gleich tat.

„Tofan... Und das ist mein Herr Luca und dort hinten ist unsere Begleitung San...“
Langsam schlich der junge Werwolf nun auch zu uns, jedoch verkroch er sich hinter mir. Es würde mich nicht wundern, wenn ihm diese Lupa Angst machte.

„Hui... Ein Werwolf. Ich hoffe mal ihr behandelt ihn gut... denn sonst müsste ich euch töten.“
Sie ging in die Hocke und deutete San an, dass er zu ihr kommen sollte. Etwas scheu tat er das auch und setzte sich vor sie.

„Und? Sind sie lieb zu dir?“
Sofort begann der Kleine zu nicken.
„Vor allem Luca! Er hat sich letzts ganz lieb um meinen verletzten Fuß gekümmert...“, begann er da auch schon zu erzählen.

Kurz warf ich Tofan einen Blick zu, während sich unser Wolf mit Lupa unterhielt.
„Wieso redest du so höflich mit ihr...?“, flüsterte ich schließlich und hoffte nur, dass es die Werwölfin nicht gehört hatte.

„Weil ich nicht zu eurer Sorte von Vampir gehöre, die Werwölfe eigentlich verachten...“

Aber gegenüber San seit ihr ja auch recht nett geworden.“

Ich konnte das Grinsen auf dem Gesicht des Älteren regelrecht spüren, dafür musste ich ihn nicht einmal ansehen. Aber was redete er überhaupt? Höflich gegenüber Werwölfen? Wieso holte er sich dann einen runter, wenn San nackt vor ihm stand? War das auch Höflichkeit?

„Na dann geht es dir ja wirklich richtig gut...“, meinte da auf einmal Lupa, als San mit seiner kleinen Erzählung geendet hatte. Er grinste übers ganze Gesicht und schlang jetzt die Arme um den Wolf, der brav neben seiner Herrin gesessen hatte.

„So einen will ich auch mal haben!“, flötete der kleine Werwolf und strich über das Fell des Tieres, dass nur verwirrt zu der Werwölfin aufsah. Gerade so, als ob es fragen wollte, ob es sich das gefallen lassen müsste.

„Wie es aussieht, seit ihr anständig zu dem Kleinen...“, meinte da Lupa auch schon und wandte sich wieder an mich und Tofan. Herzhaft streckte sie sich schließlich, wobei ihr die Ärmel ihres bunten Shirts etwas zurückrutschten und muskulöse Arme preisgaben. Ich schluckte. Die könnte uns ganz schön zurichten.

Mühsam richtete sie sich schließlich auf und half auch San wieder hoch, der sie mit großen Augen ansah.

„Und wo ist den Meister?“, fragte er auf einmal und blickte die Werwölfin, die aber seinen fragenden Blick bloß etwas verwirrt erwiderte und dann zu mir sah. Wieder einmal schluckte ich. Was jetzt?

„Weißt du Kleiner, nicht jeder Werwolf braucht einen Meister... Manche kommen auch alleine durch.“

Sie hauchte San noch einen Kuss auf die Wange, bevor sie wieder in die Baumwipfel verschwand. Ihr Begleitwolf dagegen blieb starr vor uns stehen, wodurch ich es gar nicht erst wagte mich zu bewegen. Doch auf einmal wandte sich der Wolf ab und verschwand ins Unterholz, nur einen Moment später atmete ich erleichtert auf.

„Jetzt sind sie wieder weg“, meinte da San traurig und ließ den Kopf hängen. Die Werwölfin hätte ihm wohl wirklich gefallen, vielleicht nur etwas zu alt für ihn. Aber so recht war er wohl auch gar nicht auf eine Liebesbeziehung aus, etwas Freundschaftliches wäre sicher besser für den Kleinen. Ob ihm das womöglich sogar gut tun würde?

„Sie beobachtet uns noch...“, murmelte da auf einmal Tofan, noch im selben Augenblick raschelte etwas im Blätterdach. War sie das?

Mila's PoV

Drei weitere Tage waren wir unterwegs gewesen, als unser Ziel endlich in Sicht hab. Sibiu, eine Stadt irgendwo in Transsilvanien, der früheren Heimat Tausender von Vampiren. Jetzt sollten hier kaum noch hundert leben. Vertrieben, gejagt und getötet von Menschen, unser eigentlichen Beute. Und trotzdem meinte ich ein Gefühl von Heimat zu spüren, obwohl ich hier doch auch noch nie war.

Da legte aber auf einmal Lana ihren Arm um meine Schultern und drückte ihren Kopf an meine Halsbeuge. Leise sumnte sie. Wieder diese mir unbekannte Melodie, die sie immer sumnte, wenn es ihr gut ging. Was war das nur?

„Irgendwie fühlt es sich gut an endlich hier zu sein... Hier sollen sie sein. Jesko und Jemil...“

Ich nickte nur langsam auf ihre Aussage. In mir kam plötzlich dieses Gefühl von Leere hoch. Sie waren hier. Beide. Zusammen. Zumindest hoffte ich das. So würden wir sie gleichzeitig finden. Oder wäre es besser, wenn sie sich getrennt hätten? Vielleicht für uns Mädchen, da wir sie wieder für uns haben könnten.

„Sie werden sicher nicht mit kommen... Jesko hat ein viel zu großes Ego dafür...“, murmelte die Werwölfin auf einmal und versuchte wieder die Melodie zu summen, aber es ging wohl nicht mehr. Sie konnte es eben nur, wenn sie glücklich war.

„Ich will ihn nur noch sehen...“, meinte ich und tapste langsam weiter. Am Horizont bildete sich schon ein dünner Streifen Sonnenlicht. Bald würde es wieder hell werden und ich würde verbrennen, also müssten wir uns beeilen. Nur hielt mich da Lana auf einmal fest.

„Hier ist jemand!“, zischte sie und ihr Blick schweifte immer wieder von einer Seite zur anderen. Ich konnte selbst nichts erkennen oder riechen, aber in Sachen Leute bemerken war Lana ohnehin besser als ich.

Da stolzierte auf einmal ein Wolf vor mir über den Weg und ich blieb stocksteif stehen. Leicht schimmerte sein Fell im Mondlicht rötlich. Nur kurz warf mir das Tier einen Blick zu und ich konnte fast schon den Drang dazu mich zu zerreißen in seinen Augen erkennen.

„Das ist ein Begleitwolf... Hier muss auch irgendwo der Werwolf dazu sein...“, kommentierte meine Werwölfin da auch schon und immer noch sah sie sich um, aber scheinbar war nur der Wolf hier. Nichts von Werwolf, der dazugehörte.

„Dann beeilen wir uns, bevor der auch noch aufkreuzt!“

Ich setzte mich wieder in Bewegung, wobei ich schon fast lief. Lana konnte trotzdem mit Leichtigkeit mit mir Schritt halten. So schwer war das aber auch nicht. Wirklich schnell war ich nie, dafür hatte ich viel zu wenig Ausdauer, um es lange genug auszuhalten.

„Wenn du rennst, wird er uns verfolgen und am Ende auf dich losgehen“, meinte da auf einmal Lana und grinste fast schon fies dabei. Abrupt ging ich wieder langsamer und warf über meine Schulter hinweg einen Blick auf den Wolf, der jetzt mitten auf dem Weg saß und uns hinterher sah.

Doch da rannte ich auf einmal in jemanden. Überschwänglich wollte ich mich schon entschuldigen, als mich die Person am Arm packte und mich zu sich zog.

„Was für eine schöne Vampirin. Hast du gut gemacht, Nervulus.“

Ich sah sofort auf und blickte ich das Gesicht eines Werwolfes. Aber er war anders, als die, die bei meinem Clan lebten. Sein Haar war weiß und es schimmerte leicht blau. Aber das war ja noch gar nicht so Besonders, denn er hatte Wolfsohren und wie ich bald merkte – da er sich um meine Taille legte – auch einen Wolfsschwanz.

Verschreckt stolperte ich einige Schritte zurück in die Arme von Lana, die wütend knurrte.

„Sie gehört wohl dir...“

Der andere Werwolf deutete eine Verbeugung an und erst jetzt viel mir sein feines Aussehen auf, fast schon wie bei uns Vampiren. Wenn nicht gar etwas feiner. Ob es wohl adlige Werwölfe gab?

„Fass sie nicht mehr an!“, knurrte Lana und sie klang dabei so sauer. Wollte sie mich vor einem ihrer Art beschützen? Einfach so?

„Du weißt wohl nicht wer vor dir steht, niedrige Hündin!“, keifte da jedoch schon der Werwolf und funkelte sie böse an. Ich schluckte. Wenn die hier jetzt kämpften, dann könnte ich einpacken.

Doch da gab auf einmal der Wolf einen wütenden Laut von sich und lief auch nur einen Moment an mir vorbei und packte den Werwolf mit den Zähnen am Bein.

„Ja ja, Nervulus, ich hör ja schon auf...“

Abrupt ließ das Tier ihn da auch schon los und er selbst verbeugte sich vor uns.

„Wir werden uns dann wohl nie wieder sehen, meine Damen...“

Mit – fast schon – in die Luft gereckter Nase stolzierte er an mir vorbei, eben so folgte ihm auch der Wolf – Nervulus.

Lana sah ihm noch eine Weile hinterher, bevor ihr auf einmal die Gesichtszüge entglitten.

„Das war eines der hohen Wolfsgeschwister...“, entfuhr es ihr, da hatte sie mich aber schon am Arm gepackt und hinter sich hergezogen. Ich konnte keuchend hinter ihr herlaufen und mich mehr oder minder ziehen lassen. Erst als wir die ersten vereinzelt Häuser von Sibiu passiert hatten, blieb sie wieder stehen.

„Wer war das?“, wollte ich da auch schon wissen.

„Lupus, der Bruder von Lupa... Das sind die hohen Wolfsgeschwister...“, erwiderte sie auch schon und blickte mich an, als ob ich eine Ente mit zwei Schnäbeln wäre.

„Kenn ich nicht...“, antwortete ich und hob etwas eine Augenbraue. Vielleicht würde ich so ja eine genauere Erläuterung bekommen.

„Das sind die höchsten Werwölfe... Und ich hab Lupus angeknurrt... Na toll...“

Sie klang ganz verzweifelt, gerade so, als ob das jetzt der Weltuntergang wäre. Eigentlich konnte es ja nicht so schlimm sein. Wie hätte sie ihn auch erkennen können? Seit sie klein war, lebte sie bei meinem Clan. Vampire hatten sie irgendwann einfach im Wald aufgesammelt und mitgenommen. Ich konnte mich noch recht gut an diesen Tag erinnern, als ich sie das erste Mal gesehen hatte.

Damals saß sie in der riesigen Eingangshalle mit einer Decke um die schmalen Schultern. Am ganzen Leib zitterte sie. Die beiden Vampire, die sie gebracht hatten, hatten sie einfach sitzen gelassen, da sie erst zu Jemils Vater mussten und es meldeten, dann sie einen Werwolf angeschleppt hatten. Scheu war ich zu ihr gegangen und war immer wieder um sie herum gelaufen um sie anzuschauen. Damals kannte ich mich mit dem Unterschied zwischen Werwölfen und Vampiren aber auch noch überhaupt nicht aus. Wie auch? Ich war erst vier oder fünf Jahre alt.

„Bleib cool“, meinte ich locker, „den werden wir doch ohnehin nie wieder sehen...“

Wolf und Fledermaus sind wütend

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 16 – Wolf und Fledermaus sind wütend

Jemil's PoV

Ich kochte vor Wut über diese Werwölfe und das bekam wohl auch Jesko schmerzhaft mit. Denn immer wieder jaulte er auf, während ich ihm einen Verband um den verletzten Arm anlegte. Neben ihm saß Devin und blickte wohl eher mich, als den Werwolf, prüfend an.

„Geht's?“, fragte ich mit einem aggressiven Unterton, obwohl ich so gar nicht klingen wollte. Eigentlich sollte ich mich eher mitleidig anhören, immerhin war Jesko von diesem wilden Biest fast getötet worden. Was wäre gewesen, wenn der andere nicht auf einmal weg wäre? Er würde jetzt nicht mehr leben.

„Ist schon okay.“

Vorsichtig legte der Werwolf mir die Arme um die Schultern und schmiegte sich an mich, aber auch so legte sich die Wut in meinem Bauch nicht. Wenn ich dieses blöde Vieh in die Finger kriegen würde, dann wäre er blutleer. Und ein Hybride würde dieses Stück Dreck sicher nicht werden, das würde ich nicht zulassen.

„Ihr müsst hier weg, wenn ihr nicht weiterhin von den Werwölfen angegriffen werden wollt“, murmelte da auf einmal der andere Vampir, der sich langsam erhoben hatte. Fragend blickte ich Jesko an und wartete schon auf seine Reaktion, doch er verzog nur das Gesicht. Ein Nein?

„Wo sollen wir denn hin? Ob wir jetzt hier sind oder wo anders, verfolgt werden wir sowieso... Und – wie du wissen solltest – nicht nur von diesen Wölfen...“, grummelte der Jüngste von uns Dreien. „Und für den Kleinen wäre das auch nicht gut“, fügte er schließlich auch noch hinzu.

„Wir wüssten doch auch nicht einmal, wo wir hinsollten.“

Kaum dass ich das ausgesprochen hatte, hob Devin leicht seine Augenbraue an. Wüsste er etwa etwas für uns? Dann sollte er es ausspucken! Vielleicht würde es uns ja helfen, solange wir vorzeitig nicht zu weit müssen.

„Es ist seltsam, dass gerade du, Jesko, nicht weißt, dass es hier jemanden geben würde, der euch helfen könnte...“, meinte er nun zu dem jungen Werwolf, der ihn völlig verwirrt ansah. Wenn gab es denn, der uns womöglich unterstützen können? Und dann gerade hier? Irritiert schweifte nun mein Blick zwischen den beiden hin und her. Scheinbar wusste auch Jesko nicht über wenn Devin redete.

„Ihr beide wisst es nicht...? Irgendwo hier in den Wäldern müsste Draculas wahres Schloss liegen, vor den Menschen gut versteckt. Ich hatte es gestern schon gesucht,

da sind mir aber die werten Wölfe dazwischengekommen...“, klärte uns der andere Vampir auf. Da zog aber Jesko schon die Augenbraue hoch.

„Und woher hätte ich das gerade wissen sollen?“, fragte er und ein eingeschnappter Unterton war deutlich in seiner Stimme zu hören. Ich legte ihm vorsichtig einen Arm um die Schultern und gab ihm einen Kuss auf die Wange, bevor ich ihm – ungehört von Devin – ins Ohr hauchte: „Er meint es nicht so, also sei nicht sauer...“

„Weißt du nicht, wer sich den Grund seit Draculas Tod unter den Nagel gerissen hat? Das waren deinen Vorfahren! Die Ältesten von euch!“

Nun war Jesko wohl wieder verwirrt. Hatte er das nicht gewusst? Mir war es jetzt zumindest – da es Devin gesagt hatte – bewusst geworden. Einst war es die Rache der Werwölfe an uns, verdient hatten wir es sicherlich, gerade da das Schloss des ältesten Vampirs für uns eigentlich eine Gedenkstätte werden sollte.

Jesko senkte leicht den Kopf, bevor er irgendetwas murmelte, doch das verstand ich nicht. Hatte er Devin beschimpft? Ich hoffe doch wirklich nicht, am Ende würden die beide noch aufeinander losgehen. So etwas könnten wir jetzt nicht brauchen! Und vor allem nicht zwischen den beiden, die würden sich doch die Köpfe einschlagen, wenn sie erst einmal loslegten.

„Es war ja nur ein Vorschlag... Wolf.“

War das jetzt ein Wort zuviel? Würde Jesko deswegen jetzt ausrasten? Als er sich abrupt erhob, dachte ich das schon, doch dann schlurfte er nur aus dem Raum. Er war niedergeschlagen, das hatte ich an seinem Blick gesehen. Lag es nur daran, dass Devin ihn so herablassend angesprochen hat? Nahm ihn so etwas immer noch mit?

Knapp warf ich dem anderen Vampir einen bösen Blick zu, bevor ich hinter Jesko herlief. Er hatte sich in die Küche verzogen und hockte dort auf den Tisch. Leise seufzte ich, als ich auf ihn zuing. So recht hatte er mich gar nicht bemerkt, da er überdeutlich zusammenzuckte, als ich ihm die Arme um die Schultern legte.

„Ich hab ihm das Leben gerettet und so dankt er es mir...“, murmelte er irgendwann. Im Grunde hatte er Recht, er hätte doch genauso gut drauf gehen können, als dieser Werwolf sie angegriffen hatte. Es war sicherlich nicht der Grund, wieso Devin so mit ihm redete. Das hatte Jesko aber auch nicht verdient.

„Ihr Vampire seid einfach eingebildet...“, meinte da jedoch auf einmal der Jüngere und löste sich von mir. Verwirrt blickte ich ihn an. Dachte er so auch über mich? Da küsste er mich jedoch schon zärtlich und flüsterte nur einen Moment darauf: „Nur du bist anders... Anders geworden...“

Ich hoffte sehr, dass er das ernst meinte. Wie sollte er mich aber auch lieben können, wenn es anders war? Wäre ich ihm dann nicht ziemlich wenig wert? Leicht wiegte er mich hin und her, während er mir etwas leise ins Ohr flüstert. Doch das verstand ich nicht, es war wie in einer fremden Sprache, ja, fast wie ein leises Jaulen.

„Hey? Was ist jetzt? Wollt ihr zu den Wölfen?“

Damit riss uns Devin wohl beide aus unseren Gedanken, zumindest war es bei mir so.

Doch ohne auf die Frage des Vampirs zu antworten, lehnte ich mich an Jeskos Brust. Sein ruhiger Herzschlag halte immer wieder in meinem Kopf wider und gerade jetzt betrauerte ich fast, dass ich einen solch lauten nicht hatte, immerhin könnte dann der Werwolf dem meinen auch lauschen können.

„Es wäre sicher einfacher für uns... Aber wenn uns die nicht annehmen, haben wir sprichwörtlich die Arschkarte gezogen. Dann wären wir ausgeliefert.“

Es schwamm eine gewissen Besorgnis in Jeskos Stimme mit, wahrscheinlich wog er die Situation schon ab, wenn der schlimmste Fall eintrete.

Zaghaft löste ich mich etwas von ihm und stapfte zu Devin, der mich misstrauisch ansah.

„Hast du denn gestern irgendetwas gefunden?“

Der Vampir schüttelte langsam den Kopf, also würde es gar nichts bringen, wenn wir loszogen. Die anderen Werwölfe würden uns doch nur angreifen und weiß Gott wie viele da noch draußen waren. Auf alle Fälle wäre es wohl besser, wenn wir hier blieben und erst einmal abwarteten.

„Aber mit Jesko sollten wir es ja wohl schneller finden“, murmelte da Devin auf einmal noch und dieses Mal klang es nicht einmal herablassend. Eher meinte ich etwas Würdevolles aus seiner Stimme heraushören zu können. War er sich vielleicht nur seinem Fehlverhalten von gerade eben bewusst geworden?

„Pah...“, gab da jedoch schon der Werwolf von sich und es klang so, als ob er gar keine Lust auf irgendwas hätte. Oder war er einfach nur eingeschnappt? Ganz würde es mich ja nicht wundern, immerhin würde ich wohl auch für niemanden etwas tun, der mich so herablassend behandelt hatte.

„Verschieben wir doch die ganze Sache...“, murmelte ich und legte die Arme wieder um den Werwolf und küsste ihn zärtlich. Nur einen Moment später spürte ich seine Zunge in meinem Mund und wie er an der meinen leicht saugte. Leise gab ich ein Keuchen von mir, das ich mühsam versuchte zu unterdrücken, vor Devin war mir das irgendwie peinlich.

„Lasst euch nur Zeit, ich verzieh mich zu dem Kleinen, der wuselt doch ohnehin bald hier rum... Zumindest wenn er merkt, dass wir auch wach sind.“

Devin wollte schon auf den Haken kehrt machen, da hatte ich jedoch schon Jesko einen weiteren kurzen Kuss gegeben und war nur einen Moment dabei den anderen Vampir festzuhalten.

„Das mach ich schon... Felix ist immerhin mein Sohn...“

Irgendwie klang das jetzt gerade seltsam in meinen Ohren, ich war ja eigentlich gar nicht mit dem Kleinen verwandt und trotzdem war es so, als ob es so wäre. Als ob er mein leibliches Kind wäre.

Während ich zu dem Kleinen wuselte, der natürlich schon wach war, könnten sich ja die anderen beiden unterhalten. Es wäre sicher das Beste für sie gerade da sie sich immer noch nicht so recht verstanden.

„Ihr habt wieder darüber geredet, dass wir weggehen müssen...“

Felix wusste zu genau, was bei uns gerade abging, er merkte alles. Leise seufzte ich, bevor ich nickte. Wenn schon, dann sollte er es genau wissen, klug genug war er, um es zu verstehen, auch wenn er noch so jung war.

„Ich will hier aber nicht weg... Es ist schön hier“, murmelte der Kleine und kuschelte sich an mich, da ich neben ihm auf dem Bett saß. Langsam schloss ich die Augen und versuchte irgendwie in etwas, das man womöglich Schlaf nennen könnte, abzudriften. Doch es gelang mir einfach nicht. Ich war hellwach, dabei war es noch vor Sonnenaufgang. Sonst schlief ich um diese Zeit immer eng an Jesko geschmiegt. Wie lange würden wir das wohl noch können?

„Momentan versuchen wir es aber noch hier. Wir schaffen es schon zusammen.“

Zaghaft hob ich wieder ein Lid und küsste den Hybriden auf die Wange, nachdem ich das sagte. Zusammen würden wir alles schaffen. Für was waren wir denn auch sonst zu Dritt hier? Und wir hatten doch auch noch Devin und Talinda.

Durch ein Klopfen wurde ich aus meinen Gedanken gerissen und als ich in Richtung Tür blickte, stand Devin dort.

„Ich wollte nur sagen, dass ich mich auf die Socken machen. Jesko kommt schnell mit...“

Schnell nickte ich nur, bevor ich und Felix einen Moment später auch schon wieder alleine waren.

„Wieso hassen sich Werwölfe und Vampire?“, fragte da auf einmal der Kleine, doch ich konnte nur unwissend den Kopf schütteln.

„Das ist schon immer so gewesen und es gibt wohl kaum noch jemanden, der das wirklich weiß...“

Es war eine Frage, die gerade die Jüngeren der beiden Rassen und wohl auch Hybride interessierte. Irgendwo würde es sicherlich jemanden geben, der die Antwort kannte, nur ich gehörte nicht dazu. Dabei wäre es etwas, was mich auch interessieren würde. Ich hatte früher Werwölfe gehasst ohne den Grund dafür zu kennen. Sie waren minderwertiger, das war es, was mir immer wieder eingetrichtert worden war. Und jetzt kannte ich Jesko. Kein Vampir auf diesem Planeten könnte so treu und liebenswürdig sein wie er. Und für kein Geld der Welt würde ich ihn wieder hergeben wollen. Nicht meinen Jesko.

„Was ist denn, Jemil?“, fragte da plötzlich Felix und blickte mich ganz verwirrt an. Leicht drückte ich meinen Kopf an den seinigen und murmelte nur: „Ich bin nur ein wenig wehmütig... Weißt du...“

„Solange ist er doch noch gar nicht weg“, hauchte der Kleine mir nur ins Ohr.

Zu lange Nacht

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 17 – Zu lange Nacht

Jesko's PoV

So recht war ich nicht freiwillig mitgegangen, aber alleine hätte ich ihn auch nicht gehen lassen können. Der Geruch von Werwolf war irgendwie überall und er ging nicht unbedingt nur von mir aus. Der, der mir in die Nase stieg, war viel intensiver, als der meinige.

„Wenn man so nah am Schloss ist, ist es nicht verwunderlich, dass es Werwölfe in rauen Mengen gibt...“, meinte auf einmal Devin, als ob er meine Gedanken gelesen hätte. So sicher war ich mir nicht, dass er das nicht konnte. Vampire müssten doch auch irgendeine wirkliche Stärke haben, bis auf ihre übermenschlichen Kräfte, die ja nicht unbedingt mit denen eines Werwolfes mithalten konnten. Zumindest nicht mit einem verwandelten.

„Es ist, als ob sie überall wären“, murmelte ich und sog die Luft tief in mich auf, bevor ich sie abrupt wieder ausstieß. Mir war der Geruch von einem Vampir in die Nase gestiegen und es war nicht der, der gerade von mir stand und sicherlich auch nicht Jemil. Mein Blick schweifte hin und her, doch es war niemand – bis auf uns – auf der Straße. Hatte ich mir das jetzt nur eingebildet?

„Was ist, Jesko?“, fragte Devin und zog die Augenbrauen leicht zusammen. Noch einmal sah ich mich um, kam aber zu keinem anderen Ergebnis. So schüttelte ich langsam den Kopf und stapfte gemächlich weiter. Der Vampir folgte mir nur mit knappem Abstand. Hatte er etwa auch vor den Werwölfen Angst? Kein Wunder, so wie sie ihn durch den Wald gehetzt haben müssen. Jedes kleinste Rascheln ließ ihn zusammen zucken. Dass er nicht schon längst panisch geworden war, wunderte mich schon fast.

„Beeil dich mal, bevor die Sonne aufgeht und ich hier deine Asche wegkehren kann...“, grummelte ich, als der Vampir abrupt stehen geblieben war. Was stimmte denn jetzt nicht? Bekam er vielleicht doch noch Panik?

„Irgendetwas oder irgendjemand kommt da der Stadt bedrohlich nahe... Und das ist sicherlich nicht gut, gerade nicht für uns... Monster...“

Hatte er es also auch schon gespürt und ich dachte schon, dass ich der Einzige wäre.

„Ein Vampir, wenn du mich fragst. Zumindest riecht es so...“

Langsam wanderte mein Blick zu Devin, der überdeutlich schluckte. Wie es aussah, konnte er sich vorstellen, wer da kam. Welcher unserer neuen Verfolger war es wohl?

„Lass uns weiter, bevor die Sonne aufgeht. Ist ja nicht mehr weit. Oder?“

Etwas zaghaft nickte der Vampir und setzte sich wieder in Bewegung. Ich war mir

noch nie bewusst darüber gewesen, dass diese Blutsauger wirklich auch Angst haben konnten. War sich wahrscheinlich kein Werwolf.

Kurz darauf waren wir dann endlich im Hotel, wo Devin und Talinda nächtigten. Sie war schon ganz krank vor Sorge und hatte sich scheinbar keine Sekunde aus dem Zimmer bewegt.

„Wie kannst du mich nur so lange allein lassen? Du weißt ganz genau, dass ich ohne dich völlig hilflos bin!“, keifte sie den anderen Vampir an. Irgendwie war ich mir über ihre Hilflosigkeit nicht so sicher, wenn sie allein war. So wie sie jetzt herum zetern konnte.

„Ähm... ich geh dann mal wieder“, meinte ich scheu, als es nicht so aussah, als ob die Vampirin bald wieder zur Ruhe kommen würde. Da wandte sie sich aber auf einmal ganz freundlich mir zu.

„Danke, dass du ihn hergebracht hast. Ihm hätte ja sonst etwas passieren können. Richte Jemil einen schönen Gruß aus.“

Ich war mir nicht ganz sicher, aber sie deutete eine leichte Verbeugung an. Das war schon fast zu höflich für mich.

„Werd' ich machen.“

Etwas verlegen kratzte ich mich am Hinterkopf und verabschiedete mich schlussendlich. Jetzt nur noch wieder nach Hause und am besten ins Bett. Ich brauchte jetzt meinen Schlaf. Dringend.

Der Morgen dämmerte, als ich durch die Straßen streifte, zurück nach Hause. Wolfsgeheul ließ mich immer wieder zusammen zucken. Jeden Moment könnte ich wieder angegriffen werden, vielleicht würde ich dann nicht mehr so leicht davonkommen. Dieser Werwolf würde mir einfach seine Zähne ins Fleisch rammen und eiskalt umbringen. Ich war eine minderwertige Kreatur für ihn, nur weil ich einen Vampir beschützt hatte. Dadurch hatte ich meine Rasse verraten, ich war nichts mehr wert.

„Du bist also der junge Wolf, von dem meine Kinder erzählen. Der, der den Vampir beschützt.“

Das Blut in meinen Adern gefror auf einmal und mein Herz begann schneller zu schlagen. Angstschweiß brach mir aus, als mich die Wolfsrute am Oberschenkel berührte und sich diese langen Finger von hinten um meinen Hals legten. Jeden Moment erwartete ich, dass sie zudrückte.

Ganz klar, das war eine Werwölfin. Ein intensiver Geruch ging von ihr aus, schlimmer als von den anderen, denen wir schon begegnet waren. Eigentlich hätte ich sie längst wahrnehmen müssen und trotzdem konnte sie mich so überrumpeln.

„Stimmt es, junger Wolf?“

Vorsichtig nickte ich, als sie von meinem Hals abließ.

„Und wer bist du, wenn ich fragen darf?“, wollte ich schließlich wissen. Die Antwort ließ einen Moment auf sich warten, bis sie mir endlich ins Ohr hauchte: „Mein Name ist Lupa und ich würde dir und deinem blutsaugenden Freunden empfehlen, dass ihr vorsichtig seid. Ansonsten könntet ihr es hier nicht lange überleben.“

Nur einen Moment später, war sie weg und ich hatte sie nicht einmal gesehen. Doch ihr Name erinnerte mich an etwas oder wohl eher an jemanden. Lupa...? Das hatte ich schon einmal gehört, von den älteren Wölfen, früher.

Krampfhaft versuchte ich mich daran zu erinnern, was sie damals gesagt hatten. Doch die Erinnerung kehrte nicht mehr zurück. Es war einfach schon zu lange her und ich war zu müde.

Mein Blick schweifte noch einmal hin und her, bevor ich weiter ging. Vielleicht würde Jemil zu mir ins Bett kommen, bis ich eingeschlafen war. Er würde das tun, womöglich wollte er sogar reden. Dafür war ich aber zu erschöpft.

Meine Schritte waren mit der Zeit langsamer geworden und meine Müdigkeit größer. Die Gefahr war momentan groß, dass ich einfach zusammen sacken könnte und hier irgendwo mitten auf der Straße schlafen würde. Viel zu gefährlich.

„Mein Gott, Jesko!“

Ich sank nur noch in Jemils Armen zusammen. Viel zu deutlich spürte ich, was er für Angst um mich hatte. Eigentlich hätte ich mir darüber bewusst sein müssen, was er sich für Sorgen machen müsste. Wir waren uns wohl ziemlich ähnlich, wenn es um den jeweils anderen ging. Dann machten wir uns einfach Sorgen.

Vorsichtig half er mir hoch, was nicht unbedingt einfach war. Er war einfach nicht so stark wie ich. Dabei war er doch ein Vampir. Genauso ein Monster wie ich und im Kampf um die Nacht waren unsere beiden Rassen sicherlich gleich stark. Doch manchmal wirkte es anders, als ob die Fledermäuse uns Wölfen im Nachteil wären, dabei hatten sie ihre Kräfte immer und mussten sich nicht unbedingt verwandeln. So wie wir, die in ihrer wirklichen Form eine solche ungezügelte Mordlust entwickeln könnten, dass wir alles angreifen würden.

„Ich bin nur müde... mehr nicht“, murmelte ich, während mich Jemil ins Schlafzimmer brachte und ich es mir dort im Bett gemütlich machte. Der junge Vampir kniete sich neben mich und fuhr mir vorsichtig durchs Haar.

„Ich bin wirklich nur etwas müde, du musst dich nicht unbedingt um mich kümmern.“ Langsam erhob sich nun der Vampir wieder, als ich das gesagt hatte. Doch scheinbar wollte er nicht gehen. Vielleicht ließ er mich einfach nicht gerne allein. Aber ich würde ihn sicherlich auch nicht so geschwächt zurück lassen.

Ein weiteres Mal glitten seine langen Finger über mein Haar und vergrub sie für einen Moment darin.

„Dann schlaf lieber.“

Vorsichtig küsste er mich noch, bevor ich schließlich einnickte.

In meinem Traum hörte ich immer wieder die Stimme dieser Werwölfin. Sie befahl mir, dass ich zu ihr kommen sollte. Aber woher sollte ich wissen, wo sie war? Wer war sie überhaupt? Lupa...? Ich konnte mich immer noch nicht daran erinnern, wer sie war. Die Erinnerung hatte sich irgendwo tief in mir verkrochen und wollte einfach nicht wieder kommen.

Ich wusste nicht, wie lange ich geschlafen hatte. Doch was mich geweckt hatte, wusste ich.

„Bist du wieder wach, Papa...“, hauchte mir Felix ins Ohr und drückte mir schließlich einen Kuss auf die Wange. Recht oft nannte er mich ja nicht Papa, eigentlich war ich es ja gar nicht so recht gewohnt.

„Jetzt gerade...“, murmelte ich, als mich der Kleine ein weiteres Mal küsste.

„Mama hat Essen gemacht und ich soll dich wecken.“

Ein Lächeln hatte sich auf seinem Gesicht gebildet, als ich mich aufsetze. Doch genauso schnell legte sich auch schon wieder die Besorgnis auf seine Züge. Er bemerkte es, dass ich wohl noch nicht so fit war, wie ich es eigentlich wollte. Ich brauchte einfach noch etwas Schlaf, aber vielleicht würde es ja auch helfen, wenn ich etwas essen würde. Das gab einem ja auch Kraft.

„Dir geht es immer noch nicht richtig gut...“, murmelte der Kleine, da versuchte ich aber schon aufzustehen und es ging überraschend gut. Ich hatte eigentlich gedacht, dass ich viel schwächer wäre, dabei trugen mich meine Beine so einfach.

„Na dann lass uns mal gehen, bevor Jemils Mahl kalt wird.“

Annäherung

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 18 – Annäherung

Luca's PoV

Sibiu, eine riesige Stadt, und hier irgendwo trieben sich also mein werter Stiefbruder und seine Promenadenmischung herum. Wenn ich ihn in die Finger bekommen würde, dann hätte er die längste Zeit auf Erden gewandelt, ich würde ihn in der Luft zerreißen. Nein, wahrscheinlich müsste es nicht einmal ich tun. San würde es für mich erledigen. Er gehorchte mir aufs Wort, was ich schon geradezu als beängstigend empfand. Aber irgendwie war da auch noch etwas anderes. Er hing geradezu an mir.

„Meister Luca... Ihr seht müde aus.“

Mit großen Augen sah mich der junge Werwolf an, während wir durch die breite Hauptstraße trabten, auf der Suche nach einer passablen Unterkunft. Ich war müde, sehr sogar. In vielleicht einer halben Stunde würde die Sonne aufgehen. Sonst hatte ich mich um diese Uhrzeit längst aufs Ohr gelegt und heute lief ich hier noch herum. Lange könnte ich mich nicht mehr auf den Beinen halten.

Kaum das ich den Gedanken zu Ende geführt hatte, wurde mir schwindelig und ich klappte zusammen. Nur knapp verfehlte ich die Bordsteinkante, da mich jemand auffing.

„Meister Luca...?“, fragte San und klang dabei so besorgt. Seine Finger zitterten – Nein! – sein ganzer Körper zitterte.

Mühsam zog ich mich an den Schultern des Jüngeren hoch und stand schließlich schwankend vor ihm. Ich musste ja wirklich verdammt müde sein.

„Meister, bitte, setzt Euch!“, flehte er mich an, da sank ich aber auch schon wieder zusammen. Scheiße, ich wollte jetzt nicht so hilflos in seinen Armen liegen. Ich wollte überhaupt nicht hilflos sein!

„Lass mich los!“, fauchte ich, als San auch noch die Arme um mich legte. Ohne großen Erfolg versuchte ich mich von ihm wegzudrücken. Ich hätte heulen können, dieser kleine Flohfänger hatte doch wirklich in seinem Zustand mehr Kraft als ich. Als ich! Ich, sein Herr, sein Meister!

„Ihr müsst Euch ausruhen... Zumindest bis Meister Tofan wieder kommt...“

Vorsichtig drückte er mich an sich und irgendwie fühlte ich mich wohl. Nur ein bisschen. Ein winzig kleines bisschen.

Nervös sah sich San um, als er sich aber auch schon auf einmal die dünne Stoffjacke, die er immer anhatte und wohl kaum richtig warm hielt, auszog und sie über mich warf. Verwirrt blickte ich zu ihm auf.

„Hilft zwar nicht viel, aber so werdet Ihr nicht zu sehr von der Sonne verletzt.“

Ein zaghaftes Lächeln hatte sich auf seinen Lippen gebildet und ich meinte im Ansatz einen Rotschimmer auf seinen Wangen erkennen zu können.

„Danke...“, flüsterte ich und war mir nicht einmal so sicher, ob er mich überhaupt hören konnte. Vielleicht war es besser, wenn ich zu leise gewesen war, aber da drückte er mich auf einmal an sich und ich meinte ihn fröhlich summen zu hören. Ein komisches Gefühl breitete sich in meiner Magengegend aus. Was war das?

„Luca? San?“

Abrupt drückte ich mich von dem Werwolf weg und blickte in die Richtung, aus der gerade Tofan angelaufen kam. Ich wollte nicht, dass er sah, dass mich der Jüngere so fest hielt. Kein Vampir sollte das sehen!

„Ich hab ein freies Zimmer in einem kleinen Hotel gefunden... Kommt Ihr?“

Fragend blickte mich Tofan an, als ich aber auch schon nickte. Langsam versuchte ich aufzustehen, blieb aber nicht lange stehen. Wäre mir nicht der ältere Vampir zur Hilfe gekommen, wäre ich wohl wieder zusammen gesagt. Aus dem Augenwinkel hatte ich jedoch gesehen, dass auch San schon aufspringen wollte.

Kurz darauf lag ich auf einem Doppelbett in einem Hotelzimmer, dessen Vorhänge so weit wie möglich zugezogen waren. San hatte sich auf das kleine Beistellbett verzogen und ich meinte, dass er mir immer wieder einen kurzen, flüchtigen Blick zuwarf. Mit der Zeit reizte mich das immer mehr. Irgendwie war er ja richtig süß.

„San... Kommst du zu mir...?“

Der Wolf hob abrupt den Kopf und blickte mich irritiert an, scheinbar meinte er, dass er sich verhöhrt hatte. Als ob das ein Werwolf könnte.

„Komm her!“, meinte ich nun schroffer und endlich stand er auf und watschelte zu mir herüber. Kurz schluckte er, bevor er sich neben mich legte. Ich neigte nur leicht den Kopf schief, bevor ich näher zu ihm rückte. Da wich er nur zurück.

„Bleib doch hier...“

Wieder kam ich ihm ein Stück näher und er gehorchte sogar. Vorsichtig begann ich ihn hinter dem Ohr zu kraulen, was er doch wirklich genoss. Ja, er kam sogar auf mich zu. Der kleine Werwolf gehorchte wirklich gut. Nur tat er dann etwas, was er bleiben hätte lassen. Seine Lippen verirrten sich auf meine Wange, es dauerte aber nur einen Moment, dann hatte er eine Ohrfeige von mir bekommen.

„Was bildest du dir eigentlich ein!“, fauchte ich ihn an, dabei hatte er längst reumütig den Kopf gesenkt.

„Ich... ich... ich dachte... ich dürfte...“, flüsterte er. Noch einmal schlug ich nach ihm, dann konnte ich nicht mehr. Meine Finger zitterten, da sank ich aber auch schon zurück. Der Tag war zu anstrengend für mich und dann machte ich jetzt auch noch so etwas.

„Meister...? Braucht ihr Blut?“

Ich hob noch einmal den Kopf, als San mich das fragte. Besorgt blickte er mich an, ja eigentlich sah er ja so aus, als ob er gleich losheulen würde. Da wandte ich den Blick

aber auch schon wieder von ihm ab. Ohne zu Antworten. Das hatte ihm aber wohl trotzdem gereicht.

Kurz hörte ich ihn aufwimmern, dann hielt er mir auf einmal seinen Finger unter die Nase. Er blutete etwas. Verwirrt sah ich den anderen an, der jetzt schon wieder etwas gequält lächelte.

„Wenn Ihr mich nicht beißt, passiert mir doch nichts. Also... also könnt ihr es doch einfach ablecken... Ich... ich will euch nur helfen...“

Statt auf ihn zu hören, rollte ich mich jedoch auf die Seite, so dass ich ihn nicht mehr ansehen musste. Erst jetzt bemerkte ich jedoch wie ich zitterte. Sonst passierte das immer nur, wenn ich dringend Blut brauchte. Verdammt, dann müsste ich ja.

„Meister, bitte...“

San beugte sich über mich, versuchte aber mit seinem blutenden Finger nicht das Laken zu berühren. Wieder lag so viel Besorgnis in seinem Gesichtsausdruck. Schließlich griff ich nach seiner Hand und flüsterte, dass es sich nur entzünden würde. Einen Moment darauf leckte ich einfach an dem Finger und ignorierte, wie rot er gerade wurde.

Viel lohnte sich das bisschen Blut nicht. Eigentlich fühlte ich mich danach sogar immer noch genauso fertig. Scheu kuschelte sich der Werwolf an mich und dieses Mal wollte ich ihn nicht wegdrücken.

„Tofan kommt bald...“, flüsterte er und ich hoffte eher, dass er so bald nicht kam.

Mila's PoV

Eng kuschelte ich mich an sie. Mir war so eiskalt und sie dagegen so wunderbar warm. Fühlte ich mich bei ihr deswegen so wohl? Ja, sie war angenehm warm. Seit wir losgezogen waren, wurde mir das immer mehr bewusst. Sie hatte auch - im Gegensatz zu mir – ihr Ziel nie aus den Augen verloren. Jesko wollte sie jetzt auch immer noch zurückholen, mir dagegen wurde Jemil immer unwichtiger. Ich wusste, dass er mich nicht mehr haben wollte. Sein Werwolf war ihm doch viel wichtiger als ich.

Vorsichtig schmiegte ich mich enger an Lana. Wir hatten uns in Sibiu nur ein Einzelzimmer leisten können und lagen jetzt hier zusammen auf einem Bett. Ich war mir nicht mehr so sicher, ob ich Jemil überhaupt zurückhaben wollte. Nichts mehr in mir verlangte nach ihm. Dahingegen zog mich Lana um einiges mehr an.

Ich seufzte leise. Was wollte ich dann überhaupt noch hier? Wieso ging ich nicht zurück? Vielleicht weil Lana das nicht wollte? Ihr Drang war es immer noch zu Jesko zu kommen. Sie wollte ihn haben. Nur ihn. Ich war dabei nebensächlich. Eigentlich sollte ich mich gar nicht für sie interessieren, das wäre besser für mich.

Etwas mühsam raffte ich mich auf und blieb leicht zitternd auf dem Bett sitzen. Ich musste einfach nicht, was ich tun sollte. Gehen oder bleiben? Etwas zaghaft schweifte mein Blick zu der schlafenden Lana, die sich gerade auf die Seite gerollt hatte. Wegen

ihr wollte ich bleiben. Nur wegen ihr. Jemil war mir egal.

Ich kauerte mich zusammen. So recht wusste ich gar nicht, was in mir vorging. Sie war ein Werwolf. Nur ein Werwolf. So ein Wirrwarr durfte nicht in mir vorgehen wegen ihr. Ich müsste es doch nur ändern. Jetzt sofort.

Zaghaft stand ich auf und tapste zur Zimmertür. Doch ich hielt inne. Die Sonne war sicher schon längst aufgegangen und wenn ich raus gehen würde, wäre ich tot. Das würde mir doch auch nichts helfen. Langsam drehte ich mich wieder um, stockte dann aber.

„Wo willst du denn hin?

Verwirrt sah mich Lana an und ich meinte, dass sie schon drauf und dran war, aufzustehen. Doch sie blieb sitzen und blickte mich weiter hin an. Unwissend zuckte ich schließlich mit den Schultern. So recht wusste ich es ja wirklich nicht.

„Na dann komm doch wieder her. Dir ist doch kalt.“

Ich hatte es selbst nicht einmal bemerkt, wie ich zitterte. Trotzdem rührte ich mich nicht, da erhob sich dann dennoch Lana und als sie direkt vor mir stand, schlang sie die Arme um mich.

„Danke“, gab ich leise von mir und schmiegte mich etwas enger an sie. Mir wurde abrupt warm und ich fühlte mich wohl. Nur indirekt bekam ich es mit, wie Lanas Finger unter mein Shirt glitten und an meinem Bauch nach oben führen. Erst als sie über meine Brüste streiften, zuckte ich zusammen. Abrupt riss ich den Kopf hoch, doch bevor ich etwas sagen konnte, lagen die Lippen der Werwölfin auf den meinen. Ohne richtig darüber nachzudenken, gab ich mich ihr einfach hin. Noch nie hatte ich so empfunden und eigentlich dachte ich immer, dass ich das hier nur mit Jemil tun wollte und jetzt wurde es doch anderes.

„Lana...“

Entscheidung

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 19 – Entscheidung

Jemil's PoV

„Sollen wir wirklich zu diesen Werwölfen gehen? Die zerreißen uns, wenn sie uns nicht wollen...“

Jesko klang besorgt und ich war mir auch nicht so sicher, ob Devins Idee eine gute war. Somit hatte auch ich keine Antwort auf seine Frage. Dabei wäre es egal, wenn wir hier blieben. Luca würde uns hier irgendwann finden und dann wäre es ohnehin zu ende für uns. Zumindest hier. Wir würden weg müssen.

„Vielleicht sollten wir uns stellen...? Wie gut kann der Kleine schon sein. Gegen den kommen wir schon an!“

Jesko hatte den Kopf leicht in den Nacken gelegt, als ich zu ihm hochsah. Schon die ganze Zeit saßen wir zusammen auf der Couch und er hatte mich im Arm. Felix war längst im Bett, wenn er dabei war, wollten wir nicht über das Thema reden. Wir sollten das selbst diskutieren.

„Sag doch was...“

Mit gehobenen Augenbrauen blickte er mich an. Ich zuckte nur mit den Schultern. Eigentlich war ich ja der Ältere und doch war ich gerade derjenige, der so gar nicht wusste, was zu tun war. Ich fühlte mich richtig unsicher.

Vorsichtig drückte Jesko mich an sich und flüsterte mir ins Ohr, wie sehr er mich liebte. So war alles wieder in Ordnung. Fast alles. Unser Problem war immer noch da. So bald würde sich das nicht auflösen. Zu gerne würde ich jetzt vor mich hinfluchen, doch bei ihm konnte ich mir das ziemlich gut verkneifen und gerade, wenn er mich wieder so zärtlich streichelte. Jesko wusste, wie er mich beruhigen konnte.

Ich stemmte mich etwas mühsam von ihm weg und wandte den Blick ab. Ich fühlte mich gerade nicht wohl, obwohl sich Jesko so um mich kümmerte. Vorsichtig streichelte mir der Werwolf über die Wange, wodurch ich zaghaft wieder zu ihm sah.

„Was ist denn momentan mit dir los?“

Wieder konnte ich nur mit den Schultern zucken. So recht wusste ich nicht, was mit mir los war. Irgendetwas verwirrte mich, vielleicht weil er so anderes geworden war. Er war einmal mein kleiner, unwissender Wolf. Und jetzt? Er hatte sich verändert und das in so kurzer Zeit. Vielleicht war er auch einfach reifer geworden.

Langsam kuschelte ich mich wieder an Jesko, der mich in den Arm genommen hatte. So lange er bei mir war, könnte ich überall sein. Ich brauchte ihn aber auch so sehr.

Abrupt wurde ich von ihm hochgehoben und blickte ihn verwirrt an. Was sollte das?

„Du gehörst wohl auch langsam ins Bett...“

Leicht lächelte ich, als Jesko das sagte. Was brachte ihn wohl wirklich zu dieser Annahme? Sah er es oder sagte es ihm einfach sein Instinkt. Manchmal meinte ich, dass er eigentlich nur nach Letzterem handelte, doch oft täuschte ich mich da. Er dachte viel zu genau darüber nach, was er tat, wenn es wichtig war. Vor allem jetzt grübelte er wohl ganz schön angestrengt darüber, was wir tun sollten. Genauso wie ich.

„Na wenn du das sagst“, meinte ich, „dann bring mich doch ins Bett... Mein starker Mann...“

Wir scherzten gerne darüber, dass Felix uns Papa und Mama nannte. Nur kam es eigentlich bei mir seltener vor, da ich es eher peinlich fand, dass ich die Frau in dieser Beziehung sein sollte – obwohl ich es unweigerlich war.

Vorsichtig knöpfte Jesko mein Hemd auf, als er mich aufs Bett sinken hatte lassen. Seine Finger glitten nur kurz über meinen Oberkörper, bevor er es sich neben mir bequem machte, sich dann aber noch einmal aufsetzen musste, um sich selbst zumindest etwas ausziehen. Ich streifte mir auch noch die Hose ab und kuschelte mich schließlich an ihn, als er es sich wieder in den Kissen bequem gemacht hatte.

„Morgen früh entscheiden wir uns...“, flüsterte mir Jesko noch ins Ohr, bevor ich einschlief. Morgen also. Ich wusste nicht, ob ich dann schon bereit war, dass ich mich dann schon festlegen könnte. Die Wahrscheinlichkeit war nicht unbedingt sehr groß.

Ich wachte erst auf, als die Sonne schon längst aufgegangen war und Jesko lag nicht mehr neben mir. Mühsam raffte ich mich hoch und blickte mich um. Leise seufzte ich schließlich. Immer noch nicht wusste ich, was wir tun sollten. Gehen oder nicht? Unsere Chancen waren wohl jedes Mal gleich groß, egal was wir tun würden. Ob wir jetzt von Luca angegriffen werden oder uns die Werwölfe verstoßen würden, immer wäre es schlecht für uns. Aber die Wölfe könnten uns auch aufnehmen. Nur welchen Grund sollten sie dafür haben? Ich war ein Vampir, ein Feind für sie. Lieber zerrissen sie mich doch, als mir zu helfen.

Zaghaft stand ich auf, zog mich an und schlurfte in die Küche. Jesko war nicht hier. Es wunderte mich etwas. Er würde mir doch Frühstück machen, wenn ich so lange schlief. Ich wandte mich wieder um und tapste langsam ins Wohnzimmer nach hinten. Mit großen Augen blickte mich nur Felix an, aber keine Spur von Jesko.

„Suchst du Papa?“, wollte der Kleine von mir wissen und ich nickte nur. Warmes Sonnenlicht fiel auf meine Fingerspitzen und abrupt fühlte ich mich etwas wohler, auch wenn mein Werwolf nicht hier war.

„Er wollte noch was einkaufen gehen...“ – Leicht zuckte Felix mit den Schultern. – „... Er wollte auch bald zurück sein, ist aber schon über eine Stunde her, dass er weg ist.“ Ich schluckte. Und wenn ihm etwas passiert war? Die anderen Werwölfe hätten sicherlich auch tagsüber ihre Kraft und sie könnten ihn angreifen.

Ich setzte mich neben Felix und sah ihm beim Spielen zu. Jesko hatte ihm immer wieder einmal ein paar Kleinigkeiten vom Markt mitgebracht. Nichts Besonderes. Kleine Holzautos und -figürchen. Es gefiel ihm, da er so auch etwas zu tun hatte, wenn wir einmal nicht mit ihm raus gingen. Alleine wollte ich ihn nicht gehen lassen, dafür hatte ich noch zu viel Angst um ihn.

„Du... Jemil... Wieso bist du mit Jesko zusammen?“

Fragend blickte er mich an. Scheinbar erwartete er, dass ich etwas sagte. Doch ich konnte nicht. Ich wusste es einfach nicht. Jesko war mir einfach sehr, sehr wichtig. Schmunzelnd wandte ich den Blick ab und zuckte schließlich mit den Schultern.

„Meine richtige Mama konnte mir das auch nicht sagen. Sie hat immer nur zu meinem richtigen Papa gemeint, dass ihre Beziehung – und ich – eigentlich verboten sind. Werwölfe und Vampire dürfen sich nicht lieben, hat sie mal gesagt und ihn dann geküsst... Ich versteh das nicht...“

Vorsichtig schlang ich die Arme um den Kleinen.

„Du weißt doch, dass sich Vampire und Werwölfe eigentlich nicht mögen und unter uns Vampiren gibt es eigentlich sogar ein Gesetz, dass wir nichts für Werwölfe empfinden dürfen... Deswegen ist es verboten.“

Zaghaft blickte Felix zu mir auf.

„Wirst du dann bestraft, wenn man euch erwischt.“

Ich nickte. Nur ein einziges Mal hatte ich dabei zugesehen, wie ein höherer Vampir bestraft wurde, nachdem er gestanden hatte, dass er eine Beziehung mit einer Wölfin hatte. Sie hatten ihn im Sonnenlicht verbrennen lassen und seine Geliebte musste zu sehen, bevor sie sie auch umbrachten. Zumindest musste sie nicht lange um ihn trauern.

Ich schloss die Augen. Jesko sollte so etwas nie erleben, er sollte mich nicht sterben sehen. Auch wenn ich zumindest nicht mehr verbrennen könnte, sie würden mich anderes töten. Wenn er dann weiter leben dürfte, wäre es mir egal, aber sie würden ihn nicht leben lassen, dass wäre gegen ihre Ehre.

Ich biss mir leicht auf die Unterlippe, als ich die Umarmung um Felix verengte. Wegen mir sollte das nicht passieren. Sollte er mich verleugnen. Sollte er doch sagen, dass nur ich mich an ihn ran gemacht hatte und er das gar nicht wollte. Es wäre einen Versuch wert, dass sie ihn dann leben lassen würden.

Aber wieso dachte ich darüber überhaupt nach? Jetzt war es doch noch nicht so weit und ich hoffte, dass es auch nie passieren würde. Niemals. Dafür mussten wir nur sorgen.

„Felix“, flüsterte ich, „wir werden zu den Werwölfen gehen...“

Ich spürte, wie er zusammen zuckte und sich nur einen Moment später abrupt von mir löste.

„Aber... aber das will ich nicht!“

Gleich würde er zu weinen anfangen, dass sah ich ihm an. Vorsichtig strich ich ihm

über die Wange, um ihn zu beruhigen.

„Es wird besser so sein...“

Ich sagte es und glaubte es schon im selben Moment selbst nicht. War es wirklich besser oder bildete ich mir das gerade nur ein? Welches Recht hatte ich überhaupt darüber zu urteilen?

„Und was, wenn sie dich nicht wollen? Dann bringen sie dich um! Ist das wirklich so viel besser?“

Felix hatte das erfasst, über das ich schon die ganze Zeit grübelte. Diese eine kleine Tatsache, die alles sinnlos machte.

„Aber wir haben immer noch eine Chance.“

Vorsichtig nahm ich ihn wieder in den Arm und wiegte ihn leicht hin und her. Wenn Jesko das bei mir machte, dann beruhigte ich mich ziemlich schnell. Bei Felix wohl genauso. Leicht lächelte ich. Jesko kannte mich manchmal besser, als ich mich selbst. Er wusste so viel über mich, was mir nicht im Ansatz bewusst war.

„Du denkst an ihn... Richtig?“

Ich nickte. Jesko ging mir nie aus dem Kopf. Ich war verliebt, wie ein Teenager, was mir eigentlich peinlich sein sollte, aber stattdessen fühlte es sich so gut an. Eine unglaubliche Menge von Glückshormonen wurde immer wieder bei mir ausgeschüttet, wenn er in meiner Nähe war.

„Wollen wir auch mal etwas raus?“

Mit strahlenden Augen blickte mich Felix an und nickte auch nur eine Sekunde später eifrig. Er genoss die frische Luft und wenn er herum tollen konnte, gerade dann war er auch immer so niedlich.

„Dann können wir auch zu Jemil.“

Ein Grinsen zeichnete sich auf dem Gesicht des Kleinen ab, als er aufstand und meine Hand nahm.

Vor dem Haus blickte ich mich erst um, als ob ich etwas suchen würde, dabei wusste ich, wo Jesko hin war. Und es passte mir ganz und gar nicht, dass er alleine los war. Er wusste doch, dass wir momentan nicht unbedingt ungefährlich lebten. Luca und diese Werwölfe. Jeder Zeit könnten wir von einem von beiden angegriffen werden. Auch wenn mein kleiner Stiefbruder wohl nur nachts eine wirkliche Bedrohung darstellte.

„Wir suchen ihn jetzt!“

Abrupt zog mich Felix hinter sich her und ich wehrte mich nicht dagegen. Eigentlich müsste ich mich nur gegen ihn stemmen und sofort müsste er stehen bleiben. Doch ich wollte gar nicht, sollte er mich doch etwas ziehen.

„Jesko ist sicher bei diesem Mädchen vom Markt... Die steht auf ihn...“, murmelte der Hybride nach einer Weile. Ich legte den Kopf leicht schief und überlegte, welches Mädchen der Kleine meinen könnte. Es gab einige die Jesko immer wieder interessierte Blicke zuwarfen. Er sah aber auch unglaublich gut aus. Innerlich kicherte

ich, denn er gehörte ja mir. Mir allein.

„Sie soll die Finger von ihm lassen“, knurrte da auch schon Felix. Jetzt kicherte ich wirklich. Wie er sich doch aufregen konnte. Richtig süß. Da blickte er mich aber auch schon etwas verwirrt an.

„Reg dich nicht so auf...“, meinte ich nur knapp und fuhr ihm durchs Haar, bevor ich ihn an der Hand nahm. Jetzt würden wir mal unseren Jesko suchen, könnte ja nicht allzu schwer sein.

Verabschieden

Lost Angel – Die Flügel wachsen wieder

Kapitel 20 – Verabschieden

Jesko's PoV

„Ihr wollt was?“

Toki glaubte es nicht und das spiegelte sich nicht nur in ihrem Tonfall, sondern auch in ihrem Blick wieder. Ich wusste so recht auch gar nicht, wieso ich es ihr überhaupt erzählte. Ich kannte doch Jemils Entscheidung noch gar nicht. Dennoch kam es mir so vor, als ob er genauso dachte wie ich.

„Wir gehen wieder von hier weg... Hat so recht keinen Zweck für uns...“, murmelte ich und wandte leicht den Blick ab. Da bekam ich aber schon einen unsanften Stoß von Toki gegen die Schulter.

„Nur weil die Leute reden... Stimmt's?“ – Wütend verzog sie das Gesicht. – „Die sind doch alle nur altmodisch!“

Darauf wollte ich gar nichts erwidern. Es wäre zwecklos, wenn ich mir irgendeine Ausrede überlegen würde. Die Wahrheit konnte ich ihr immerhin kaum sagen, dann hätte sie nur Angst vor mir. Das wollte ich nicht. Lieber sollte sie mich als den netten Kerl in Erinnerung behalten - der ich für sie war - und nicht als ein Monster – was wohl oder übel aber auch auf mich zutraf.

„Ihr seid so ein süßes Pärchen, du und Jemil... Und der Kleine... Ihr passt alle drei so gut zusammen...“

Sie klang hilflos, als ob sie schon wusste, dass sie mich nicht umstimmen könnte, egal was sie sagen würde.

„Es ist besser so“, murmelte ich und war mir doch darüber gar nicht sicher, ob es wirklich so sein könnte. Die Werwölfe in dieser Gegend konnten Vampire auf den Tod nicht ausstehen. Was nur viel zu verständlich war. Wenn sie wollten, könnten sie Jemil wohl auch in der Luft zerreißen und ich müsste dafür auch nur einen Moment nicht aufpassen.

Ich senkte den Blick. Was wenn so etwas passierte? Was sollte ich dann noch tun? Ein Leben ohne Jemil konnte ich mir jetzt gar nicht mehr vorstellen. Als ob es das vorher gar nicht gegeben hatte. Dabei war es doch auch einmal da gewesen und legte sich wie ein dunkler Schatten über mein Leben. Ich hatte es einfach nicht immer so schön gehabt.

Jemil hatte das geändert. Ein flüchtiges Grinsen huschte über meine Lippen. Wir hatten uns gegenseitig geholfen. Nicht nur mit hatte das gut getan, auch Jemil. Wenn nicht gar ihm um einiges mehr, als mir.

Zwei Arme schlangen sich um mich und ein warmer Atem schlug mir in den Nacken. Leicht schmunzelte ich. Eigentlich seltsam, dass sein Atem warm war, wo doch sein Körper sonst immer so kalt war.

„Wir haben dich gesucht...“, flüsterte mir Jemil ins Ohr und ich konnte mir gut und gerne vorstellen, wenn er mit ‚wir‘ meinte. Ihn und Felix. Ich wandte mich zu ihm um und küsste ihn. Der Kleine stand neben ihm, das spürte ich. Ohne wirklich hinzusehen fuhr ich dem Hybriden durchs Haar, wodurch dieser einen Schritt zurückwich und etwas murmelte. Er konnte es nicht leiden, wenn ich das machte, dagegen genoss er es bei Jemil geradezu.

„Deine Entscheidung?“, meinte ich und vernahm schon einen Moment später ein Seufzen von Jemil. Hatte er sich noch immer nicht entschieden oder wollte er es mir nur nicht sagen. Eigentlich kannte ich sie ja schon, zumindest war ich mir sicher, dass er so dachte wie ich.

„Gehen wir...“, flüsterte er und drückte sich vorsichtig an mich. Ich spürte Tokis Blick im Nacken und es lief mir auf einmal eiskalt den Rücken herunter. Wir wären ein süßes Pärchen, das waren ihre Worte. Doch plötzlich schien es mir, als ob sie anders darüber denken würde.

Ich drehte mich wieder um und löste mich dabei auch etwas wieder von Jemil. Nun lag nur noch mein Arm um seine Schultern. Ein zaghaftes Lächeln hatte sich auf Tokis Lippen gebildet, was sich aber gleich mehr aufhellte, als sie Felix sah. Sie hatte den gleichen Narren an ihm gefressen, wie wir. Heute wäre es aber wohl das letzte Mal, dass sie ihn sehen würde.

Jemils Entscheidung war mir klar und es war die gleiche, wie auch die meinige. Müssten wir deswegen also schon einmal nicht mehr diskutieren. Am Liebsten würde ich ja gar nicht mehr darüber reden. Einfach gehen. Ich wollte diese Werwölfe finden und wenn es sein müsste, würde ich sie anflehen, dass wir bei ihnen bleiben können.

Ewiges Weglaufen würde Jemil ohnehin nicht gut tun. Irgendwann brauchte er seine Ruhe und seinen Frieden. Beinahe hätten wir es hier geschafft, aber die meisten Dinge im Leben brauchten wohl zwei Versuche. Es wäre zu schön gewesen, wenn es gleich geklappt hätte. Vorsichtig glitt ich über den Hals des Vampirs, der sich auf Anhieb entspannte. Nur langsam hob ich den Kopf und lächelte Toki zu, die zaghaft nickte.

„Ich wünsch euch dann mal viel Glück...“

Leise seufzte sie und wandte sich schließlich einem anderen Kunden zu. Ich hatte das Nötigste schon bekommen und auch schon bezahlt. Jetzt waren wir ausgerüstet.

„Danke...“, murmelte ich. Einen Augenblick darauf spürte ich wie Jemil meine Hand nahm und Felix seine Finger in den Stoff meiner Hose krallte. So fühlte ich mich so richtig wie ein großer Beschützer. Das fühlte sich gut an, fast schon zu gut.

Wir entfernten uns einige Meter von den Ständen, wo sich jetzt langsam ein reger Andrang entwickelte. Ich würde das hier sicher vermissen... und Toki. Irgendwie war

sie ja süß, aber nicht mehr.

Langsam wanderte mein Blick zu Jemil, der sich von mir gelöst hatte und jetzt einen Finger an die Unterlippe gelegt hatte. Er sah mich nicht an, sondern hatte sein Hauptaugenmerk auf einigen Mädchen. Eine ganze Schar junger Dinger, kaum älter als 15. Sie kicherten und tuschelten immer wieder. Flüchtig warfen sie immer wieder einen Blick zu uns herüber. Ob sie über uns redeten?

Ich griff wieder nach Jemils Hand und zog ihn hinter mir her. Ab nach Hause! Felix kam mit etwas Mühe hinter mir her, ich nahm aber auch nicht unbedingt Rücksicht auf den Kleinen. Sie hatten Jemil angestarrt, über ihn geredet, wegen ihm gekichert. Ich war mir so sicher.

Abrupt blieb ich stehen und genauso schnell hatte sich der Vampir von meinem Griff befreit. Irritiert blickte er mich an, als schon ein keuchender Felix neben uns zum Stehen kam.

„Was ist denn los?“, wollte der Kleine wissen, auch er sah ganz schön verwirrt aus. Ich hatte wirklich auf einmal das seltsame Gefühl gehabt, als ob diese Mädchen wirklich Jemil anstarrten... Nein, sogar als ob sie etwas wüssten. Es war plötzlich wie ein Blitz durch mich gejagt und so recht hatte ich nicht einmal gewusst, was ich tat. Einfach weg wollte ich.

„Jesko... Was ist denn los?“

Vorsichtig fuhr Jemil mir über die Wange. Abrupt kribbelte meine Haut seltsam und mir stieg ein seltsamer Geruch in die Nase. Er machte mich gerade zu wahnsinnig, mir lief das Wasser im Mund zusammen, als ob mein Leibgericht vor mir stehen würde. Was passierte hier gerade? Drehte ich durch?

„Jesko?“

Die ängstlich klingende Stimme des Vampirs holte mich wieder in die Realität zurück. Leicht schüttelte ich den Kopf, als ob das helfen würde, dass alles wieder ins Lot kam. Jemils Finger waren auf meinen Hals gesunken und Besorgnis lag in seinem Blick. Ich wusste nicht, was auf einmal mit mir los war. Dieser Geruch. Immer noch lag er in der Luft, aber ich reagierte gerade nicht mehr darauf. Abrupt verkrampfte mein Magen und ich sank zusammen. Was ging denn ab?

„Was ist denn?“

Jemil war vor mir in die Hocke gegangen und blickte mich verängstigt an. Ich mühte mich ein Lächeln ab und meinte: „Ist schon okay...“

Es war wirklich alles okay. Auf einmal ging es mir wieder gut. Dieses seltsame Gefühl war plötzlich wieder völlig verflogen. Und trotzdem war irgendetwas noch anders. Ich spürte das Monster in mir. Es wollte raus und... und... Jemil zerreißen.

Gelegentlich kam es vor, dass Werwölfe durchdrehten, weil sie sich nicht mehr unter Kontrolle hatten oder weil der Wolf in ihnen einfach zu stark wurde. Passierte das gerade mit mir auch? Es sollte nicht so sein! Ich wollte Jemil nicht aus Versehen wehtun – oder ihn sogar töten. Nicht ihm.

„Jesko?“, flüsterte da jemand meinen Namen.

Mein Blick schweifte zu Felix, dessen Gesichtsausdruck ich einfach nicht deuten konnte. Angst und gleichzeitig Besorgnis spiegelten sich darin. Aber da war noch etwas, etwas Tieferes. Man könnte fast meinen, dass er wusste, was gerade in mir vorging.

„Gehen wir...?“

Vorsichtig griff ich nach Jemils Hand, doch der zog diese zurück und trat einige Schritte von mir weg. Hatte er jetzt Angst vor mir? Das war doch noch nie so. Er wusste, dass ich ihm nie etwas tun könnte.

Kurz sah er mich prüfend an, schüttelte dann aber langsam den Kopf, als ob er sich selbst etwas ausreden wollte, und kam dann wieder auf mich zu. Zaghaft angelte er sich meine Hände und drückte sie vorsichtig. Ein kurzes Lächeln huschte über sein Gesicht, das auch mich glücklich machte. Er sollte nie vor mir Angst haben, immerhin wollte ich ihn doch beschützen.

Eigentlich dachte ich, dass wir nach Hause gehen würden, als Jemil mich an die Hand genommen hatte. Doch stattdessen brachte er mich und Felix zu dem Hotel, wo Talinda und Devin untergebracht waren.

„Was willst du denn jetzt hier...?“, grummelte ich. Mit Devin kam ich einfach nicht gut aus, er war mir schlicht und einfach unsympathisch. Aber manchmal behandelte er mich auch, als ob ich minderwertiger wäre als er. Das konnte ich nicht ausstehen.

Nur langsam folgte ich dem jungen Vampir die Stufen nach oben, nachdem ich ihm gesagt hatte, welches Zimmer, das der beiden Vampire war. Vielleicht hätte ich es ihm einfach nicht sagen sollen, dann wäre er sicher heim... Oder er hätte die junge Frau an der Rezeption gefragt. Jemil hätte einen Weg gefunden.

Leise seufzte ich, während der Ältere an der Tür klopfte. Stumm stand ich neben ihm und wartete mit ihm. Felix hatte meine Hand genommen und drückte sie leicht. Er mochte Devin sehr und sah überhaupt nichts Negatives an ihm. Für ihn war er einfach nur ein netter Onkel, den er etwas nerven konnte.

Jemil klopfte erneut, doch es kam noch immer keine Reaktion vom inneren des Zimmers.

„Vielleicht sind sie ja gar nicht mehr hier...“, murmelte ich. Wo sollte aber ein Vampir um diese Uhrzeit hin? Gerade einer, den die Sonne noch verbrennen konnte?

„Glaub' ich nicht“, erwiderte Jemil schließlich, als er sich wieder zu mir umgewandt hatte. Noch im selben Moment wurde die Zimmertür geöffnet und sich ein etwas verschlafen aussehender Devin gegen den Rahmen lehnte.

„Was wollt ihr beiden denn hier...?“, grummelte er. Hatten wir irgendwie gestört?

„Ist Talinda auch da?“, fragte da mein kleiner Blutsauger aber auch schon. Devin hob leicht eine Augenbraue und meinte: „Wo sollte sie denn um die Uhrzeit sonst sein? Selbstmordgedanken hatte sie bis jetzt ja noch nicht... soweit ich es weiß.“

Nur wenige Minuten später saßen wir im abgedunkelten Hotelzimmer der beiden Vampire. Talinda brauchte auch nur einen Moment länger, um zu wissen, was los war.

„Es ist einfach besser für euch...“, meinte sie und umarmte ihren Bruder, doch ihr Blick – wenn man das so nennen konnte – lag auf mir.

„Jesko...“ – Interessiert sah ich sie an. – „Wehe, ihm passiert was!“

Ihre weißen Augen zogen sich zu dünnen Schlitzern zusammen und ich musste unweigerlich nicken, auch wenn ich es ihr gar nicht so sicher versprechen konnte. Aber dieser Blick erlaubte keine Widerrede und ich wollte es auch gar nicht erst auf die Probe stellen.

Langsam löste sich die Vampirin von Jemil und kam auf mich zu. Ihre Schritte waren meiner Meinung nach viel zu sicher für eine Blinde, lag wahrscheinlich nur daran, dass sie ein Vampir war. Ihre Arme schlangen sich um meine Schultern. Fast wie bei Jemil, doch ich spürte, dass es sich anders anfühlen sollte.

„Sei du auch vorsichtig“, flüsterte sie mir leise ins Ohr, so dass es kaum die anderen Drei hören konnten. Ich schloss die Augen und nickte einmal. Würde schon schief gehen.